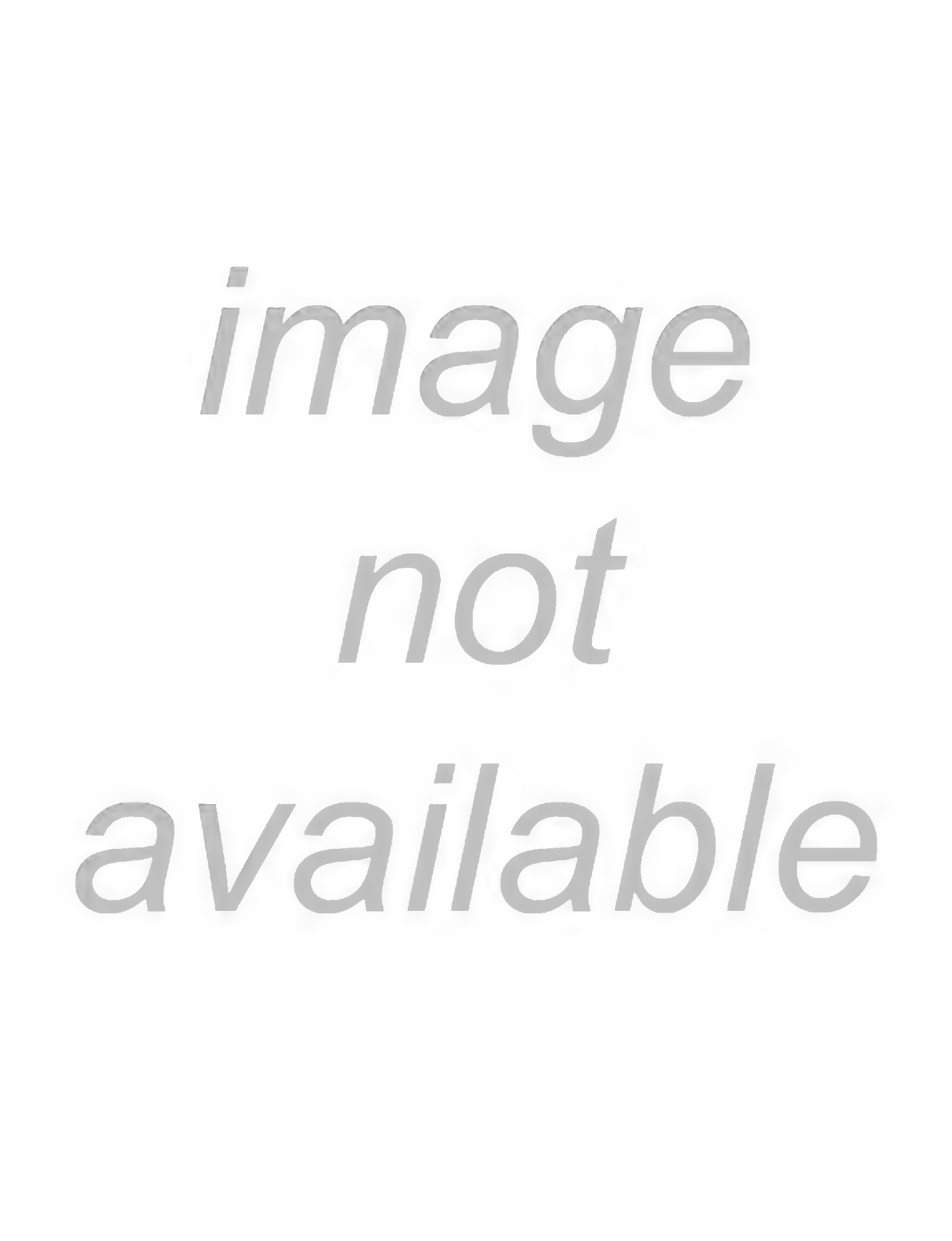
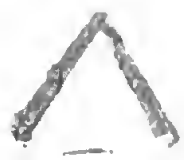


image
not
available

P. o. germ. 350 /7

Digitized by Google

<36601931020010



<36601931020010

Bayer. Staatsbibliothek

Taschenbuch
für
Freunde des Scherzes und der Satire.

Herausgegeben
von
J. D. Falk.

Siebenter Jahrgang.

—o—

Mit einem Kupfer.

Weimar,
im Verlage des Landes-Industrie-Comptoirs.
1803.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Bayerische
Staatsbibliothek
München

P. lat. 136

Vorrede.

An die Erzieher des neunzehnten Jahrhunderts.

Wie lang' mißkennt ihr noch den Geiſt der Zeiten,
Und jagt um Klapperwerk und leeren Tand?
Stets ſchaut die Nebelküſt' ihr nur von weiten,
Und dennoch ruft ihr frohbegeiſtert: Land!
Ruhm, Ehre, Preis der Kunſt der Pädagogen!

Gern räum' ich jeglichem Verdienſt den Lorbeer ein;
Sind die Erzieher nur erſt ſelbſt erzogen:
Gleich wird's mit der Erziehung beſſer ſeyn!
Doch wer erzieht des Volkes große Lehrer,
Für Kirch' und Schule, Kanzel und Altar?
Leer zieht das Jüng'lein hin, und leerer
Kehrt es zurück von Schulen, wie es war!
Anſtatt Lebendigkeit und Kraft zum Wirken,
Wodurch der Menſch dem Menſchen wohlgefällt:
Wie kömmt es, daß, wohl eingepeitſcht mit Birken,
Nur todte Brocken das Gedächtniß aufbehält?
O unbegreifliche Verkehrtheit! nicht nur Ammen
Wird unſer Geiſt im Kinde unterthan:
Nein, es erſticket auch des Götterfunkens Flammen

Ein Heer Pedanten, in dem Jüngling, für den Mann!
Wie jene trillernd den Verſtand verklappern:
So machen dieſe uns durch Wörter klug:
So lernt das Kind maſchinenmäßig plappern,
Und eh' es noch ein Menſch iſt, wird's ein Buch!
Von Baum und Wald, den ur-uralten Dingen,
Von Land und Flur, des Menſchen älteſtem Beruf,
Erfährt es nichts! — Im Käfig hört es nur, wie Vöglein ſingen;
Aus Fibeln lernt es den gemahlten Hahnenruf!
O glücklich wenigſtens, wenn die Natur die Wiege
Aufhing im grünen Buſch, am See, im ſtillen Wald,

Wer früh an ihrer Bruſt getrunken durſt'ge Züge,
Wer früh genas vom Stubenaufenthalt!
Er braucht ſie nicht der Baſedow und Kampe
Trübſel'ge Kunſt, die dumpf in Büchern wohnt:
Hell ſchimmern ihm, ſtatt des Studierpults Lampe,
Zu ſeinen Häupten Sterne, Sonn' und Mond!
Ihm liegt das Ewige der Bücher aufgeſchlagen;
Ihm flüſtert Bach und Buſch ein Schlaflied zu;
Ihm neigen Sternlein ſich, ein Wort zu ſagen:
Zu ſeinem Herzen ſtrömen Fried' und Ruh'!
Natur, du Heil'ge, laß dein Feuer mich durchglühen!
In deiner Werkſtatt, wo du Blumen, Thier und Laub

Erſchaffeſt, laß mich fromm an deinen Altar knieen,
Laß mich geneſen auch vom todten Bücherſtaub!
Du, edler Peſtalozzi, ſtrebſt vergebens,
Vom Bücherfluch die Menſchheit zu befreyn:
Vergiftung fleußt für uns im erſten Quell des Lebens;
Wir ſaugen mit der Muttermilch ihn ein!
Hoch thürmt ſich auf die Laſt der Bücherwände;
Die Mauer ſteht, und ſchützt den ärmſten Tropf:
Sie bauten rüſtig tauſend über tauſend Bände:
Sag, was dagegen will ein einz'ger Kopf?
Des Mutterleibes Kerker kaum entronnen
Schlägt neu in Feſſeln uns Gewohnheit ein:
Sag, was gewannen wir mit Licht, Geburt und Sonnen?
Gefangen ſperrt man einſt uns wieder ein!

Wie klopft das Herz den ſchwerbeſorgten Müttern
Nur wo ein Glied ſich regt! Wie deckts die Alte zu!
Wie, ob ſie vor dem Athmen ſelbſt erzittern,
Sieh, ſtopfen ſie den Mund dem Säugling zu!
Die Zeit läuft ab. Bald wird das Kind zum Knaben:
Des Lernens Trieb, die Wißbegier erwacht:
Welt- und gelehrte Bildung ſoll es haben:
Der Vater iſt auf Unterricht bedacht.
Selbſt das Gedächtniß vollgepfropft mit Wörtern
Nimmt ein Sprachmeiſter-Schwarm uns in Empfang,
Fünf Jahr' uns das Geheimniß zu erörtern,
Daß Mensa heißt der Tiſch, und Scamnum heißt die Bank.
Geübt, zwey Scenen vom Terenz zu ſtammeln,

Schickt als Maturus uns ein Rector fort:
Drauf — achtzehn Jahr' alt — geht's, von Schilda wie nach Hameln,
Von niedern Schulen nun zu höhern Schulen fort.

Hier sind eröffnet viel gelehrte Stühle;
Auf jedem herrscht ein aufgeschlagnes Buch;
Hier lernen Wenige, und lehren Viele:
Zahllose Weise — und kein Sterblicher wird klug!

Der eine zeigt euch der Botanik Schätze:
Ihr sollt und müßt ein künft'ger Linné seyn;
Der Zweyte lehrt euch Newtons Grundgesetze;
Der Dritte fodert Reizisches Latein.

Bestimmt, lebendig mit dem Volk zu sprechen,
Wo That nur wirksam mit Erfahrung sich erweist,
Erstickt ein Vierter hier mit Silbenstechen
Von Kennicot und Michaelis euern Geist.

Ein Fünfter zeigt, am Krankenbett' zu glänzen,
Euch den weit kürzern Weg, wenn ihr nur Eins bemerkt,
Frey von der alten Schule unbestimmten Gränzen,
Wie Brownianisch man bald schwächt, bald stärkt.
Ein Sechster packt euch eine ganze schwere Fuhre
Pandect' und Glossen auf, des Vaterlands Ruin:
So lernt ihr, was ihr noch nicht wißt — die Kunst, de Jure
Die Wittwen und die Waisen auszuziehn.
Der Siebente verspricht, wenn ihr von vielen Jahren
Den Fleiß verwenden wollt auf ihn, und Ficht', und Kant,
Durch Galvanismus euch zuletzt zu offenbaren,

Wie er, sein Ich, Gott und die Welt entstand.

Wohin, wohin, vor allen diesen Strömen
Von Weisheit retten den gesunden Geist?
Kaum reicht ein Leben alle den Systemen,
Kaum ein Jahrtausend, wo so toll man unterweist!
Und doch, drey Jahre sind dem Lehrling nur beschieden,
Um das Unendliche zu fassen — höchstens vier:
Sodann entläßt die Weisheit ihn in Frieden,
Zu Stuhl und Kanzel, durch des Hörsals Thür.
Dem ärmsten Tropf auch wird der Handwerks-Gruß zu Theile,
Die Innung reicht den Hut, und spricht: bezahl;
Und die den Musen abgestohlne Weile
Verlärmt ihr tobend laut um den Pokal.
Und Euch nimmt's Wunder noch, daß Euch beym Menschenbilden

Der Funk' erliſcht, noch eh' er iſt entglüht,
Und daß, ſtatt Menſchen ihr, ein bloßes Volk von Gilden
Und roh handwerkenden Gelehrten zieht?
Wann kommt die Zeit, wo, wie in Bonnets *) Heiligthume,
Nicht mehr Natur dem Wurm des Wiſſens wird zum Raub;
Und wo der Menſchlichkeiten ſchöne Blume
Die Kunſt erzieht, aus todtem Bücherſtaub?
Zu dieſem Fluch' verdammt euch, o ihr Neuen,
Verachtung nur der ſchönſten Lebenskunſt:
Erziehung, Menſchenbildung kann gedeihen
Nur da, wo herrſcht der Muſen höchſte Gunſt!
Verſtändlich lehrt ſie euch, von Thier und Stern' und Pflanzen,

*) Bonnet zog Gewächſe und Blumen auf alten Folianten, wo er den Saamen zwiſchen die feuchten Blätter ſäete.

Was wissen, ahnden soll der Greis, der Mann, das Kind!
Sie zeigt den Einklang euch des hohen Ganzen,
Und führt euch durch der Wissenschaften Labyrinth.
Und nicht verachtet sie die schönen Lebensblüthen
Der Wissenschaft — sie fördert edle Gründlichkeit:
Gränzwächtern nur, die dumpf am Zaun des Wissens hüten,
Ist zu erklären sie den Krieg bereit!
Des Encyklopädismus leere Schwätzer,
Und was Maschienen zieht — kein Mensch — ein Buch:
Des Druckers Strafe, und die Last der Setzer —
Nur sie belegt sie mit dem härt'sten Fluch!
So gebt denn Abschied einem wüsten Wissen:

Beſchränkt fortan mit Ernſt den Sinn auf Eins;
Und wollt ihr nicht — gezwungen werd't ihr müſſen,
Im ſchönſten Bund des menſchlichen Vereins!
Erwacht ſind ihr die ſchönſten Seelenkräfte,
Der tiefſte Grund der Menſchheit aufgeregt:
Befördert nun das göttliche Geſchäfte
Erziehung, was die Kunſt euch überträgt!
Reich wird euch bald die Göttliche belohnen,
Bald zaubert ſie hervor ein neu Geſchlecht:
Erhöhtre Menſchen werden auf der Erde wohnen.
Nur durch das Schöne lernt der Menſch das Recht!

I.

Epistel

an W — en K — e.

Weimar, auf dem Rosenberge, den 17. Aug. 1801.

Digitized by Google

BIBLIOTHECA REGIA MONACENSIS.

I.

Epistel
an W — en K — e.

Weimar, auf dem Rosenberge, den 17. Aug. 1801.

Auf meinem kleinen Rosenberge,
Wo ich mich vor der Welt verberge,
Dem Rachen gleich, in stiller Bucht:
Frägst du mich K...e, wie ich lebe?
Und, was ich dir zur Antwort gebe,
Ist: warum du mich nicht besucht?

Du würdest, hier auf kleinen Höhen,
Ein Paar zufriedne Menschen sehen,
Und auch das dritte wächst heran:

Wir leben fröhlich jeden Morgen,
Und laſſen aus der Stadt die Sorgen
Uns, wie den Nebel, ſelten nahn!

Hier pfleg' ich ſüße Dichterträume;
Hier leb', im Obdach grüner Bäume,
Ich im geliebten Griechenland!
Ich ſteh' und ſinn' — und ſinn' und ſchreibe,
Und oft belauſcht die Vollmondsſcheibe
Mich mit der Tafel in der Hand.

Da wandeln, aus den dunkeln Stellen,
Mir hohe Schatten zu; da quellen
Mir göttliche Geſtalten auf:
Es ſinkt die Scheidewand der Jahre;
Virgil, Homer, bekränzt die Haare
Mit ew'gen Roſen, ſteigen auf!

Da hör' ich Stimmen, die mir rufen:
„Was zauderſt an den erſten Stufen
„Der Kunſt, du Neuling? Auf zum Ziel!
„Viel des Verdienſt's iſt unerrungen,
„Viel noch der Thaten unbeſungen:
„Stimm' höher drum dein Saitenſpiel!"

Jetzt lockt aus ſchwarzen Fichtenwänden,
In traurig zärtlichen Accenten,
Die Nachtigall im Schattenhain:
„Auch dieſe hat Homer geſungen;
„Ihm hat, wie dir, das Herz geklungen!"
So ruf' ich froh begeiſtert drein.

O ihr da, ewige Geſtirne,
Ob einen Lorbeer dieſer Stirne
Ihr, oder keinen bringt — mir gleich!

Digitized by Google

Ihr leuchtet fort, ihr ew'gen Sonnen:
Genossen hat des Lebens Wonnen,
Wer hat erblickt des Lichtes Reich!

Wie glücklich ist mein Loos gefallen:
Vergessen leb' ich hier von Allen,
Vertraut mit dir allein, Natur!
Verborgen dem gelehrten Pöbel,
Ziehn abwärts tief des Lebens Nebel
Vorbey an meiner kleinen Flur.

Mag sich der Stolz in Marmor brüsten!
Der Kindheit und der Jugend Küssten,
Da fliegen sie, so sorgenfrey
Im dunkeln Obdach grüner Bäume,
Der Heimath vielgeliebter Träume,
Mir, wie im ersten Lenz, vorbey!

Nur wenig gibt es hier zu ſtehlen:
Mein kleiner Hausrath iſt zu zählen:
Dort lehnt mein Wanderſtab zur Flucht:
Hier gafft das Reh am Wildgehäge;
Der Fink verdoppelt ſeine Schläge;
Der Sperling naſcht der Kirſche Frucht.

Ihr Bürger dieſer Berg' und Auen,
Vergönnt, bey Euch mich anzubauen,
Wo hoher Friede wohnt umher!
So laßt mich leben, laßt mich ſterben!
Dich K...e ſetz' ich ein zum Erben
Von meinem alten Freund Homer!

II.

Elektropolis

oder

Die Sonnenstadt.

Personen.

Die Sonnengöttin.
Ein Unbekannter.
Der Patron des Luftschiffs.
Der Steuermann.
Passagiere.
Schreibebald, ein Berliner.
Stopfkuchen, ein Wiener.
Philosophen.
Ein junger Mensch, mit seinem Vater.
Eine Mutter, mit ihrer Tochter.
Ein Kind, mit seiner Mutter.
Ein alter und ein junger Theolog.
Ein alter und ein junger Jurist.
Ein Brownianer und ein Apotheker.
Ein Welt- und ein Bürgerphilanthropiste.

} Sämmtlich Wallfahrter zum Marienthurm.

Martin, ein Bauer.
Marthe, seine Frau.
Görge, ihr Sohn.
Steffen, ihr Nachbar.
Ein Herold.
Bewohner des Narrenthurms. Indianer — Babylonier. Chaldäer — Araber — Griechen — Teutsche — Franzosen — Idealisten — Jakob-Böhmisten, Braminen — Schwedenborger — ein junger Pfarrer — ein alter Superintendent ꝛc.

Die Scene ist in Elektropolis, vor dem Wirthshause, die Leidnerflasche, im Angesicht des Philosophen- oder Narrenthurms.

Erſter Auftritt.

Oeffentliche Straße zu Elektropolis. Am Ende derſelben der Narrenthurm; vor dieſem eine breitſchattende Linde.

Luftſchiffpatron.

(in einem Aeroſtat oben über der Stadt ſchwebend)

Zieht den Fallſchirm wieder am Seile herauf, und laßt den Hammel herunter! Nach dieſem mögen die Paſſagiere nachfolgen! Alle — ohne Rangordnung, wie ſie bey der Hand ſind — der Apotheker, die Philoſophen, der Geograph, die Juriſten, der Bauer, die Theologen! — Doch nein! Halt noch, halt, bis die gefährliche Stun-

de vorüber iſt! Ich will indeß hier mit dieſem Unbekannten, der ſich, während der ganzen Ueberfahrt, am vernünftigſten von Allen bewieſen hat, und mit Martin, Marthen und Steffen niederſteigen! (löſt den Fallſchirm) Du Steuermann, behalte die Uebrigen am Bord! (zum Unbekannten) Und du ſorge dafür, daß, ohne deine ausdrückliche Erlaubniß, Niemand an's Land ſteigt! Ich will mich indeß hier ins Wirthshaus zur Leidnerflaſche begeben, um mich wieder mit Eiſenfeile und Vitriolöl zu verſehen, damit wir, wenn es zur Abfahrt geht, ſogleich parat ſind!

(ab)

Zweyter Auftritt.

Vater Martin. (indem er seinen Fuß aus der Gondel setzt, zu Nachbar Steffen und Marthen, seiner Frau)

Das hat Schweiß gekostet, ehe wir so weit gekommen sind! Nun, Nachbar Steffen und Mutter Marthe, steigt aus, steigt aus! Mehr als einmal ist mir, in der erschrecklichen Höhe, Hören und Sehen, ja die Luft selbst vergangen, obgleich wir uns mitten in der Luft befanden! Aber ich dacht' es gleich, als wir gestern Abend von unserm Dorf aufstiegen, und mir unser Herr Pfarrer, der, hinter'm Zaum, in seinem Kohlgarten herumkrabbelte, nicht gröser erschien, als eine Kohlmeise!

Nachbar Steffen.

(zu dem Unbekannten)

Wie heißt denn eigentlich der Platz, Herr, wo wir gelandet ſind? Denn, wie ich höre, ſo habt ihr die Reiſe ſchon mehrmals gemacht?

Unbekannter.

Es iſt Elektropolis, oder die Philoſophen- und Sonnenſtadt. Man hat Uns hierher geführt, weil Jeder von Uns, mehr oder weniger, an die Sonne ein Anliegen hat!

Nachbar Steffen.

Was mich betrifft, und obgleich ich vorzüglich meines guten Gevatter Martins und Frau Marthen wegen mitgeſchifft bin, die hierher gekommen ſind, um, unter den Philoſophen, ihren ungerathenen Sohn zu

ſuchen: ſo laſſe ich doch, weil wir einmal in ihrer Nähe ſind, die Sonne fein grüßen, und es ſoll mir recht lieb ſeyn, wenn ſie ſich künftighin meines Winterfeldes und meiner Gerſte ein wenig mehr, wie bisher, annimmt!

Unbekannter.

Dieſe Grüße mögt ihr, wenn ihr ſie ſprechen ſolltet, ſelbſt ausrichten!

Vater Martin.

Hält denn das ſo ſchwer?

Unbekannter.

Wie man ſagt!

Nachbar Steffen.

Aber ſagt mir, was iſt denn das für ein Thurm, der dort an der Ecke ſteht? Ich höre ein Geräuſch verworrner Stimmen,

und so von außen hat er ganz das Ansehn, wie der Thurm zu Babel!

Unbekannter.

Auch herrscht eine eben so große Sprachverwirrung darin! Ihr müßt wissen — das ist der sogenannte Philosophen- oder Narrenthurm!

Vater Martin.

Wie? Wir sind ja, wie ihr uns eben sagtet, im Lande der Weisheit, und das erste, was uns auf der Gränze entgegen stößt, ist ein Narrenthurm?

Unbekannter.

Nicht anders!

Dritter Auftritt.

Die Vorigen. Narren im Thurm.

(Stimmen an verſchiedenen Gittern)

Kommt herein, kommt herein!
Trinkt ein Gläschen Narrenwein!

Nachbar Steffen.

Was machen die da?

Unbekannter.

Sie diſputiren.

Vater Martin.

Worüber?

Unbekannter.

Ueber Gott — über die Welt — über die Beſtimmung des Menſchen — über die Unſterblichkeit der Seele — welche von allen Religionen die beſte iſt? u. ſ. w.

Nachbar Steffen.

Und was sinds denn für Leute?

Unbekannter.

Juden, Christen, Griechen, Römer, Araber, Franzosen, Engländer, Aegypter — kurz von allen Nationen und Zungen!

Vater Martin.

Das sind ja lauter Welsche! Sagt mir, gibt es denn nicht auch von unsern Landsleuten, ich meine Teutsche dabey?

Unbekannter.

Allerdings! — Für diese hat die Sonnengöttin nur noch neulich einen ganz neuen Flügel anbauen lassen!

Erster Narr. (am Gitter)

Und wollt ihr wissen, was die Welt
Ist, und was sie zusammen hält?
Eine Zwiebel;

Sieben Häute
In einander, lieben Leute!

Zweyter Narr.

Eine Bibel!
Erd' und Thal
Das Futtral;
Ein Gesangbuch,
Drinnen, mit
Vergoldtem Schnitt,
Macht euch klug,
Unterweist
Euch der Geist!

Dritter Narr.

Eine Glocke!
Mit dem Hammer
Schlägt daran der Demiurg, in seinem
Schooß:
Und, wie eine Braut aus ihrer Kammer,

Windet leuchtend ſich die Sonne los! —
— Erſter — zweyter — ſiebenter Tag!
Horch! ein Tagewerk auf jeden Schlag!
Sonne, Mond und Luft und Erde,
Meer und Himmel, Menſch und Pferde!
Das iſt die Welt,
Das iſt die Kraft,
Die ſie erhält,
Die ſie erſchafft!

Vierter Narr.

Falſch, falſch, Gevatter Glockengießer!
Keine Zwiebel, keine Glocke!
Eins — zwey — drey —
Die Materie iſt ein Ey;
Eros hat es, Liebe hat's bebrütet,
Wo die alte Nacht das Chaos hütet,
Und ſo löſen von der äußern Schale,
Grau im Nebel, Berge ſich und Thale!

Fünfter Narr.

Eyer — Glocken — Hühner — Zwiebeln:
Nein, ihr mögt mir's nicht verübeln:
So erſchafft ſich keine Welt,
Wie man Zwiebeln häutet — oder Eyer ſchält!

Nur im Dampf;
Nur im Kampf;
Nur im allgewalt'gen Stoß
Windet Geiſt ſich und Materie los!

Ein Jacob-Böhmiſte.

Kein Sperling auf die Erde fällt;
Der Makrokoſmus iſt die Welt,
Der Mikrokoſmus die Natur,
Des Menſchen Seele, glaub' es nur!
Regio orientalis!
Regio occidentalis!
Das iſt der Leib!

Das ist das Weib!
Zibetha orientalis!
Zibetha occidentalis!
Puh! Eitel Essenzen und Seyn!
Gestank! Unrath! Ambra! Qualm!
Dampf! — O Jacob Böhme! Jacob Böhme!

Ein Mahomedaner.

Algabad!
Weis' ist des Propheten Rath!
Böses Wort und böse That
Finden ihren Lohn in Algabad!

Seht ihr die Brücke, dünn und scharf, wie ein Haar, und nicht breiter wie der Rücken einer Messerspitze, worüber die Seelen der Gottlosen und Gerechten hinweglaufen! Diese gelangen glücklich hinüber;

aber jene ſtürzen unausbleiblich in endloſe Tiefen und Abgründe —

Ein Wilder der Südſee.

Alſo hat der große Weltgeiſt es den rothen Männern offenbart. In einem ſteinernen durchlöcherten Kanot, das nicht unterſinkt, obgleich es ein Stein iſt, fahren wir herüber zu den Inſeln der Glückſeligen, wo wir uns mit Jagen und Fiſchen die Zeit vertreiben; aber die Seelen der Ungerechten, und die den rothen Männern verhaßten Stämme der Weißen ſtehen, verſunken im ſteinernen Kanot, bis an's Kinn, im Waſſer, ſehen die Früchte aus den Inſeln der Glückſeligen herüberhangen, und können ſich nicht daran laben, ſtehen mitten in der erquickenden Welle, und vermögen doch nimmer ihren Durſt zu löſchen!

Ein Imam.

Ihr, des göttlichen Propheten Anverwandten,
Rückt ja nicht am Zaum des weißen Elephanten,
Der auf seinem Rücken trägt die Welt,
Die auf einen Ruck zusammenfällt!
— Rettet Euch! Rettet Euch! Der weiße Elephant! Er hat seinen Zaum zerrissen! Ein Erdbeben! Ein Erdbeben!

Ein Bramine.

Weh mir! Ich habe meine Großmutter in einen Topf gethan! Weh mir, ich habe ein Huhr gegessen!

Ein Derwisch.

Still! Still! Ich zähle die heiligen Haare im Bart des Propheten!

Zweyter Derwisch.

Und ich die Vokalen im Alkoran!

Ein Schwedenborger.

(zu dem Unbekannten) Unglücklicher, du bist Schuld daran, daß ich das Licht des himmlischen Jerusalems so eben, mit meiner Nasenspitze, verloren habe.

Unbekannter.

Es soll mir recht lieb seyn, wenn ich Schuld daran bin, daß du künftig etwas weiter sehen lernst, als deine Nase reicht.

Nachbar Steffen.

(auf ein Paar Narren im Thurm zeigend)

Sieh, da ist ja auch unser Herr Pastor!

Vater Martin.

Mein Sir, er ist's! Und der Herr Superintendent, aus unserer Nachbarschaft — der mit der weißen Schlafmütze — kennst

du ihn nicht? Dort ſteckt er ja auch den Kopf aus dem Gitterloche!

Nachbar Steffen.

Warte, warte, wenn ich nur erſt dahinter komme, wo ſein Kopf anfängt und wo die Schlafmütze aufhört! Der iſt gewiß wieder einmal auf der Zehntwache!

Vater Martin.

Und wie ſie disputiren! Wie ſcharf das hergeht! —

Nachbar Steffen.

Wir wollen doch ein wenig zuhören!

Superintendent.

(an dem einen Gitterloche)

Alſo „Jeſus wandelte auf dem Meer,“ ſoll ſoviel heißen als: „Jeſus wandelte am Meere.“

Pfarrer.

Nicht anders! Ich bin nun einmal nicht für die buchstäbliche Auslegung!

Superintendent.

Ja, so ist es Euch freylich was Leichtes, alle Wunder aus der Schrift heraus zu erklären!

Pfarrer.

Es gibt überhaupt wenig Wunder! und die wenigen, die es gibt, kann man entweder, wie z. E. das von Bileams Esel, und dem Engel, mit dem feurigen Schwert, durch die Anwendung der neuen Lehre von der Elektrizität; oder, wo diese nicht hinreicht, durch eine geschickte Versetzung der Textesworte erklären! (1)

Superintendent.

Was nennen Sie eine geschickte Versetzung der Textesworte?

Pfarrer.

Die der ungeschickten geradezu entgegensteht. Z. B. wenn die biblische Stelle, die zu allen blutigen Religionskriegen gleichsam das Signal gegeben: „Ich bin nicht gekommen, den Frieden zu bringen, sondern das Schwert!“ mit meinem philosophischen Ideenvorrath in einigen Widerspruch geräth: so wird es nur von mir abhängen, durch eine geschickte Versetzung der Textesworte, dafür: „Ich bin nicht gekommen das Schwert, sondern den Frieden zu bringen,“ zu lesen.

Superintendent.

Aber wo bleibt ſodann der Glaube an die Wunder?

Pfarrer.

Ich werde nicht ſcheel dazu ſehen, wenn er auch ganz und gar, über die guten Werke, verloren geht!

Superintendent.

Was iſt ein gutes Werk ohne Glauben?

Pfarrer.

Und was iſt ein Glaube ohne gute Werke?

Superintendent.

Wo der erſte iſt, werden die lezten bald nachfolgen!

Pfarrer.

Und wo die lezten ſind — iſt der erſte entbehrlich!

Superintendent.

Umgekehrt!

Pfarrer.

Beweiſen Sie ihren Satz!

Superintendent.

„Alſo daß wenn ich Glauben hätte, gleich einem Senfkorn, ich dennoch Berge verſetzen könnte!“

Pfarrer.

Was für Berge?

Superintendent.

Was man Berge nennt! Den Montblanc, das Schreckhorn; ja meinetwegen auch den St. Gotthard!

Pfarrer.

Sie fangen es hoch an!

Superintendent.

Bey Gott iſt kein Ding unmöglich!

Pfarrer.

Dennoch rathe ich vorerſt zu einem Verſuche im Kleinen!

Superintendent.

Wie meinen Sie?

Pfarrer.

Laſſen wir den Montblanc und das Schreckhorn! Da iſt in unſerer Gegend die alte Zug- und Windherberge!

Superintendent.

Sie meinen wohl den Ettersberg!

Pfarrer.

Es weht ein naſeweiſer Wind von dort:
Drum nennen ihn auch, an Stell' und Ort,
In Thüringen, nur Weib und Kinder,
Seit ur-uralter Zeit den Ziegenſchinder.

Superintendent.

Was haben wir hier mit dem Ziegenschinder zu schaffen?

Pfarrer.

Fort soll er!

Superintendent.

Wohin?

Pfarrer.

Wir müssen suchen, ihn, durch die Kraft des Glaubens, zu versetzen!

Superintendent.

Sie scherzen!

Pfarrer.

Mein völliger Ernst! — Und ich bin gewiß, eine hochlöbliche Kammer wird diesem Anschlage, dessen Ausführung bey ihr sich bloß ein zu großer Kostenaufwand entgegenstellt, ihre Genehmigung nicht versa-

gen; und überdieß kann ein solches Wunder gar sehr dazu dienen, diejenigen unter ihren Mitgliedern, die etwa in ihrem Glauben, durch die neue Aufklärung, schwankend geworden sind, auf das schönste darin zu befestigen!

Superintendent.

Sie haben Recht — aber es geht nicht!

Pfarrer.

Es geht nicht — und warum geht's nicht?

Superintendent.

Weil — weil — Kurz, wenn Gott ein solches Werk, zur Verherrlichung seines Glaubens und der Kirche, beschlossen hätte: so würde er sich gewiß ein auserwählteres Rüstzeug, etwa einen Generalsuperintendenten, oder gar einen Oberhofprediger da-

zu aussuchen; ich aber bin nur ein untergeordneter Diener des Wort's; mein Glaube ist noch zu schwach.

Pfarrer.

Ey nun, der Ettersberg ist ja auch so groß nicht!

Superintendent.

Ueberdieß wäre es mein erster Versuch in der Art!

Pfarrer.

Desto besser! Wer einst Berge versetzen will — kann nicht frühe genug, und wäre es auch nur mit einem Maulwurfshügel, anfangen! Ein Versuch im Kleinen ist immer rathsam, und bey einem jährlichen Einkommen von acht bis neunhundert Thalern, wie Ewr. Hochwürden haben, kann es nicht schaden, seinen Glauben auch dann und wann

vor dem Publikum ein wenig durch Werke an den Tag zu legen!

Superintendent.

Aber die Herren Oberconsistorialräthe, Diaconi und Archidiaconi der Residenz?

Pfarrer.

Deren Gehalt ist freylich größer, folglich muß es ihr Glaube auch seyn! Die mögen sich demnach an den Montblanc und St. Gotthard machen: wir bleiben beym Ettersberge!

Superintendent.

Ihre Gründe fangen an mich zu bewegen!

Pfarrer.

He, Markör!

Superintendent.

(der mit einem Teleskop gegen die Erde visirt)

He, Ettersberg!

Pfarrer.

Senf!

Superintendent.

Hebe dich weg von hier!

Pfarrer.

Sieh, sieh!

Superintendent.

Was gibt's?

Pfarrer.

Er kömmt!

Superintendent.

Wer? der Berg?

Pfarrer.

Nicht doch, der Markör!

Superintendent.

Was will er?

Pfarrer.

Er bringt den Senf!

Superintendent.

Wozu?

Pfarrer.

Das ſollen Sie nachher ſehn! Für jetzt gehen Sie nur friſch an ihr Glaubenswerk, und wiederholen Sie auf's kräftigſte i Bannſpruch!

Superintendent.

Ich beſchwöre dich — (die andern Worte ſpricht er in einem halblauten, unvernehmlichen Tone) Merken Sie drunten noch keine Veränderung?

Pfarrer.

Nicht die geringste! — Alles steht, wo es gestanden hat, auf dem alten Flecke —

Superintendent.

Ich bin erstaunt!

Pfarrer.

Nicht doch!

Superintendent.

Mein Glaube —

Pfarrer.

Geben Sie sich zufrieden!

Superintendent.

Diese Beschämung —

Pfarrer.

Hochwürd'ger Herr, ich bin weit davon entfernt, wegen dieses Vorfalls, an dem Senfkorn ihres Glaubens im geringsten zu zweifeln!

Superintendent.

Folglich ?

Pfarrer.

Erlauben Sie mir, auch hier zu einer Verſetzung der Textesworte meine Zuflucht zu nehmen !

Superintendent.

Laſſen Sie hören !

Pfarrer.

Wie wär' es, wir läſen, an dem angezogenen Ort, ſtatt der Worte : „Alſo daß wenn ich Glauben hätte, gleich einem Senfkorn, ich dennoch Berge verſetzen könnte," lieber: „Alſo daß wenn ich Glauben hätte, gleich einem Berg, ich dennoch kein Senfkorn verſetzen könnte."

Superintendent.

Wo iſt ein Senfkorn ?

Markör.

Hier!

Superintendent.

Es gilt den Verſuch!

Pfarrer.

Ihren Bannſpruch! Der Senf iſt da!

Superintendent.

(ſpricht auf's Neue den Bannſpruch)

Pfarrer.

Sie ſehen, weder Berg noch Senfkorn rührt ſich von ſeiner Stelle.

Superintendent.

Ich ſeh' es, und fange ſelbſt an zu glauben, daß ihre Erklärung die richtige iſt!

(Man hört in der Entfernung ein Signal. Die Narren verſchwinden von ihren Fenſtern.)

Vater Martin.

Was dünkt dich davon, Nachbar Steffen?

Steffen.

Der Pfarrer hat so unrecht nicht!

Vater Martin.

Aber wie kommt er denn in den Narrenthurm?

Steffen.

Da liegt eben der Hase im Pfeffer!

Unbekannter.

Das wird sich finden! Da erscheint eben der Herold der Sonnengöttin! Sein Ausruf wird Euch über dieses, so wie über manches Andre, aufklären.

Vierter Auftritt.

Die Vorigen. Ein Herold tritt auf und gibt ein Signal mit der Trompete.

Kund und zu wissen allen Einwohnern und Bürgern hiesiger Stadt, so wie auch

allen Durchreisenden und Fremden in Elektropolis! Also gebietet meine durchlauchtige Frau und Gebieterin, die Göttin der Weisheit: Weß Füße schwach sind und weß Augen blöde, zu wandeln den Weg der Wahrheit, zu sehen das Licht der Weisheit: der enthalte seine Füße von ihrem Wege, und seine Seele von verderblicher Neugier, damit er nicht falle in eigenen Fallstrick, und selber sich baue unentfliehbares Unheil!

Fünfter Auftritt.

Die Vorigen. Die Passagiere oben im Luftballon. Nachher der Markör aus der Leidnerflasche.

Passagiere im Luftschiff.

Horch! horch! Was bedeutet dieser Ausruf?

Steuermann.

Die zwölfte Stunde hat geschlagen. Das ist die Zeit, wo die Göttin und Beherrscherin dieser Lande, die Weisheit, strahlend und ohne Schleyer, ihren Umgang hält, um Jedem, der ihr begegnet, drey Fragen vorzulegen. Wer ihr die nicht befriedigend auflöst —

Schreibebald.

Nun?

Steuermann.

Dem wird alsbald ein Kämmerchen zum Aufenthalt in jenem Thurme angewiesen, den sie deßhalb hier zu Lande nur den Philosophen- oder Narrenthurm heißen.

Schreibebald.

Und was betreffen diese drey Fragen?

Steuermann.

Gott, Welt und die Bestimmung des Menschen!

Schreibebald.

Laßt mich herunter! Ich will sie beantworten! Ich will ihr ein Licht aufstecken!

(macht Miene, in den Fallschirm zu springen)

Steuermann.

(der ihn zurückhält)

Tollkühner!

Schreibebald.

Wenn ihr mich mündlich daran verhindert: thu' ich es schriftlich! Wie, oder glaubt ihr, daß ein Mann, wie ich, der die Welt kennt, der an fünf und zwanzig

Jahr dem Aufklärungswesen in Teutschland vorgestanden, nicht im Stande sey — — —

(indem er eine Schreibetafel hervorzieht)

Unbekannter.

Laßt ihn herunter, auf seine Gefahr!

Schreibebald (wird ausgeschifft)

Stopfkuchen. (noch oben in der Gondel)

So sieht die Stadt ganz reputierlich aus; aber wenn es auch hier keine Kuchen gibt, so wie im Morgensterne: so hohl euch lieber der Teufel! (zum Steuermann) Macht nur, daß man wenigstens bald' was Warmes in den Leib kriegt! Die verdammte Luftreise hat mir so den Appetit geschärft, und mir so zu sagen alle Eingeweide im Leibe versetzt! (herunter rufend) He da! Bursch, Wirthshaus!

Steuermann.

Es wird dir ſchwer werden, dich aus dieſer Höhe verſtändlich zu machen!

Markör.

(der an die Thür des Wirthshauſes tritt)

Was befehlen Ihr Gnaden? —

Stopfkuchen.

Chocolade, Orgeade, Likör! Fricaſſirtes, Gebackenes, Gebratnes, Geſottnes — was zu haben iſt!

Markör.

Was zu haben iſt — iſt nichts von alle dem!

Stopfkuchen. (zu dem Steuermann)

So laßt mich wenigſtens herunter, damit ich ſelbſt revidiren kann!

Steuermann.

Meinetwegen!

(indem er ihn mit dem Fallschirme niederläßt)

Unbekannter.

Ich sollte darein reden; aber es sey darum!

Markör.

Wer sind die Herren?

Schreibebald.

Ich bin ein Berliner!

Stopfkuchen.

Und ich ein Wiener!

Schreibebald.

Von Herkunft!

Stopfkuchen.

Vom Kopf bis zum Absatz!

Schreibebald.

Mein Nam' iſt Schreibebald!

Stopfkuchen.

Und meiner Stopfkuchen!

Schreibebald.

Mein Vater hieß Schmierl. Ich komme nach Elektropolis, um Materialien zu ſammeln, weil ich nächſtens einen neuen Theil von meinen Reiſen herausgeben will.

Stopfkuchen.

Und ich — ſchaut's der Herr — bin halter hierher gekommen, von den Schlägeln der kleinen Ochſen, Kälber, Hämmel u. ſ. w. zu koſten, die, wie die Rede geht, hier täglich, ja ſtündlich aus der Sonne ankommen ſollen!

Markör.

Damit hat es ſeine Richtigkeit!

Stopfkuchen.

Um desto besser!

Markör.

Beyde Herren, hoff' ich, werden Befriedigung hier finden. Belieben Sie nur indeß hier herein zu spazieren! (führt sie in's Haus)

Sechster Auftritt.

Die Vorigen, ohne Schreibebald, Stopfkuchen und den Markör.

Steffen.

(tritt an den Herold)

Mit Verlaub, Herr Herold, was hat es mit der Rolle, die ihm da über'n Arm herunter hängt, für eine Bewandtniß?

Herold.

(sich gegen die Umstehenden wendend, indem er die Rolle auseinander schlägt, und ihren Inhalt, nach einer Arie im Don Juan, absingt)

Meine Herrn und meine Damen,
Sehen Sie hier das Verzeichniß
Aller Narren, die die Weisheit
Je geliebt in allen Landen!
Babyloner und Assyrer;
Araber und Indianer;
Juden, Griechen und Chaldäer;
Christen, Copten und Armener;
Weise mit und ohne Bärte,
In Provinzen und in Städten;
Ja sogar auch Weiber, Mädchen,
Angelangt aus fremden Landen,
Sind in diesem Thurm vorhanden!

Dreyzehn aus Spanien ;
Funfzehn aus Portugall ;
Zwanzig aus Frankreich ;
Dreyßig aus England:
Aber aus Teutſchland
Ein Tauſend und Vier ! —

Und nächſtens erwarten wir noch einen eben ſo ſtarken Transport !

Siebenter Auftritt.

Die Vorigen. Stopfkuchen und Schreibebald mit dem Markör aus dem Gaſthofe hervortretend.

Schreibebald.

(notirend)

Ich habe doch in dieſem Kaffeehauſe, vermittelſt des Markörs, der ein kluger

Kopf ist, eine Menge nützlicher Notizen erhalten.

Stopfkuchen.

S'ist um die Schwer'noth zu kriegen! Nichts zu haben, als schlipprigtes, schleckrigtes Zeug; Milch, Sallat, Rührеyer und so etwas, was all kein Nutz ist! Aber ich will dem Kerl, dem Wirth, das Freß zerblauen, daß er zeitlebens an mich denken soll, wenn er mir nicht zu Mittag ein Paar gebratne Hühn'rl, oder deß etwas auf den Tisch schafft.

Schreibebald.

Also alles, was wir hören, sehen, schmecken, fühlen, riechen?

Markör.

Positive, oder negative Elektricität.

Schreibebald.

Wenn also Jemand einen Blumenstraus an die Nase hält?

Markör.

Positive, oder negative Elektricität, ihr Gnaden!

Schreibebald.

Oder eine Sonate von Pleyl und Mozart auf dem Clavier spielt?

Markör.

Positive, oder negative Elektricität, ihr Gnaden!

Schreibebald.

Oder eine Hammelkeule mit Sauce und Challotten ißt?

Markör.

Positive, oder negative Elektricität, ihr Gnaden!

Schreibebald.

Oder bey ſeinem Weibe ſchläft?

Markör.

Poſitive, oder negative Elektricität, ihr Gnaden!

Schreibebald.

Oder einem naſeweiſen Burſchen, der ihn zum Beſten hält, eine Ohrfeige gibt?

Markör.

Poſitive, oder negative Elektricität, ihr Gnaden! Was mich betrifft: ſo bin ich aber kein Liebhaber von der Elektricität, weder von der poſitiven noch der negativen! Auch halt' ich Ewr. Gnaden nicht zum Beſten! — Wie ſollt' ich mich auch unterfangen, einen ſo hohen Fremden — wie Ewr. Gnaden — — Höchſtdieſelben können ſich, bey wem es Ihnen beliebt, in

Elektropolis erkundigen, und werden daſſelbe erfahren.

Schreibebald.

Das iſt der erſte Markör in meinem Leben, der mit mir ſoviel über die Elektricität ſpricht!

Markör.

Dafür ſind wir auch in Elektropolis, Ihr Gnaden, und im Wirthshauſe zur Leidnerflaſche! Alles, was hier geſchieht, geſchieht durch die Elektricität. Durch Elektricität wird hier gegeſſen — durch Elektricität getrunken — durch Elektricität geſchlafen — und es iſt ſogar die Rede davon, daß nächſtens die Sonne ab, und ein großer Elektrophor an ihre Stelle geſetzt werden wird.

Stopfkuchen.

Und wie steht es sonst? Ist Wiesen- oder Stallfütterung bey euch eingeführt?

Markör.

Keine von beyden, Ihr Gnaden! Wie Hochdieselben Selbst vorhin schon bemerkt haben: wir bekommen hier all unser Zug- und Schlachtvieh aus der Sonne!

Schreibebald.

Also die Ochsen?

Markör.

Aus der Sonne!

Schreibebald.

Die Pferde?

Markör.

Aus der Sonne!

Schreibebald.

Die Schafe?

Markör.

Aus der Sonne!

Schreibebald.

Und die Esel?

Markör.

Auch aus der Sonne. Ausgenommen, was hohe Herrschaften etwa von diesem Artikel mitbringen!

Schreibebald.

Und was hat es mit diesen Sonnenpferden, Sonneneseln, Sonnenrindern für eine Bewandtniß?

Markör.

Die, daß es nicht sowohl eigentliche Ochsen, Esel, Pferde und Schafe sind, sondern nur kleine Urbilder und Modelle dazu, die aber, wenn man sie unter's Mikroskop

bringt, sogleich sich in Stoff bilden und dazu aufschießen.

Stopfkuchen.

Der Kerl ist verrückt im Kopfe!

Schreibebald.

Kein Zweifel! Hier liegt irgend ein geheimer und von Jesuiten gespielter Betrug zum Grunde! Den muß ich aufklären! He, Herold! Komm und hilf mir die Göttin selbst aufsuchen!

Herold.

Sogleich! (mit ihm ab)

Stopfkuchen.

Und ich will mich indeß, in einem andern Wirthshause, nach einer solideren Speise umsehen! (geht die Straße herunter)

Martin und Marthe.

(zu dem Unbekannten)

Und wir — sind wir hier ganz sicher?

Unbekannter.

Die Göttin kommt nie oder selten anders in dieß Revier, als nach geendigtem Umgang; aber bald werdet ihr aus der Zahl der Unglücklichen, die zum Thurm herbey strömen, die Folgen ihrer Gegenwart in der Stadt gewahr werden!

Achter Auftritt.

Die Vorigen. Ein Kind, das, wie aus Instinct, dem Thurm zuläuft. Hinter ihm seine Mutter.

Die Mutter.

Clementin, lieber Clementin!

Kind.

Was wollt ihr?

Die Mutter.

Kennst du mich nicht mehr? Ich bin ja deine Mutter!

Kind.

Ich habe keine Mutter!

Die Mutter.

Du hast keine Mutter?

Kind.

Nein! — Die Natur ist meine Mutter!

Die Mutter.

Und dein Vater, der dich gezeugt hat?

Kind.

Ich kenne keinen Vater! Mich hat Niemand gezeugt! — Es gibt keine Zeugung! — Alles, was ist, ist durch die Ele-

mente entſtanden. (ab in den Thurm. Die Mutter hinter ihm her)

Vater Martin.

Element! Ueber den Blitzjungen, mit ſeinen Elementen! Seine Eltern zu verläugnen! Mutter Marthe, Mutter Marthe, nun wird mir auch um unſern Görgen bange! Gib Acht, das Ding läuft ſchief ab!

Unbekannter.

Das kommt auf die Art an, wie er die Göttin geſehen hat; denn gemeinhin ſind die, die ſie im Profil ſehen, noch ſchlimmer daran, als die, die ſie ihres vollen Anſchauens würdigt! — Doch ſtill — Ein zweytes Paar nähert ſich ſo eben dem Thurme!

Neunter Auftritt.

Die Vorigen. Ein Vater mit seinem Sohne.

Vater.

Schämst du dich nicht, mein Sohn, ein halbes Jahr auf Universitäten zu seyn, und mir auch nicht ein einziges Mal zu schreiben?

Sohn.

Wie gesagt, mein Vater, alles in der Welt ist Traum! — Euch träumt, daß ihr mein Vater — mir träumt, daß ich euer Sohn bin! Das Wunderbarste an der Sache ist, daß unsre Träume so genau zusammentreffen, und daß euer Traum nicht Anno 1802 und der meine 1801 fällt!

Vater.

Bist du bey Sinnen?

Sohn.

Kurz und gut — vor Erscheinung des zweyten Theils des Idealismus konnt' ich euch nicht setzen; jetzt aber ist er da — und nun will ich auch versuchen, und mir alle mögliche Mühe geben, ob ich euch nicht construiren oder machen kann!

Vater.

Du willst' mich machen? Naseweiser Bursch! Was hält mich ab, daß ich dir nicht auf der Stelle? — — Gleich den Augenblick geh mir aus den Augen, sag' ich, oder —

(will fort)

Sohn.

(der ihn zurückhält)

Aber die Wechsel, mein Vater, die Wechsel!

Vater.

Auch ich bin derweilen noch beym ersten Theile des Idealismus, und du wirst es mir deßhalb schon zu gut halten, mein Sohn, wenn unsre Träume, was den Punkt der Wechsel betrifft, in Zukunft nicht mehr so pünktlich zusammentreffen, als sonst!

Sohn.

Sie werden doch nicht, mein Vater?

Vater.

Nenne mich nicht so, mein Sohn! Ich weiß, daß es blos von dir abhängt, auch mein Vater zu seyn! — Jetzt geh, schreib ein Buch über den Idealismus; aber sieh

wohl zu, daß dein Traum, wenn es fertig ist, nicht 1801, und der Traum des Buchhändlers, der dir das Geld dafür zahlt, nicht 1802 fällt!

(Beide ab)

Vater Martin.

Das ist recht! Ich hätte es auch so gemacht! Aber was zum Henker ist das? Ein nackendes Weibsen, und mitten unter Männern? Das ist ja eine ganze Schaar von Wallfahrtern und frommen Pilgern, die, mit Kerzen, Kreuzen und Gnadenbildern, ihren Einzug zum Thurme halten! Sagt mir doch, Herr Unbekannter, was dieß zu bedeuten hat?

Unbekannter.

Ihr werdet es gleich selbst aus ihrem eignen Munde hören!

Zehnter Auftritt.

Die Vorigen. Prozession einer frommen Brüderschaft.

Gesang.

Zu dir, Maria, heben
Wir Herz und Hand empor,
Aus diesem Jammerleben:
Neig gnädig Herz und Ohr!
Die Hochzeit wird begangen,
Der Bräutgam ist bereit:
Komm, Braut, ihn zu empfangen
Im weißen Unschuldskleid!
Daß eure Lampen brennen,
Drauf, Jungfraun, seyd bedacht!
Dich Sulamith zu nennen;
Willkommen Mirthennacht!

Digitized by Google

O Seelenhochzeit, Weide!
O Wonn', o Segensbrunn,
Im weißen Unschuldskleide,
Zu sehn holder Liebe Thun!

Vater Martin.

Ey, das sind ja gar gottselige, nachdenkliche Männer! Wohl dem, dessen Kinder in so gute Gesellschaft gerathen!

Eine Mutter.

O lieben Leute, traut diesen schönen Worten, traut dem Anscheine nicht! Die Unglückliche dort ist meine Tochter! — Ernestine, liebe Ernestine! Komm zurück, liebes Kind! — Was willst du dort unter den fremden Männern im Thurme! — Schämst du dich nicht, ohne Halstuch und so — auf öffentlicher Straße umher zu laufen?

Erneſtine.

Mutter, vergeb' es euch Gott, was ihr ſagt! Ihr meint es gut, herzlich gut — aber ihr faßt uns nicht! Die Energie des Genialiſchen, ſo wie der ſchöne Muthwille des Romantiſchen, iſt vor euern Augen verborgen! — Die Urſache iſt, weil ihr noch Kleider tragt! — Hört mich an! Es iſt dieß ein groß Aergerniß in der Geſellſchaft! — Es kann — es ſoll, — es muß einmal aufhören! Die Starken unſers Geſchlechts ſind hierin den Schwächern ein Beyſpiel ſchuldig! Ich fühle mich ſtark! Lebt wohl! Geht nach Hauſe! Schließt die Thüre zu! — Mein Weg liegt rechts, der eure links!

Meine Reiſe geht in die Sonnenſtadt,
Wo Niemand Kleider mehr nöthig hat;

Wo leuchtet's Lämmleins himmliſche Kerz',
Und Lieb erfreuet das menſchliche Herz;
Wo ſingen die Gläubigen, fern und nah,
Lob, Ehr und Preis, Hallelujah!

Chor der Wallfahrter.

Eya, Eya!
Wären wir da!

(mit Fähnlein und Kreuzen ab in den Narrenthurm)

Eilfter Auftritt.

Die Vorigen. Görge. Vater Martin.

Vater Martin.

Mutter Marthe, Mutter Marthe! Iſt das nicht unſer Görge?

Die Mutter.

(freudig)

Der Görge, der Görge!

Nachbar Steffen.

Hab' ich dich endlich erwischt, du saube-rer Zeisig?

Mutter Marthe.

Warum bist du vorigen Mittwoch, als ich dich mit den Eyern zu Markte schickte, nicht wieder nach Hause gekommen?

Vater Martin.

Ja — und warum hast du uns denn das Marktgeld unterschlagen?

Mutter Marthe.

Das wäre noch das wenigste — aber die Angst, die Sorge, die wir deinetwegen aus-gestanden!

Digitized by Google

Vater Martin.

Je — und daß du indeß hier nackenden Weibsbildern nachläufst: pfuy, du sollteſt dich in deine Seele ſchämen, Görge! Biſt du dazu erzogen? Hab' ich dich darum zur Kirche und Schule angehalten, daß ich nun eine ſolche Schande an dir erleben ſoll?

Görge.

Vater — Nachbar Steffen — Mutter Marthe — hört mich an! Ich bin euch entlaufen — das iſt wahr — aber es iſt nicht ohne! Es hat damit ſein eignes Bewenden!

Mutter Marthe.

Wie ſo? Rede, verantworte dich, wenn du kannſt!

Digitized by Google

Görge.

Ich habe auf dem Markte mit einem höchstweisen Manne, mit dem erhabensten aller Sterblichen, kurzum, mit einem Philosophen Bekanntschaft gemacht!

Vater Martin.

Der dir deine Eyer ablistete, nicht wahr? und dir dafür Narrenspossen in den Kopf setzte?

Görge.

Mäßigt euch, Vater! Die Eyer sind hier das wenigste! Aber was wahr ist, bey Gelegenheit der Eyer entspann sich zwischen uns ein Gespräch über die Frage: „was in der Welt wohl älter seyn möchte, das Ey oder die Henne?"

Nachbar Steffen.

Nun, die Henne, versteht sich, die Henne!

Görge.

Falsch; denn es kann keine Henne entstehen, die nicht zuvor aus einem Ey gekrochen ist.

Vater Martin.

Also denn das Ey?

Görge.

Wieder falsch! Denn es kann auch kein Ey geben, wenn nicht eine Henne da ist, die es zuvor gelegt hat! Es fragt sich also: wo und wann diese Henne ohne Ey, oder vielmehr, dieses Ey ohne Henne entstanden?

Vater Martin.

Nun, wenn du's weißt — so sag's!

Nachbar Steffen.

Ja sag's! — Du brauchst uns nicht so lange hinzuhalten!

Digitized by Google

Görge.

Geduld, das ist noch lange nicht die Hauptsache! — Die Hauptfrage nämlich, und worauf hier alles ankömmt, heißt: wie viel Arten von Eyern wir eigentlich in der Welt anzunehmen befugt sind?

Vater Martin.

Nun?

Görge.

Die Antwort ist — drey!

Vater Martin.

Drey?

Görge.

Ja! Erstlich das Urey, — das ist das Ey an sich, das ewig unveränderliche Ur- Muster- und Transcendental-Ey, nach dem alle andern Eyer in der Welt, so zu sagen, geformt und gemacht sind! Das ist das

Ey Gottes, das Ey aller Eyer, und hat das für sich apart, daß es weder mit dem Messer gespalten, noch mit Salze gegessen werden kann!

Vater Martin.

Sieh, sieh!

Görge.

Zweytens: Dem Eye Gottes folgt das Ey der Henne, was sich aber gegen das erste so verhält, wie euer Ey von Kreide, das ihr der Henne in's Nest legt, gegen das wirkliche Ey des Huhns.

Vater Martin.

Curiose Dinge, die man doch erfährt!

Görge.

Dem Ey der Henne folgt Drittens das Ey der Philosophen oder das Poeteney!

Vater Martin.

Das Poetenen? Ey laß doch hören, was es damit für eine Bewandtniß hat?

Görge.

Die, daß es dem Eye Gottes am nächsten steht!

Steffen.

Wie so? wie so?

Görge.

Weil es weder mit dem Messer gespalten, noch mit Salze gegessen werden kann!

Vater Martin.

Aha, ich verstehe — das ist von den Eyern, wie sie unser Herr Pfarrer in Versen legt —

„Dann besuch' ich jeden Tag
„Meinen kleinen Taubenschlag,
„Wo der weißen Tauben eine

„Brütet allerliebste kleine
„Länglich runde Eyerchen.“

Görge.

Richtig, richtig!

Nachbar Steffen.

Aber sag mir nur Görge, was du mit allen diesen Eyern vorhast, und welcher von den drey Sorten du denn eigentlich den Vorzug gibst? —

Görge.

Keine Frage; dem Ey Gottes, dem Ur- und Musteren, d. h. dem Ey an sich, dem Ey, aus welchem, so zu sagen, die ganze Welt entstand!

Steffen.

Da hör' einmal ein Mensch den Hans Dampf! Wie? Die ganze Welt wär' aus einem Eye entstanden?

Görge.

Nicht anders!

Mutter Marthe.

Du ruchloses, gewissenloses, gottvergessenes Kind!

Steffen.

Wie beweisest du das?

Görge.

Aus der Schrift!

Vater Martin.

Nun, Görge, fest in den Bügeln gesessen, falls du ein Schriftgelehrter bist!

Steffen.

Gib Red' und Antwort!

Görge.

Sagt mir zuerst, Nachbar Steffen: heißt es nicht gleich im Anfang der Bibel und im ersten Buch Moses: „Und die Erde

war wüſt und leer, und der Geiſt Gottes ſchwebte über dem Waſſer ?“

Steffen.

Ja, das iſt wahr, ſo heißt es !

Vater Martin.

Da hör' einmal, Frau, was der Junge für ein Schriftgelehrter geworden iſt ! Das Herz im Leibe lacht mir, wenn ich ihn ſo ſchwatzen höre ! —

Görge.

Nun frag' ich euch ! Wie kann er ſchweben, wenn er keine Flügel hätte ? Was aber Flügel hat, das iſt auch aus einem Eye entſtanden ; folglich iſt die Welt aus einem Eye entſtanden !

Vater Martin.

Richtig, richtig bewieſen !

Görge.

Und das ist auch allein die Ursache, warum er gemeiniglich als eine Taube abgebildet wird!

Vater Martin.

Blitz, das ist wieder wahr! Was man nicht alles zu wissen kriegt! Also — ich — du — Mutter Marthe — Nachbar Steffen — unser gnädiger Fürst, unser durchlauchtigster Erbprinz — wir alle, soviel Unser sind, wären, sammt und sonders, aus einem Eye entstanden? Komm her, Görge, daß ich dich dafür küsse! Aber sag mir nur, Blitzjunge, da du so gescheidt bist, was du hier in Elektropolis und in dem vermaledeyten Narrenthurme zu suchen hast?

Görge.

Da es, wie die neuſten Erſcheinungen in der Phyſik beweiſen, eigentlich ein Funken iſt, der im Ey ſchlägt: ſo bin ich hier, Vater, wegen Beſtätigung der neuſten Eyertheorie, durch die Lehre der Elektricität, das Nähere einzuziehn.

Vater Martin.

Nun ſo will ich dich denn auch von deinen Geſchäften nicht abhalten! Geh in Gottes Namen, mein Sohn! Ich will indeß hier, mit Nachbar Steffen und Mutter Marthen, ein kleines Frühſtück unter der Linde einnehmen!

Görge.

(bleibt ſtehen)

Euer Kober ſcheint wohl beſpickt!

Vater Martin.

Etwas Käse, Eyer, Speck, Wurst! Landmannskost, Görge! Ihr habt das alles hier in Elektropolis besser!

Steffen.

Theilt die Eyer, Gevatter Martin!

Vater Martin.

Hier ist das eure, Nachbar Steffen! Hier ist das deinige, Marthe! Und dieß hier behalte ich für mich!

Görge.

Und wo bleibt denn das meine, Vater?

Vater Martin.

Das deine? Du kriegst keins! Du hast das Ey an sich; das Ey ohne Salz; das Ey Gottes; das Ey aller Eyer; das

ewig unveränderliche, Transcendental- Ur- und Musterey, wornach alle andern Eyer in der Welt, so zu sagen, geformt und gemacht sind! (zu Görgen, der indeß mit dem Kober davon springt) He da! Dieb! — Steh! — Er ist fort! Komm, Mutter Marthe! Komm, Nachbar Steffen, wir wollen ihm nach! Die Luftschweinchen der Philosophen, seh' ich wohl, haben ihm doch noch nicht ganz den Appetit zu unsrer Knackwurst benommen, und das Ey Gottes kann ihm das Ey des Huhns doch nicht ganz aus den Gedanken bringen! Das gibt mir Hoffnung, daß er vielleicht noch mit uns aufs Dorf zurückkehrt!

(Mit seiner Frau und Steffen ab)

Zwölfter Auftritt.

Unbekannter.

He! Meldet euch, wer sonst noch von Passagieren in der Sonnenstadt ein Gesuch hat!

Steuermann.

(oben in der Luftgondel)

Hier ist ein alter und ein junger Jurist!

Unbekannter.

Was bringt euch nach Elektropolis?

Alter Jurist.

Unser Streit — und das, was uns hierher bringt, betrifft ebenfalls eine elektrische Erscheinung, nämlich den Blitz.

Unbekannter.

Laßt doch hören!

Digitized by Google

Alter Jurist.

In einem nachbarlichen, nahliegenden Sächsischen und Preußischen Gränzstädtchen hat der Blitz einen Mann an der Gränze erschlagen.

Junger Jurist.

Nun ist der Mann so gefallen, daß er mit dem Kopfe auf der Preußischen, mit den Füßen aber auf der Sächsischen Gränze liegt.

Alter Jurist.

Es fragt sich also, welches von beyden Territorien, das Sächsische oder das Preußische, gehalten ist, die Begräbnißkosten zu tragen, und den Mann, der sehr arm ist, zu beerdigen? Das, wo sein Kopf, oder das, wo seine Füße liegen?

Digitized by Google

Junger Jurist.

Ich sage, das, wo seine Füße liegen! Denn auf den Füßen stand er, als sein Kopf in's Preußische fiel!

Alter Jurist.

Und ich sage, das, wo sein Kopf liegt! Denn sein Kopf wollte in's Preußische, als seine Füße im Sächsischen standen.

Junger Jurist.

Der Kopf kann nichts ohne Füße!

Alter Jurist.

Und die Füße nichts ohne Kopf!

Junger Jurist.

Zuletzt haben wir uns dahin vereinigt, da der Blitz doch an Allem Ursache ist, daß die Entscheidung unsers Processes von dem Punkt der Streitfrage abhängen soll:

Digitized by Google

„ob der Blitz aus dem Preußischen oder aus dem Sächsischen kam?“ —

Alter Jurist.

Ich behaupte, aus dem Preußischen!

Junger Jurist.

Und ich, aus dem Sächsischen!

Alter Jurist.

Und nun soll die Göttin von Elektropolis in dieser Blitzaffaire entscheiden!

Junger Jurist.

Das ist die Meinung!

Alter Jurist.

Aber nicht ganz! Unser Streit hängt zugleich auf's genauste mit einem andern, ich meine, mit der buchstäblichen Auslegung der Gesetze zusammen!

Junger Jurist.

Gut, daß du ihrer gedenkst! Hier ist

ein zweyter Fall! Ein Schneider ward von einem Lieferanten die Treppe herunter geworfen. Der Schneider brach den Hals. Die Gesetze erkennen dem Lieferanten dafür das Schwert zu; aber da erscheint nun dieser sein philanthropischer Sachwalter, Clausenmacher und Rechtsverdreher, verdreht durch seinen Sectionsbericht, Universitätenspruch u. s. w. den klarsten Ausdruck der Gesetze, und bewirkt, durch seine Hinterlist, daß der Schuldige mit einer bloßen Geldbuße davon kömmt!

Alter Jurist.

Was du auch gegen mich vorbringen magst: so war der Sectionsbericht doch in diesem Falle sehr nothwendig; besonders, da sich aus ihm ergab, daß, obgleich der Schneider eigentlich unten an

der Treppe den Hals brach, ihn doch schon oben aus Aergerniß über die Schimpfreden, die der Lieferant gegen ihn ausgestoßen, der Schlag gerührt hatte; daß folglich das Halsbrechen, in diesem Fall, als ein bloßes Accessorium, und der Inculpat daher zwar Injuriarum, aber keinesweges Mord und Todtschlag's wegen zu belangen sey.

Junger Jurist.

Solche Schlupfwinkel, seht ihr, findet er nun beständig. Da hängt kein Dieb so sicher, daß er ihn nicht vom Galgen losschneidet, und keine Thür des Zuchthauses ist so fest, daß er sie nicht öffnet! Außerdem hat er noch einen Vetter in seinem Gefolge, der, aus heilloser Philanthropie, die Kerker aller vier Welttheile be-

reist, und sie, sammt und sonders, nicht licht und geräumig genug findet. Wie sehr dessen empfindsame Declamationen und philanthropische Saalbadereyen mir zum Ekel sind, kann ich Euch kaum mit Worten beschreiben! So hat er nur noch neuerlich, zu meinem großen Aergerniß, proponirt, die Zucht- und Arbeitshäuser in Teutschland gehörig mit Matratzen, Betten, Tischen, Stühlen u. s. w. zu versehen!

Alter Jurist.

Ein solches Ansuchen ist billig, und was hast du gegen einen so menschenfreundlichen Vorschlag einzuwenden?

Junger Jurist.

Nichts, als daß man dadurch die Zuchthäuser zuletzt in eine Art von Pfleg- und

Armenanſtalten verwandelt, und aller Zweck der Strafgeſetze dadurch gänzlich eludirt wird!

Alter Juriſt.

Stühle und Bänke ſollten in jedem wohlorganiſirten Zuchthauſe ſeyn!

Junger Juriſt.

Ey freylich! Auch Sophas! Beſonders, wenn man bedenkt, daß es meiſtens Vagabunden und Landſtreicher ſind, die man hier einbringt! Leute, die ſo weit gelaufen ſind, müßten doch wohl wenigſtens Stühle finden, worauf ſie ſich niederſetzen und ausruhen könnten!

Alter Juriſt.

An dieſen terroriſtiſchen Geſinnungen und rigoriſtiſchen Reden merkt ihr wohl, mit wem ihr es zu thun habt; nämlich mit

einem Mann, der uns gern das ganze Schreckſyſtem der Carolina wieder auf den Hals bringen möchte!

Junger Juriſt.

Beſſer ein ſtrenges Geſetz, als gar keins, oder eins, wo der Richter, jeden Augenblick, ſeine Willkühr dem beſtimmten Willen des Geſetzes unterſchiebt! —

Alter Juriſt.

So denkſt du alle abſoluten Formeln der Carolina, „über Ehebruch, Blaſphemien, Fleiſchverbrechen" u. ſ. w. in unſern aufgeklärten Zeiten wieder geltend zu machen?

Junger Juriſt.

Wo es Noth thut — ja!

Alter Juriſt.

Du raſeſt! — Wie ſtände es dann um das Leben der meiſten Staatsbürger?

Junger Jurist.

Nicht zum besten — das räum' ich ein; denn so viele Köpfe ich hier um mich herum sehe — recht fest auf den Schultern sitzt keiner! Aber was thut das? Ist nur dem Gesetz erst sein Recht geschehen: so mag hernach der Fürst, als erster Repräsentant des Staats, begnadigen, wo und wen er will!

Alter Jurist.

Da erzeigst du ihm warlich einen schlimmen Dienst, wenn du ihm zumutheſt, drey Viertel seines Tags damit zuzubringen, daß er die Hälfte seiner Unterthanen vom Schwerte, vom Strick, vom Säcken u. s. w. lossprichst! —

Junger Jurist.

Das steht nun einmal nicht zu ändern!

Unbekannter.

Ihr scheint beyde ein Paar aufgeklärte, wohlwollende Männer zu seyn! Vereinigt euch Beyde zur Abfassung eines neuen Gesetzbuchs und zur Abschaffung jenes lächerlich strengen Codex, der unsern Zeiten so wenig angemessen ist! (zum Ersten) Deine Milde entwerfe ein neues Gesetzbuch; (zum Zweyten) und deine Strenge sorge für buchstäbliche Vollstreckung!

Alter Jurist.

Ich bin es zufrieden!

Junger Jurist.

Dagegen läßt sich nichts einwenden!

Alter Jurist.

So sind wir einig!

Junger Jurist.

So gehen wir nicht nach Elektropolis!

Digitized by Google

Steuermann.

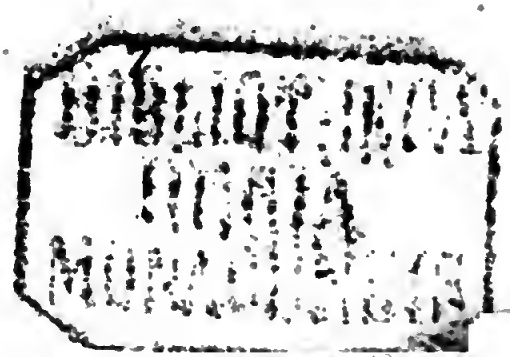
Sieh doch zu, da dir dieß so gut gelungen ist, ob du hier die zwey Theologen nicht eben so zufrieden sprechen kannst!

Unbekannter.

Ich will es versuchen!

Alter Theolog.

Nein, länger ist es nicht auszuhalten! Alles erklärt mir dieser junge Schrifterklärer durch Elektricität! Der Engel, mit dem feurigen Schwerte: — Elektricität! Die feurigen Zungen der Apostel: — Elektricität! Der Engel, der dem Esel Bileams in den Weg tritt: — Elektricität! — So will ich denn doch einmal in Elektropolis selbst zuhören, was es mit all dieser Elektricität für ein Bewenden hat!



Junger Theolog. (zu dem Unbekannten)

Dieser Mann ist ein Feind der Aufklärung und des Lichts: er glaubt steif und fest an eine ausschließliche Offenbarung!

Alter Theolog.

(ihn gegenseitig bezeichnend)

Und dieser Mann glaubt an gar keine!

Unbekannter.

Da habt ihr beyde unrecht!

Alter Theolog.

Wie? Es sollte unrecht seyn, den Glauben unbedingt anzunehmen?

Junger Theolog.

Oder unrecht, den Glauben unbedingt zu verwerfen?

Unbekannter.

Den jedesmaligen Umständen gemäß!

(zum alten Theologen) Zuerſt, worauf gründet ſich dein Wunderglaube?

Alter Theolog.

Auf Zeichen und Wunder — auf die Geſchichte!

Unbekannter.

Das thut mir Leid!

Junger Theolog.

Das iſt eben, was ich ihm ſo oft ſage:

„Sprich, wer ſah die heil'gen Wunderthäter?

„Wir? — Nein, unſre Ur-Ur-Aeltervåter!

„Warum die? Und wer bürgt uns dafür?

„Lies! Hier ſteht's! Kannſt du Arabiſch leſen?

„Dieſes Buch iſt göttlich! — Großes Weſen,

„Immer Bücher zwiſchen dir und mir?

„Dunkel sind mir diese Charaktere! —
„So tritt her, daß ich sie dir erkläre!
„Und wer bist denn du? — Ein Mensch
gleich dir! —
„Irrst du nicht? — Mit mir hat's Li
gelesen! —
„Und der ist kein Mensch? — Erhabnes Wesen,
„Immer Menschen zwischen mir und dir?"

Alter Theolog.

Und hast du einen bessern Grund?

Unbekannter.

Ich sollte meinen!

Alter Theolog.

Mache mich mit ihm bekannt!

Unbekannter.

„Im Dunkel nicht der Todtengrüft',
„Im tiefsten Menschen-Innern:
„Da strahlt es kennbar, heil'ge Schrift,

„Ein selig Gotterinnern!
„Am Quell hier, der Jahrtausend in
„Jahrtausend sich ergossen,
„Hier niederkniet mit heil'gem Sinn;
„Hier schöpfet unverdrossen!“

Hier, oder nirgend, in dieser ältesten, unverfälschten Offenbarung ist der Grund und Prüfstein aller übrigen zu suchen! Was mit dieser übereinstimmt, ist göttlich; was dieser widerspricht, ist verwerflich, unlauter, und wär es auch vorgeblich mit einer Feder aus dem Fittig des Engels Gabriel geschrieben! Ich will mich an einem Beyspiele erklären. — Wenn Jemand, dem der Engel Gabriel in der Nacht, im Traume, erschienen wäre, mich versicherte, durch diese Erscheinung seines Glaubens an die Unsterblichkeit gewiß geworden zu

seyn: so würde ich es für unerlaubt, ja für grausam halten, ihn in diesem frommen Glauben zu stören. Wenn er ferner fortfuhre, sich seiner besondern Eingebungen zu rühmen, z. B. daß ihm der Engel geoffenbaret, daß wir in jener Welt nicht einen, sondern zwey Köpfe haben würden: so würde ich lachen, und anfangen seinen einen Kopf in dieser Welt ein wenig in Zweifel zu ziehen. Wenn er aber darauf so wenig Scherz verstünde, daß er zuletzt seinen Mantel auseinanderschlüge, und mir in einem türkschen Säbel oder Ravaillacschen Beichtmesser den ausdrücklichen Befehl des Engels Gabriel: „Jedem, „der nicht glauben wollte oder könnte, daß „wir in jener Welt zwey Köpfe haben „würden, in dieser Welt seinen einen her-

„unterzuschneiden," notificirte: so würde ich es für die höchste Zeit halten, einen solchen Narren der Polizey zu überliefern und ihn binden zu lassen. Mit diesem Verfahren ist so fort die Stufenleiter und der Maßstab für jede Art von Offenbarung im Staate gegeben. Achtung dem Glauben — Spott dem Schwärmer und Verfolgung dem Verfolger!

Junger Theolog.

Mit Beschämung gesteh' ich, daß ich diese Stufenleiter zuweilen verfehlte!

Unbekannter.

Die Achtung, die dem frommen Kinderglauben der Völker gebührt, hat schon Mancher durch frechen Spott, oder ein überkluges Exegesiren verletzt, und büßt

ſeine Keckheit nun durch einen beſtimmten Aufenthalt in dem Narrenthurme.

Alter Theolog.

Auch mir fällt eine Decke von den Augen, und ich bin feſt entſchloſſen, mit Aufgebung des hiſtoriſchen Beweiſes, der auch Irrthümern gemein iſt, in Zukunft, mehr auf die innere als auf die äußere Offenbarung mein Vertrauen zu ſetzen!

Junger Theolog.

So gehen wir zuſammen!

Alter Theolog.

So bewirkt fortan vereintes Wirken das Beſte der Menſchheit!

Unbekannter.

Wie es ſcheint, haben wir alle Facultäten in unſrer Luftgondel! He, Apotheker, und du da, Doctor!

Apotheker.

Zu läugnen ist es nicht, daß wir Apotheker jetzt vor allen andern gerade am schlimmsten dran sind! Wahr ist's, der Kompaß, die Magnetnadel und die Schiffarth haben uns mit Krankheiten ein wenig aufgeholfen, und die Kojassi, die Chapetonnade, die Yows wären uns, ohne die große Maskopey, die alle vier Welttheile mit einander getrieben, völlig unbekannt geblieben. So gab uns Amerika die Lustseuche und die Kartoffeln: und wir haben ihm, aus Dankbarkeit dafür, das Schießpulver übermacht! Es ist schwer zu entscheiden, welches von diesen beyden Geschenken, in einem oder dem andern Welttheile, die größten Verwüstungen angerichtet, ob die Lustseuche

unter Uns, oder die Spanier, mit ihren großen Hunden und Zwanzigpfündern, in Peru? — Es ist noch nicht so gar lange, (1733) daß wir die Pocken nach Grönland, und eben dieses Uebel etwas später (1768) nach Kamtschatka brachten, wogegen wir von den Lappen Kojassi und tüchtige Köpfe eintauschten. Aber hilft die Schifffarth so auf der einen Seite unserm Gewerbe auf: so thut sie ihm auf der andern Seite auch oft den bittersten Abbruch. Die Arzneymittel haben oft einen Eigensinn, daß nichts darüber geht. Seit dem z. B. 1779 ein Englischer Kaper ein Amerikanisches, mit rother Chinarinde beladnes, Schiff genommen hatte, wollten die Quartan- und andere Fieber der braunen Chinarinde allerdings nicht mehr weichen. Zum Glück

erinnerte ſich ein ſpeculatives Handelshaus, daß es noch Fernambuck in der Welt gäbe. Einige tauſend Pfund wurden ſo fort in den Keſſel geworfen, roth gefärbt, und nun ließen ſich wieder die Fieber, nach wie vor, mit brauner Chinarinde curiren.

Unbekannter.

Was für Artikel in deinem Waarenlager finden jetzt wohl am beſten ihren Abgang?

Apotheker.

Ach, mein Herr, durch dieſen vermaledeyten Brownianer iſt mir meine ſchöne Materia medica beynahe ganz zuſammengerückt! Die guten Zeiten ſind vorbey! Der alte Reſpect iſt eben fort! O du ſchönes Vertrauen auf die liebe Menſchheit! Bald wird es vielleicht ſo weit kom-

men, daß man nicht mehr dem Pottfisch das Gedärme aufschneidet, und, in seinem Unrath, nach Parfüm für die Nasen der Reichen wühlt! Ambra, 144 Thaler das Pfund, scheint schon vielen enorm theuer! So weigert man sich auch, hier und da, den Mohren, unter dem Namen Storax, ihre beschmierten Sägespäne abzukaufen; und wenn man einige Fleischfasern im Moschus entdeckt: so ist das ein Aufhebens, als wäre die Welt los! Was ist es denn aber mehr? 320 Thaler das Pfund ist kein Geld! Wenn man in China und Japan selbst ihn gegen Silber aufwiegt: wie kann man für eben so wohlfeile Preise, in Teutschland, unverfälschte Waaren verlangen? Ein Specialissimus indeß von mir hat mir das Arcan entdeckt, durch

Aufhängung des Moschus in meinem Secret ihn wieder zu Geruch und Farbe zu bringen! Wenn ich bitten darf — keine Widerrede! Die Holländer mischen unter jedes Pfund Jalappe ein halbes Pfund Colophonium. Dieß thun sie, als unerfahrne Kaufleute: warum sollte denn einem kunsterfahrnen Apotheker nicht das Nämliche freystehn?

Wenn sonst einem vornehmen Gichtpatienten plötzlich ein Rheumatismus, oder dergleichen, ankam: vergnügte es ihn gar sehr, wenn er auf seinem rothen Damastkissen dalag, von der Güte und Weisheit Gottes zu hören, und wie dieser, bey Gründung des vierten Welttheils, schon auf ihn und seinen Rheumatismus Rücksicht genommen, und daher in Kamtschatka,

auf den höchsten Gipfeln der Schneegebirge, in der Nachbarschaft des Mondes, das Sibirische Schneeröslein habe wachsen lassen, das eben, weil es in dem kältesten Himmelsstrich gewachsen, auch ausdrücklich für die Verkältung hoher Standespersonen bestimmt sey! — Ist es nicht sündlich, daß, da unsere Gottrühmenden Vorfahren sich durch Speisung alter, acht bis neunhundertjähriger Mumien, aus den Apotheken, ein langes und glückliches Leben gefristet, wir dieses confortative und höchst kostbare Heilmittel blos deshalb unachtsamer Weise aus der Acht gelassen, weil, unter dieser Rubrik, die Juden, in den schwülen Strassen von Cairo, es je zuweilen für gut befinden, uns einige, in ägyptischen Schornsteinen frischgeräucherte, Mameluckn, als

ächte Specereywaaren zukommen zu laſſen? Wo will das hin, wenn wir, bey Nehmung von jeder Arzney, ein ſolches Bedenken tragen, oder ähnliche Scrupel erregen? Schon ſagen die Spötter, die Biſamthiere würden ſogleich aufhören, ihre Beutel in die Apothekerbüchſen auszuleeren, wenn wir nur erſt müde würden, die unſrigen hinzuhalten! Amerikaniſche Brechwurzel, das Pfund 10 Thaler, ſey Ueberfluß: zwey Kreuzer Brechſtein thäten es auch wohl! Ich glaub' es ebenfalls; denn je wohlfeiler, je lieber dem Volk! Aber wir armen Apotheker, was ſoll aus uns werden? Alles curirt ſo ſchon aus einem oberſten Princip! Geſtärkt, oder geſchwächt — das iſt jetzt die Praxis! Die gemeine Empirie, ſo wie die Klyſtierſprü-

ßen, ſind an den Nagel gehangen! Was will man ſagen? Gibt es doch jetzt Hoſpitäler in Teutſchland, wo man die Patienten, aus Furcht ſie zu ſchwächen, vier Wochen verſtopft läßt! — Die Weinflaſche und der Schinken, zum Anbiß, die ſonſt für den Doctor auf dem Tiſche ſtunden, muß ſich jetzt der Kranke zu Gemüthe führen! — Kurz, ſeitdem die Treſſen von den Kleidern der Aerzte verſchwunden ſind, hat ſich auch in unſrer Wiſſenſchaft eine bedenkliche Kriſis ereignet! Viele haben ſogar ſchon darauf angetragen, die Paar Quentchen Zinnober, die zwar zu nichts helfen, aber dem rothen Herzpulver doch eine ſo ſchöne und friſche Farbe geben, ſo wie auch die zerhackten Goldblättchen aus dem Markgrafen-Pulver zu verban-

nen; aber ich ſage: als der Zinnober in den rothen Herzpulvern, und das Gold in den Markgrafenpulvern aufkam, da ſtand es auch beſſer mit uns, da war noch Gold an den rothen Röcken der Doctoren, und Silber an den Weſten der Apotheker! Jetzt ſind wir alle miteinander arme Teufel! Punctum! Sapienti sat!

Unbekannter.

Und in welcher Abſicht biſt du hierher gereiſt?

Apotheker.

In doppelter! Zuerſt ſollt ihr wiſſen, Herr, daß die Leiber unſrer Reichen, ſeit einiger Zeit, wahrhaft acroſtatiſche Maſchinen geworden ſind, in denen und an denen herum man ſo viel und ſo lange mit Auſterſchalen und Vitriolſäure hand-

thiert und experimentirt, bis der Tod zu einer glücklichen Abfahrt ſchleunigſt das Seil löſt. Darum hab' ich mich hier eingeſchifft, um einige Griffe bey den neuen Luftklyſtieren abzuſehen. — Zweytens. Da, wie ich höre, Schmecken, Sehen, Hören, Fühlen, Riechen, ja die Zeugung ſelbſt, in der neuen Zeit nichts weiter, als negative oder poſitive Elektricität iſt: ſo bin ich hierher gekommen, mich davon zu vergewiſſern, und nebenbey mir einen Galvaniſchen Apparat anzuſchaffen.

Brownianer.

Dazu will ich dir behülflich ſeyn! Was mich hierher führt, iſt die Entdeckung des höchſten Princip's in der Phyſik und Arzeney, das aufs genaueſte mit der Elektricität zuſammenhängt, und deſſen Urſprung

folglich allein in Elektropolis zu ſuchen iſt! —

Unbekannter. (auf den Apotheker deutend)

Und wie beantworteſt du Dieſes Vorwürfe?

Brownianer.

Sie beantworten ſich von ſelbſt!

Unbekannter.

In der That — die Vereinfachung der Arzneymittel iſt allerdings ein Verdienſt, das ich an dir zu ſchätzen weiß!

Brownianer.

Die Kalenderſprüche und Bauernregeln müßten freilich einmal aufhören!

Unbekannter.

Ich wünſche dir Glück dazu; aber dieß Aufhören wird dir nichts helfen, wenn nicht dadurch auch bey dir der Geiſt der

Beobachtung auf die Natur ſelbſt doppelt geſchärft wird!

Brownianer.

Wie verſtehſt du das?

Unbekannter.

So ſchön es klingt, wie die Philoſophie Gott und die Welt ſchafft: ſo ſchwer ausführbar iſt doch jede, auch die glänzendſte Idee, wenn eine treue Beobachtung der Natur ihr nicht hülfreiche Hand bietet! Du lächelſt — du willſt davon nichts hören — dir iſt die Idee alles, auch ohne Natur! Glück auf dann zum neuen Fluge des Ikarus, den auch du verſuchen, zu dem bodenloſen Wege des Imaginantismus, *) den auch du meſ-

*) Zur Erklärung dieſes Ausdrucks verweiſe ich

ſen wirſt! Auch dich ergreift der Schwindel der Zeit, die Krankheit, der Strudel unſers Jahrhunderts! Dein Loos iſt gezogen! Es iſt unvermeidlich! Deine Schweſtern, die Politik, die Philoſophie, die Poeſie ſind dir vorangegangen! — Laßt ihn herunter! Ein Aufenthalt von einigen Monaten im Narrenthurme wird ihn vielleicht wieder zur Vernunft bringen!

Steuermann.

Noch ein Paar Originale vom ganzen Truppe ſind übrig; willſt du: ſo laß ich dir auch dieſe aufmarſchiren!

Unbekannter.

Wie heißen ſie?

auf die Charakteriſtiker im vorigen Jahrgang des Taſchenbuchs.

Steuermann.

Es ist ein Bürger- und ein Weltphilanthropiste!

(bringt sie zum Vorschein)

Unbekannter.

Bürgerphilanthropiste, was führt dich nach Elektropolis?

Bürgerphilanthropiste.

Die Erziehung für den Staat. Da Jeder bestimmt ist, im Staate irgend ein Gewerbe, sey es ein Schneider-, Schuster- oder Ministergewerbe zu treiben: so versteh' ich, unter Erziehung für den Staat, die Kunst, ihn für sein Metier, sey es nun, daß es die Nadel, den Pfriem oder die Schreibfeder zum Gegenstande hat, gehörig abzurichten.

Unbekannter.

Das ist löblich! Aber die Menschen sind doch eher Menschen, als sie Schuster, Minister oder Schneider sind: was thust du für sie in dieser Rücksicht? Was ist's, was du sie von Erde, Luft, Wasser, Feuer, Pflanzen, Sternen, Thieren, Gott, Welt, Menschen, ihrer Bestimmung u. s. w. wissen läß'st?

Weltphilanthropiste.

Nichts! Und das ist eben mein ewiger Zank mit ihm und Seinesgleichen! Ich bin nämlich ein Weltphilanthropiste, und durchaus für eine Encyclopädische Ausbildung!

Unbekannter.

Bey dem großen Umfang der Wissenschaften ist das ein stolzes Wort!

Weltphilanthropiſte.

Ich bekümmre mich ſchlechterdings nicht darum, ob die Jungen einſt Schneider, Schuſter oder Miniſter im Staate werden ſollen: ich bilde ſie zu Menſchen!

Unbekannter.

Laß hören, wie du dieß anfängſt!

Weltphilanthropiſte.

Ich lehre Sie allerley Menſchliches!

Unbekannter.

Zum Beyſpiel?

Weltphilanthropiſte.

Tanzen, Reiten, Fechten, Singen, Clavierſpielen, Purzelbäume machen, auf dem Kopfe ſtehen, auf einer Planke laufen, Sprachen, neuere und alte, Tranchiren, Equilibriren, Voltigiren, Algebra, Zeich-

nen, Mathematik, Physik, Numismatik — Heraldik —

Bürgerphilanthropiste.

Und das Ende vom Liede ist, daß er sie in allen diesen Dingen zu Stümpern bildet, die, wenn sie mit einem ordentlichen Virtuosen, in irgend einem dieser Fächer, zusammen treffen, sich nur prostituiren und lächerlich machen.

Weltphilanthropiste.

Du nimmst es zu strenge!

Bürgerphilanthropiste.

Und du zu schlaff! Oder glaubst du, durch das Lösen von ein Paar mathematischen Aufgaben, oder das Nennen von ein Paar Sternbildern, die Jungen zu künftigen Lalanden und Kästnern umzubilden? Du irrst! Diese Methode macht sie eben

so wenig dazu, als sie dadurch, daß du mit ihnen alle Werkstätten der Schuster durchläufst, einen Schuh machen lernen!

Unbekannter.

Dieser Vorwurf scheint mir nicht ungegründet; doch ist auch in deiner Erziehung für den Staat, Bürgerphilanthropiste, das Nachtheilige, daß sie einen zu mechanischen, und, wenn ich so sagen darf, einen gewissen Professionistenzuschnitt hat! Offenherzig gesprochen, wenn du das Gildenmäßige deines Unterrichts nicht bald ablegst: so wirst du, auf diesem Wege, nie etwas anders, als Minister-Schneider und Minister-Schuster erziehen, die ihr Depeschen- und Schuhflickergewerbe zwar tüchtig forttreiben; übrigens aber in einer seligen Beschränktheit alles übrigen leben.

Bürgerphilanthropiſte.

Ich gebe zu, daß dieß ein Fehler iſt; aber wie iſt ihm abzuhelfen, ohne zugleich der Gründlichkeit der höhern Wiſſenſchaften Abbruch zu thun?

Unbekannter.

Ich weiß ein Mittel; aber ihr beyde ſeyd eben nicht ſehr geſchickt, es einzuſchlagen!

Bürgerphilanthropiſte.

Wie ſo?

Weltphilanthropiſte.

Warum das?

Unbekannter.

Zuerſt müßten die Erzieher ſelbſt erzogen ſeyn!

Bürgerphilanthropiſte.

Wer ſoll ſie erziehen?

Unbekannter.

Die Kunst. — Ihr ist es allein vorbehalten, das Göttliche von allen Wissenschaften rein abzusondern, und es für Jung und Alt, für Weib und Kind, in einer Sprache, die selbst den Kenner entzückt, und selbst dem Blödesten verständlich ist, auszusprechen!

„Der Schätze, die der Denker aufgehäufet,
„Wird er in ihren Armen erst sich freun,
„Wenn seine Wissenschaft, der Schönheit zugereifet,
„Zum Kunstwerk wird geadelt seyn!"

Nur die Kunst gibt die Lineamente einer echt menschlichen, encyclopädischen Ausbildung, die mit der tiefen Gründlichkeit im Wissen und Erkennen im engsten Bunde steht!

Weltphilanthropiſte.

Wie? ſo gäbe es etwas, das noch über mein encyclopädiſches Streben hinausginge, und vor dem dieſes ſogar in einer gewiſſen Seichtigkeit da ſtünde?

Unbekannter.

So ſcheint es!

Bürgerphilanthropiſte.

Was? die Gedichte des Homer wären eben ſo wichtig für den Staat und die Menſchheit, als die Anlegung von Induſtrieſchulen, die Erfindung des Spinnrockens, das Datum vom erſten Brauen der Braunſchweiger Mumme, oder von der Schleifung Florentiniſcher Brillengläſer? — Nimmermehr!

Dreyzehnter Auftritt.

Die Vorigen. Schreibebald mit dem Herold.

Stimmen. (hinter der Scene)

Die Göttin, die Göttin!

Unbekannter.

Geschwind in die Vorhalle des Thurms, damit uns ihr Anblick nicht verderblich werde! Ihr Andern bleibt indeß in dem Luftschiff!

(mit den Uebrigen ab)

Eine Alte.

(die eilig über die Straße und dem Gasthofe zueilt.)

Die Fenster, die Thüren zu! Die Gardinen vorgezogen! Die Kinder fort! Sie kömmt, sie ist da! (ab)

Digitized by Google

Schreibebald.

Wer?

Die Alte.

Die Göttin!

Schreibebald.

Ich wank und weiche nicht!

Herold.

Eures Beliebens! Doch ihr werdet es gewiß bereuen!

Die Göttin der Weisheit.

(verhüllt und in einem undurchsichtigen Schleyer)

Wer bist du, der du es wagst, gegen mein ausdrückliches Gebot, mir, in dieser ungewohnten, bedenklichen Stunde, entgegen zu treten?

Schreibebald.

Ich bin Schreibebald, Schmierls Sohn!

Digitized by Google

Die Göttin.

Dein Name, wie der deines Vaters, ist von böser Bedeutung!

Schreibebald.

Zieh den Schleyer!

Die Göttin. (die ihn zurückweist)

Schwacher Sterblicher!

Schreibebald.

Ich bin gekommen, das Licht der Aufklärung in Elektropolis zu verbreiten!

Die Göttin.

Deiner Aufklärung!

Schreibebald.

Ich unterziehe mich der Auflösung deiner drey Fragen!

Die Göttin.

Wohlan!

Schreibebald.

Frage!

Die Göttin.

Was ist Gott?

Schreibebald.

Ein Stichblatt für Witz und Aufklärung; ein amüsantes Thema zu Kathederdisputationen; wenn's hoch kömmt, ein Popanz, der aushilft, wo man mit Policeyanstalten nicht mehr auslangt!

Die Göttin.

Unwürdiger! — Und was ist die Welt?

Schreibebald.

Die Schule des Witzes und des guten Geschmackes! Die einzige Anstalt zu einer ächten und wahren Menschenbildung für junge Leute! Besonders gilt dieß von Höfen und Residenzstädten! In ihnen wurden von

jeher die größten Köpfe der Nation gebildet, wovon ich selbst ein unverkümmertes Beyspiel abgebe!

Die Göttin.

Und was ist der Mensch?

Schreibebald.

Ein zweygabligtes, unbefiedertes Thier, das seinen Kohl in Ruhe bauen, zweymal die Woche die Ressource besuchen, die Messe bereisen, und wenn er es nobel treibt, den Armen seines Kirchspiels ein monatliches Allmosen geben soll!

Die Göttin.

Und Höheres kennst du nicht?

Schreibebald.

Ich bin kein Freund von der doppelten Buchhaltung, wovon die eine im Himmel und die andere auf Erden ist! Das Schrei-

ben im Rechnungsbuch ist die Hauptsache, und kann den Engeln, im Buch des Lebens, viele Federstriche ersparen!

Die Göttin.

Also keine Hoffnung? keine Beruhigung? kein Glaube an eine bessere Zukunft?

Schreibebald.

Glaube? Ich liebe die Mährchen der Dichter; ich hasse die der Ammen, und verabscheue die der Priester! Wohl weiß ich, daß ihr hier in Elektropolis anderer Meinung seyd; aber eben deßhalb bin ich hergekommen, um mit dem Lichte der Aufklärung diese Nebel des Vorurtheils zu zerstreuen!

(Will ihr den Schleyer abreißen. Blitz und Donnerschlag. Indeß die Wände des Nar-

renthurms im Wetter zusammenfallen, sinkt Schreibebald betäubt und bewußtlos zu Boden. Im Hintergrunde öffnet sich eine weite Halle. Narren verschiedener Art, die, auf ihren Sitzen umher, der eine so, der andre anders beschäftigt sind. Mitten unter ihnen der Unbekannte. Oben die Göttin, verschleyert und in Wolken.)

Vierzehnter Auftritt.

Bewohner des Narrenthurms.
Die Vorigen.

Erster Narr.
(fantastisch aufgestutzt)

Wie viel mal soll ich's Euch noch sagen, ihr Narren und Strohköpfe? Sechs Tausend Jahre sind es nun her, daß ich die Welt, mit Sonne, Mond und Sternen, und Allem, was drin und drauf ist, aus Nichts

erschaffen habe; aber ihr nehmt keine Notiz davon! Ich bin Gott Vater, sag' ich Euch nochmals, ihr Schurken, und hab' Euch hier von allen Nationen der Erde zusammenberufen, damit ihr mir, über mich selbst, die Entstehung der Welt, und meine übrigen Eigenschaften, eure Meinung rund und grade herausſagt! Du da, Aegyptier, nimm zuerst das Wort, und sage mir: wer bin ich?

Aegyptier.

Ich kenne dich wohl, du bist Kneph! Die Welt entsprang aus einem Ey, das du lau in deinem Mund hieltest. Meine Väter haben dich von Alters her angebetet, und wenn du bey mir, als Hauskatze, wohnen willst, sollst du es auch gut haben, und mir willkommen seyn! Gestern Abend

hab' ich dich, als Zwiebel, in meinen Garten gepflanzt; über acht Tage will ich dich umhacken, und wenn dich indeß die Hühner nicht ausscharren: so will ich, mit dem kommenden Neumonde, vor dir niederknieen und dich anbeten!

Ein Bramine.

Götzendiener, mit deinen Hühnern und deinen Zwiebeln — Hör auf! Lästre nicht Brama! Ich kenne dich besser, erhabnes Wesen, du bist Brama! — Einige von uns Braminen hast du aus deinem Kopfe, andre aus deinem Leibe, noch andre aus deinem Hintern erschaffen! Was mich, den Letzten deiner Diener, betrifft, und obgleich ich nur einer der Hintersten bin, der dir seinen Ursprung verdankt: so hoffe ich doch, vermittelst dieses Schlägels und dieser klei-

nen Nägel, wovon ich täglich fünf und zwanzig in meinen Hintern ſchlage, in den fünf und zwanzigſten deiner Himmel einzugehn, indeß ihr alle nur bis in den ſiebenten kommt!

Unbekannter.

Dein Stolz wird anmaßend, Bramine! Ich kenne manchen ehrlichen Mann, der dreymal die Woche mehr für Allmoſen ausgibt, als dir alle deine Nägel koſten, die du dir in den Hintern ſchlägſt!

Ein Thibetaner.

Herr, gedenke mein, wenn du auf deinen Leibſtuhl gehſt!

Erſter Narr.

Ich will es mir notiren! Was wünſcht dieſer Mann?

Thibetaner.

Kügelchen, Herr, von deinem Kothe! Mächtiger Dalai-Lama, gib sie mir! Ich will sie auf das Heiligste aufheben, und sie, wie ein Amulet, an meinem Halse tragen!

Ein Sineſe.

(der sich dem ersten Narren nähert, und ihm etwas in's Ohr sagt)

Dieſer Narr hält dich für Dalai-Lama, da du doch Laothsee biſt, den wir Sineſen ſchon ſeit uralter Zeit anbeten! Deine Mutter, weißt du wohl, ging achzig Jahr mit dir ſchwanger, und als ſie dich zur Welt gebar, warſt du ein kleiner, grauer, krumm zuſammengebückter Greis!

Ein Aegyptier.

Kneph, willſt du mir wohl die Mumie meines Großvaters abkaufen? Ich bin in

Noth! Eben soll ich, als Opferpriester, eine Reise nach Memphis zu dem heiligen Ochsen Apis machen! Borg mir ein tausend Dariken darauf; aber sieh zu, daß du nicht ein Stück davon abbrichst, damit mein Großvater mich nicht ausschilt, wenn er, nach tausend Jahren, in seinen Körper zurückkehrt, und ihn nicht ganz findet!

Erster Narr.

Die Reisekosten will ich dir ersparen! Armer Tropf! Wiß, ich bin Kneph! Ich bin der Ochse Apis — ich bin Laothsee — ich bin Dalai-Lama — ich bin Gott Vater — kurz, ich bin Alles in Allem, weil ich euch alle denke, setze oder mache!

Alle Narren.

O Narr, Narr!

Ein Idealist.

Laßt mein Leid euch offenbaren!
Plötzlich in den Leib gefahren
Ist mir hier ein Fuder Heu!
Hier das Handpferd — nebenbey
Steckt des Wagens Zubehörde;
Sattel, Gurt und Deichselpferde;
Ohne Handpferd — eins, zwey, drey!
Weh, wer steht mir Aermsten bey?

Ein Humisté.

Solchen Zufällen ist der Mensch in dieser Welt unterworfen:

„Weil kein Stück Glocke, kein Stück Schein
„Von außen kömmt in ihn herein,
„Da alles Idee nur ist im Kopf,
„Rein abgeschieden vom Kirchthurmknopf,

„Rein abgeſchieden an ſich vom Dinge,
„Was draußen erſchein' auch oder erklinge!
„Doch ſag mir nur, wie ging es zu?"

Idealiſt.

Weil ich ſie dachte;
Weil ich ſie machte!
Funfzehn Schuh
Mißt der Deichſel ganze Länge;
Mir wird's ſo enge!
Was ich denke;
Pferd' und Tränke;
Schaf und Hürde;
Nichts alsbald,
In Geſtalt,
Was nicht würde;
Was ich ſinne; —
Nichts ſo gering, —

Jegliches Ding,
So viel ihrer ſind,
Weſen, Form und Seyn gewinnt!

Erſter Narr.

Mit alle dem, ſage mir — wer bin ich?

Idealiſt.

Du biſt ein Narr, der ſich einbildet, Gott Vater zu ſeyn!

Erſter Narr.

Und du biſt ein noch größerer Narr, der ſich einbildet, daß ihm ein Fuder Heu in den Leib gefahren iſt!

Spinoziſt.

Ihr ſeyd beyde nicht klug! Gott, die Welt, das Fuder Heu — der Knecht, der es fuhr —
Wer mag ſie nennen?
Wer mag ſie trennen?

Alles iſt eins,
Hundert und keins!
Drey und Vier;
Menſch und Thier;
Erd' und Ton;
Körper, Gott, Geiſt, Welt, Modification!

Erſter Narr.

Hört, hört, hört!
Ein Gedanke bloß, in Stoff verklärt,
Iſt der Reiter. — iſt das Pferd!
Erſtlich ſetzt das Pferd — der Reiter;
Dann das Pferd — den Reiter; weiter
Sporn und Sattel, bis zuletzt
Ab es ſeinen Reiter ſetzt!
Eng begränzt, in des Bewußtſeyns Schranke,
Sich von ſelbſt freywillig der Gedanke:
Bald als Pflanz', und bald als Thier,
Wohnt der Gott in mir, ſo wie in dir!

Unbekannter.

Also redete weiter die philosophische Spinne,
Da ihr Gewebe sie zog, im Gevierte des winkligten Hörsaals:
„Spinne, was hier du erblickst, ist nur dein unendliches Nicht-Ich!
„Ich nur ist dein ewig aus dir gesponnener Faden!
„Zögest du hin und her nicht kreuzender Fäden Gewebe:
„Wäre die Fliege wohl da, die dort im Netze sich aufhing?
„Nur — indem du begränzest dein Ich, dein unendliches Sehnen,
„Das in's Weite hinaus dich zog, am entwickelten Faden,

„Gabst du Entstehung dem Netz, der Flieg'
und den kleinen Insecten,
„Welche du selber verzehrst, nachdem du
Selbst sie geschaffen!
„Mannichfaltig zwar sind die Erscheinungen;
aber unendlich
„Bleibt dein Ich, die alleinige Linie, welche
du webend
„Wieder und wieder beginnst! Ihr ewigen
Lichter des Himmels,
„Sonne, Mond und Gestirn, und du da
droben in deinem
„Sternenhimmel, umringt von Creaturen,
Gott Vater:
„All' Euch hab' ich gemacht, und werde noch
Manches hinzuthun!
„Alle wärt ihr nicht da, verkürzt' ich ge-
lenksam die Fäden! —"

Als sie noch so sich besprach die philosophische Spinne,
Trat die gealterte Magd herein, mit gewaltigem Borstwisch;
Kehrete, ihn in der Hand, mit Sonne, Mond und Gestirnen,
Ich und Nicht-Ich hervor aus staubigem Winkel des Hörsaals!

— — —

Ewig webst du o Zeit: doch vergänglich sind Spinnengewebe! —

(Die Wolken, die bisher den Thron der Weisheitsgöttin verhüllt, fangen an sich gelinde zu zertheilen.)

Funfzehnter Auftritt.

Die Vorigen. Die Göttin.

Die Göttin.

(zu dem Unbekannten)

Du bist bescheiden, o Fremdling! — Ich erwartete dich draußen!

Unbekannter.

Mein Weg geht nie an der Heerstraße!

Die Göttin.

Was thust du hier drinnen?

Unbekannter.

Ich bestrebe mich; an den Verirrungen Anderer, Weisheit zu lernen!

Die Göttin.

Und hast du etwas von ihnen gelernt?

Unbekannter.

Viel!

Die Göttin.

Was?

Unbekannter.

Die Vorsicht, auf keine deiner Fragen bestimmt zu antworten!

Die Göttin.

Zur Sache! Was weißt du von Gott?

Unbekannter.

Nichts!

Die Göttin.

Von der Welt?

Unbekannter.

Wenig!

Die Göttin.

Vom Menschen?

Unbekannter.

Etwas!

Die Göttin.

Dein Wissen ist gering!

Unbekannter.

Desto größer mein Ahnden!

Die Göttin.

Warum hast du auf das erste Verzicht gethan?

Unbekannter.

Sechs tausend Jahre liegen hinter uns, daß die Welt erschaffen ist. Sechstausend Systeme sind hinterdrein gefolgt. Welches ist das rechte? Ich weiß es nicht!

Die Göttin.

Und die Ursache dieser Beschränktheit?

Unbekannter.

Diese ist mir klar. Nie wird es einem

endlichen Wesen, wie der Mensch ist, zu begreifen möglich seyn, wie das Einfache auf das Zusammengesetzte, und das Zusammengesetzte auf das Einfache zurückgewirkt hat; mit andern Worten: ob die Materie durch Gott entstanden, oder die Welt von ihm aus Nichts geschaffen ist?

Die Göttin.

Warum unmöglich?

Unbekannter.

Weil es mir schon an meiner eignen Maschine unmöglich fällt, diese Absonderung zu Stande zu bringen! — Nur eins, und das Geringste zu nennen: so kann ich, weder den Einfluß gewisser Speisen auf meine Denkkraft, noch den Einfluß meiner Denkkraft auf meine Verdauung berechnen! Dennoch ist er da, und unläugbar!

Schreibebald.

Auch, sollt' ich denken, erklärlich!

Unbekannter.

Wodurch?

Schreibebald.

Durch die Einfachheit der Seele, durch die Harmonia praestabilita, durch den Stoß von Partikelchen, z. B. einer Hammelkeule, und ihr Zusammentreffen mit den Monaden unsrer Denkkraft, die sich vice versa berühren.

Unbekannter.

Die einfach sind, und sich berühren?

Schreibebald.

Warum nicht? Eben weil die Seele das Einfachste, und eine Hammelkeule das Zusammengesetzteste aller Wesen ist: so

folgt die absolute Möglichkeit einer gegenseitigen Berührung!

Unbekannter.

Auf welchem Wege?

Schreibebald.

Auf dem kürzesten — durch den Speisekanal und die Glandula pinealis, vermittelst der Harmonia praestabilita!

Unbekannter.

Du faselst!

Schreibebald.

Mit nichten! — Nämlich so! Erstlich. Weil das einfachste Wesen, als solches, durchaus keine Berührungspuncte hat: so folgt daraus, daß die aufsteigenden Dünste und Partikelchen der Hammelkeule es absolut berühren können. Zweitens. Weil eine Monas, als ein einfaches Wesen,

durchaus keiner Veränderung fähig ist: so folgt daraus, daß die Seele, durch die Partikelchen der Hammelkeule, schlechterdings modificirt und verändert werden kann! Q. e. d.

Unbekannter.

Du bist ein Narr; aber ich vergaß, wo ich mich befand! — Fahre fort!

Die Göttin.

Oder du!

Unbekannter.

Die Nothwendigkeit dieser Betrachtung führte mich bald auf eine zweite, nämlich die: „auf alle Wahrheit Verzicht zu thun, zu der mir, als einem beschränkten Sinnenwesen, der Zugang nicht geöffnet steht.“

Die Göttin.

Wie nothwendig iſt dieſe Nothwendigkeit?

Unbekannter.

So nothwendig, daß es die ſtolzeſte Anmaßung ſeyn würde, da ich nicht einmal im Stande bin, innerhalb des Gebietes meiner eignen fünf Sinne zu ermeſſen: „wie die Materie auf den Gedanken, und der Gedanke auf die Materie wirkt" — ſo daß z. B. eine bloße Vorſtellung — ein Brief die Circulation des Bluts verändert? — darauf auszugehen, zu beſtimmen und feſtzuſetzen: „wie vor vielen tauſend Jahren, bey Erſchaffung der Welt, wohl die Materie auf Gott, und Gott auf die Materie zurückgewirkt hat?"

Göttin.

Ich laſſ' es folgen!

Unbekannter.

Mit der Speculation bin ich demnach zu Ende! Was Mich mir ſelbſt wiedergab, war die Betrachtung der Natur, meiner eignen, und der außer mir!

Göttin.

Was konnte dir die erſte offenbaren?

Unbekannter.

Ein unverletzliches, heiliges Geſetz in meinem Innern, das jede Uebertretung, durch die ſtrengſte Rüge, rächt, und jede edle That, durch das ſüßeſte Bewußtſeyn, lohnt. Nie hat mich dieſer himmliſche Zeuge, dieſe göttliche Anſprache von oben, durch ſchnöden Doppelſinn getäuſcht; der einzig treuſte Freund, in den verwickeltſten

Verhältniſſen des Lebens, ſtand er mir auch da noch zur Seite, wo mich alle übrigen verließen, oder ſich weltklug zurückzogen. Hier alſo, oder nirgend iſt die Stätte heilig; hier iſt die Leiter, wo die himmliſchen Bothen auf und niederſteigen; von hier aus, oder nirgend muß es vergönnt ſeyn, das Göttliche zu ahnden!

„Ja ewig, in des Menſchen tiefſter Bruſt,
„Iſt Jeder Gottes Altars ſich bewußt:
„Da glänzet, da erquicket und gebeut
„Allvaters Güte, ſeine Freundlichkeit.
„Den Völkern, in der tiefſten Schattennacht,
„Iſt Morgenroth und Sonne aufgewacht,
„Und Keiner ſagt zum Andern: lehre mich
„Erkennen Gott! — Ein Jeder lehret ſich.

„Gott ſelbſt, der ihnen reg' im Herzen wohnt,
„Iſt ihre Sonne, nicht mehr Sonn' und Mond!" *)

Ein Geſchlecht von Zugvögeln, das, auf dieſer tief im Blau des Aethers rollenden Weltkugel, einen kleinen Aufenthalt macht, und darauf ſeine Reiſe, wohin es ein himmliſcher Inſtinct führt, zu andern Ufern, ſchönern Gefilden, beſſern Firmamenten, weiter, immer weiter, fortſetzt: dieß ſind wir — dieß iſt unſre Beſtimmung! Wir ſtehen auf den höchſten Gipfeln der Berge, auf dem Montblanc, auf dem Teneriff, auf dem Chimboraſſo — und: „weiter! weiter!" ruft eine mit unſerem geheimſten

*) Herders Adraſtea 1ſtes Stück.

Sehnen ſtill einverſtandne Stimme, nach jenſeit, wo der Sirius glüht, und wo des Hesperus ſtille Kerze ſich anzündet! Dieſe Weltordnung — was ſie mir auflegt — je heftiger der Widerſpruch zwiſchen ihr und dem Gebot in meinem Innern iſt — ſie kann, ſie darf nicht die letzte ſeyn! Dieſer kleine Abend im Thal des Lebens — früh oder ſpät wird auch er ſeinen Morgen finden, und ein reines, unverletztes Bewußtſeyn iſt Alles, was ich von hier aus dieſer Schattenwelt in eine ſchönere, beſſere Weltordnung hinübernehme! So geh' ich, mit einem verſiegelten Brief, von Station zu Station — mir ſelber ein Räthſel; aber feſt entſchloſſen, ihn nirgend, als an die Behörde abzugeben!

Schreibebald.

Da haben wir den himmlischen Chargé d'Affaire, mit seinem göttlichen Auftrage; nur Schade darum, daß dieser seine Negotiationen oft so schlecht versieht! Ueberhaupt scheint es mir ein rechter Beweis von Kleinmüthigkeit und Verstandesschwäche, wenn man sich dem Glauben so unbedingt in die Hände gibt. Der Punct, wo man in der Untersuchung aufhört, und müde wird, ist gemeiniglich der, wo der Glaube anfängt! Mein Grundsatz ist: man muß immer weiter forschen, immer mehr lesen, immer mehr sammeln! Alle Jahr einen neuen Hut auf den Kopf, und ein neues System drunter im Kopfe, das ist so die rechte Höhe.

Unbekannter.

Und das Handeln?

Schreibebald.

Nun freylich muß das auch nicht ausbleiben! Das kömmt schon von selbst; nachher nämlich, wenn man das Gesammelte drucken läßt! Das Gedruckte wird darauf recensirt; der Buchhandel bringt es in Umlauf, und das ist denn so der Curs der Gelehrsamkeit!

Ein Geograph.

Nur Schade darum, daß die Gränzen der Wissenschaften so unermeßlich sind, daß zu ihrer Erlernung oft kaum ein Leben hinreicht! Ich nehme z. B. gleich die meinige, die Geographie! Großer Gott! Saht ihr den rothen Schein, der dort links, von der Erde, herauflief? Ge-

wiß iſt einmal wieder eine Provinz durch den Ausbruch eines Vulkans untergegangen, und in der neuen Ausgabe meines Handbuchs eine neue Lücke entſtanden! So geht das immer fort! O Wiſſenſchaft, Wiſſenſchaft, wie groß ſind die Opfer, die du deinen Verehrern abforderſt! Keine Nacht kann ein Geograph ſein Haupt ruhig auf's Kiſſen legen; jede Minute bringt ihm beynah' was Neues! Nicht nur, daß das Feuer ſo oft die Gränzen der Erde feindſelig verrückt; daß der Erdboden ſich aufthut und ganze Städte und Länder unbarmherzig verſchlingt, die nachher nur noch in der Geographie und auf der Landcharte zu finden ſind; nicht nur, daß das Meer neue und bisher unbefahrne Straßen zu andern Welttheilen

eröffnet: so kommt nun auch, noch außer der Erde, Feuer und Wasser, die Luft, Elektropolis, mit seinen Sonnenrindern, Sonnenpferden und Sonnenschafen dazu, als die ich alle, auf das sorgfältigste, werde zählen müssen!

Historikus.

Schweig, mit deinen ewigen Klagen, Geograph! Wie würdest du dich vollends stellen, wäre dir eine Wissenschaft, wie die meinige, zu Theil gefallen, die, so zu sagen, weder Anfang, Mittel noch Ende hat! Denn, da es heißt: „Im Anfang schuf Gott Himmel und Erde," und die Historie es vorzüglich mit dem, was auf der Erde geschieht, zu thun hat; Niemand aber weiß, wo dieser Anfang hinzuhängen ist: so folgt daraus, daß die Historie weder

Anfang, Mittel, noch Ende hat; denn was keinen Anfang — kann auch kein Mittel — und was kein Mittel hat, kann auch kein Ende haben!

Die Göttin.

Ich rathe dir daher, daß du, um beyde unbekümmert, dich zu einem philoſophiſchen Blick und Standpunkt des Ganzen erhebſt! Ein wüſtes Wiſſen hat nunmehr ſein Ende erreicht: das Reich des Lichts und der Aufklärung iſt angebrochen! Die Geſchichte dieſes wunderbaren Geſchlecht's zählt drey Epochen, die auch von eben ſoviel politiſchen Stürmen und Revolutionen begleitet ſind. Ich nenne ſie die Revolution des Gedächtniſſes, die Revolution des Verſtandes und die Revolution der Phantaſie.

Jede von diesen drey Revolutionen findet auch ihr Gegenstück, theils in der Wiederherstellung der Wissenschaften, theils in der Reformationsgeschichte, und theils in der französischen Staatsumwälzung. — In glücklicher Beschränktheit, aber bildsam und gebildet, und nur ausgehend von reiner und unverdorbener Natur: so fand ich mein Lieblingsvolk, die Griechen; so fand ich meinen Lieblingsdichter, Homer! Eng war der Cyklus ihres Wissens; aber noch hatte keine feindselige Trennung, in Ausbildung ihrer Seelenkräfte, statt gefunden; Gedächtniß, Verstand und Phantasie, im vollkommensten Einklang beysammen, und die Kunst, die dieß schöne Einverständniß geflissentlich unterhielt! Der Dichter

hohe Weiſe ſpielte dem Volke Weisheit zu; Alt und Jung hing an ihrem Munde; ſie waren die älteſten und ehrwürdigſten Lehrer der Nation. — Da entwickelte ſich vorwitzig in einigen Köpfen Hang zur Speculation und Grübeley in Ideen. Ein neuer, bis jetzt noch unbekannter, Weg ſchien ihnen zu winken; ungeahndete Schätze lagen, wie ſie glaubten, auf demſelben verborgen; bald wurden dieſe geſucht, und jener betreten! Das Reich der Philoſophie nahm ſeinen Anfang, und, ſonderbar genug — je mehr es ſich ausbreitete und herrſchend wurde: je mehr verlor die Poeſie von ihrer ſchönen Herrſchaft über die Gemüther. Mit jedem Tage wurde ſie unſcheinbarer von Geſtalt, und die allgemein verſtändliche, echte Menſchenbildnerin

hatte das Schickſal, daß man ſie entweder muthwillig zerſtückelte, oder ſie ergab ſich auch ſelbſt den wilden Ausſchweifungen eines regelloſen Imaginantiſmus. Auf Jahrhunderte hinein, wo das finſtre Reich der Idee und der Scholaſtik anbrach, war es nun um alle weitern Fortſchritte gethan; und nur, mit der Wiederherſtellung der Wiſſenſchaften und Zerſtörung des griechiſchen Kaiſerthums, iſt es, wo ein neuer Strahl aus dieſer allgemeinen Nacht andämmert! Mit ihm begann die erſte Revolution in der Geſchichte des neuen Menſchengeſchlechts, die Epoche des Gedächtniſſes. Die Menſchheit mußte ſich nun anſchicken, einen zweyten Cyklus, aber nicht wie ehedem in Griechenland, im vollen Einklang

aller Seelenkräfte, aus der Natur in die Idee; sondern umgekehrt, aus einem zerstückelten Zustand, aus einer Vereinzelung aller Seelenkräfte, aus der Idee in die Natur, zu vollenden. Alle Erscheinungen der neuern Zeit sind mit dieser Bedingung gegeben; besonders die, daß die großen Menschen der Neuern meistens Anticipationen ihres Jahrhunders, da hingegen die der Alten wenig mehr, als Reflexe des ihrigen sind! Wie ein Kind fing der Mensch nun damit an, die unterste und leichteste seiner Seelenkräfte, die Gedächtnißfertigkeit zu üben, d. h. Worte, Sprachen und Vokabeln auswendig zu lernen. Diese einseitige Bildung ging Jahrhunderte, und so lange fort, bis sich das Gedächtniß, so zu sagen, selbst zu Tode memorirte. Das

Kind war indeß ein Jüngling geworden. Müde, immer nur nachzubeten, immer nur zu hören, immer nur auswendig zu lernen, wollte es auch prüfen, urtheilen, denken. Die zweyte Epoche, die des Verstandes, oder die Reformation stand vor der Thür; aber leider mit einer eben so einseitigen Richtung, wie das Gedächtniß, maßte sich der Verstand an, alles zu verstehen, und wurde darüber so unverständig, daß er vor lauter Aufklärung am Ende nichts begriff; kurz, wie sich jenes zu Grunde memorirt hatte, so räsonnirte sich dieser zu Tode. Doch in dem nämlichen Augenblick erwacht die dritte, die mächtigste Seelenkraft des Menschen, und mit ihr die dritte Revolution. Die Phantasie, die, bey ihrem ersten Erwachen, gleich ganze

Länder und Reiche umwirft, macht dem kahlen, nackten Reiche des Verstandes und der Wirklichkeit ein Ende. Auch sie muß, in allen Wissenschaften, wo sie jetzt, unter dem Namen Imaginantismus, an der Tagesordnung ist, sich erst zu Tode phantasiren, eh an ihren wohlthätigen Einfluß zu denken ist! Dann aber wird für die Kunst der große Augenblick gekommen seyn, einen zweyten Cyklus anzutreten, ihr die Menschenbildung abzunehmen, und einen Bund zwischen Gedächtniß, Verstand und Phantasie zu schließen, der Jahrhunderten trotzt, und die Menschheit auf den höchsten Gipfel erhebt. Schon ist, in glücklicher Vorbedeutung hierzu, die erfreulichste aller Erscheinungen erfolgt, daß die Philosophie selbst den Menschen an die

Natur zurückgegeben, und bey ihrem eignen Umkehren von der Idee in die Natur das bescheidene Geständniß abgelegt, „daß sie einer schönen Natur nichts zu sagen habe.“

„Nur, durch das Morgenthor des Schönen,
„Drangst du in der Erkenntniß Land;
„An höhern Reiz sich zu gewöhnen,
„Uebt sich an Schönheit der Verstand;
„Was, bey dem Saitenspiel der Musen,
„Mit süßem Leben dich durchdrang,
„Erzog die Kraft in deinem Busen,
„Die sich dereinst zum Weltgeist schwang!“

Fester, schöner steht die Herrschaft der Phantasie nun für Jahrtausende begründet; denn der große Irrweg ist einmal durchgemacht; der Mensch weiß, daß in der Idee nichts für ihn zu hoffen ist! — Du gestandest vorhin, Unbekannter, „die Betrach-

tung der Natur, in und außer dir, habe dich dir Selbst wiedergegeben.“ — Wohlan, auf dieſem Wege müßt ihr fortfahren: und bald werdet ihr, über die Mißverſtändniſſe des Augenblicks erhoben, den großen Sinn im Zeitalter erkennen und gewahr werden!

„Sieh, was im Kieſel funkt; im Abendſtrahl;
„Was grün im Schatten quellt; im Mooſe lichtet;
„Was ſingt im Vogel; anſchießt im Kryſtall;
„Was ſich ein Kleid aus Sonnenſtrahlen dichtet;
„Was in Heſper'ſcher Früchte goldnem Ball;
„Was ins Geheimniß tief des Lebens flüchtet;
„Was ſich in Blumen ſtill entwirkt; im Kinde
„Neun Monath reift für Lebens-Labyrinthe!

„Und nicht nur dieß — im Früh- und Abendroth;
„Im Auf- und Niedergehn; in Feld und Haiden;
„Im Lichtes Wiederkommen; Sonn' und Tod; —
„In Land und Meer; — zweylebig zwischen beyden;
„Was, auf Natur ihr stilles Machtgebot,
„In Vogel, Pflanz' und Thier sich will verkleiden;
„Im Licht — in Schall und Luft — im Meer der Töne,
„Vernehmt und hört ihr Gott, o meine Söhne!"

II.

Volksscenen

aus dem Amphitryon.

Inhalt.

Jupiter und Merkur ſind, in der Geſtalt des Soſia und des Amphitryon, nieder auf die Erde geſtiegen, und haben das Haus und die beyden Weiber des Soſia und Amphitryon, die eben im Kriege und entfernt ſind, beſucht. Da nun bald darauf auch dieſe zurückkehren: ſo entſtehen dadurch Mißverſtändniſſe auf Mißverſtändniſſe, um die das ganze Stück ſich, ſo zu ſagen, dreht. Nur ſo viel, und nichts weiter, braucht dem Leſer, zur Verſtändlichkeit der folgenden Scenen, aus dem vorigen Taſchenbuch erinnerlich zu ſeyn.

Vorerinnerung.

Im sechsten Jahrgang meines Taschenbuches versprach ich dem Publikum, den dort angefangenen Amphitryon zu schließen; auch ist das Gedicht wirklich so weit fertig, daß es mit jedem Augenblicke gedruckt werden kann; allein da der Umfang desselben mir so unter den Händen angewachsen ist, daß es den ganzen Raum des dießjährigen Taschenbuchs anfüllen würde, welches für den Zweck dieser kleinen periodischen Schrift höchst unzweckmäßig gewe-

sen wäre; ferner da selbst die ersten beyden Acte, durch die Wahl eines freyern und sich fesselloser bewegenden Metrums, eine solche Veränderung erlitten, daß sie durchaus einen neuen Abdruck nöthig machten: so hielt ich es auf alle Weise für besser, das Werk besonders herauszugeben, als dem Publikum eine und dieselbe Sache hier zweymal zu bringen. Zur Ueberzeugung desjenigen Theils von Lesern, der immer noch, auf die Auctorität einseitiger Kunstrichter hin, darauf beharrt, daß der Reim ein entbehrliches Spielwerk, ein bloßes Schellengeklingel in der Poesie sey, lasse ich hier den 4ten Auftritt des 2. Acts, in der neuen Bearbeitung, nachfolgen, und bitte, ihn mit der alten reimlosen (Taschenb. auf's Jahr 1802. S. 122.) unpartheyisch zu vergle-

chen. Nicht zu gedenken, daß der Reim der Natur der neuern Sprachen äußerſt angemeſſen iſt, und daß ihn ſelbſt die Alten, wo er den komiſchen oder mahleriſchen Effect, in Tonlaut und Sylbenbau, zu erhöhen ſchien, nicht verſchmähten, z. B. Ariſtophanes im Frieden:

„Και βοατε και γελατε,
„Δη γαρ εξεσαι τοθ'υμιν,
„Πλεειν, μενειν, κενειν, καθευδειν,
„Εν πανηγυρεις θεωρειν,
„Εσιασθαι, κοτταβιζειν,
„Συβαριζειν,
„Ιω, ιου κεκραγεναι!“

und Plautus im Amphitryon:

„Strepitus, crepitus, ſonitus,
tonitrus: ut ſubito, ut propere,
ut valide tonuit!“

ſo iſt, wie mir däucht, eine gewiſſe, wenn ich ſo ſagen darf, bacchiſche Trunkenheit, die er durch ſeine kühnen, ja oft ſelbſt bizarren Ideenverbindungen und Sprünge begünſtiget, beynah das Einzige, was der proſaiſchen Nüchternheit unſrer neuen, todten, kalten Verſtandesſprachen, die ſich, mit dem fünffüßigen Jambus, nur gar zu gern bey ihnen einſtellt, ein glückliches Gleich- und Gegengewicht hält. Wenigſtens iſt es bemerkenswerth, daß ſelbſt bey Schiller der Einſchritt des Reims, wie z. B. in der Maria Stuart, in Wallenſteins Lager u. ſ. w. auch allemal das Zeichen zum Einſchritt einer größern und ächtern Naivetät iſt. Mir ſcheint dieß ein Problem zu ſeyn, worüber unſre Kunſtrichter noch lange nicht genug gedacht, und wor-

über des Nachdenkens doch nie genug ist. Selbst eine Vergleichung des Fausts und der Iphigenie von Göthe müßte, in dieser Rücksicht, äußerst interessant seyn! Vielleicht fände sich, daß die Schuld einer dem letzten Gedicht hier und da sichtbar mangelnden Plastik auch mehr in dem gewählten Sylbenmaße, als in dem genievollen Dichter selbst läge, dem sonst alle naiven Motive, wie anerkannt, unbedingt zu Gebot stehen. Eh' ich diese Materie abbreche, werfe ich noch, im Vorbeygehen, die Frage auf: ob nicht überhaupt in der Natur des ganzen, neuen episch-dramatischen Gedichts, das wir Tragödie nennen, und das, indem es, nach Art der Komödie, mehr und sichtbarer, als die Tragödie der Alten, auf eine pittoreske Behandlung der

Charaktere losarbeitet, und eben deßhalb ſelbſt die erheiternden komiſchen Effecte, gerade wie das Epos der Griechen, nicht verſchmäht, die Nothwendigkeit eines neuen, und von dem ſtrengen, tragiſchen Schema der Alten durchaus abweichenden epiſch-dramatiſchen Metrums gegeben ſey? Was die Komödie betrifft: ſo kann ſich dieſe beſtimmter an ihr Vorbild anſchließen, und das ſchon deßhalb, weil ſie, ſowohl bey den Alten, als bey den Neuern, meiſtens in Charakteren ihren Stand hat. Mit Hülfe des Reims und des Septenarius, wie er z. B. bey Ariſtophanes zum Grunde liegt; ferner mit gehöriger Abwechslung und Einmiſchung von ganzen Syſtemen anderer Versarten, beſonders der Trochäen, Anapäſten, u. ſ. w. kann ſie ſich

ein Sylbenmaß bilden, das an Freyheit dem Hexameter gleich kömmt, und an Mannichfaltigkeit ihn noch übertrifft. Es fragt ſich nur: inwiefern die Tragödie ihr hierin nachahmen darf? Mit dieſer Frage eröffnet ſich uns ein unermeßliches Feld, und gleich die erſte wichtige Betrachtung führt zu der Alternative: ſind wir geſonnen, epiſch-dramatiſche Stoffe, wie Egmont, Götz von Berlichingen u. ſ. w. aufzugeben? oder, wenn einen ſo naiven Stoff über einen ſo ſteifen Schulleiſten, wie unſer bisheriges Metrum, ſelbſt mit Schillers Erweiterung, zu ſpannen, ſchlechterdings unmöglich iſt: wollen wir uns nicht lieber nach einem angemeſſenern Schema umſehen, das uns nicht länger nöthigt, Stücke dieſer Art in Proſa zu ſchrei-

ben, was mir wenigſtens unter allen poetiſchen Nothbehelfen der unpoetiſchſte und unbehülflichſte ſcheint?

Zuletzt — inwiefern iſt ein ſolches Schema bey den Griechen, wenn auch nicht gerade bey ihren Tragikern — aber unſre Tragödie iſt ja auch keine Tragödie im Sinne der Griechen, und ſoll, ja — darf es nicht ſeyn — ſchon wirklich vorhanden? und in wiefern gibt es, zwiſchen ihm und der uralten, naiven Eigenthümlichkeit teutſcher Reim- und Geſangweiſen Berührungspuncte, die eine größere und beſſere Annäherung, wie die bisherige, hoffen und erwarten laſſen? Die enggegebene Gränze des hier geſtatteten Raums verbietet mir, dieſe intereſſante, blos flüchtig angeregte Unterſuchung, deren gründliche Beantwor-

tung ein Buch bedürfte, weiter zu verfolgen; aber ich finde vielleicht anderswo Gelegenheit, den Faden, den ich hier abbreche, wieder aufzunehmen. Hier folgt nun die versprochene vierte Scene des zweyten Actes von Amphitryon, zur beliebigen günstigen oder ungünstigen Vergleichung; und hinterher ein Paar andre Scenen, aus eben diesem Werk, die bisher ungedruckt, und dem Leser folglich gänzlich unbekannt sind.

Erſte Scene.

Damokleia, die alte Schaffnerin, die das böſe Weib des Sclaven Soſia zur Verträglichkeit gegen ihren Mann ermahnt.

Damokleia.

Wie? kaum iſt dir in's Haus zurück der Mann:
So geht der Zank auch ſchon auf's Neue an!
Ey, warum haſt du ihn genommen?
Nun iſt der Vorwitz dir zu Haus gekommen:
Du könnteſt heut noch ledig ſeyn!

Andria.

Ich mocht' es nicht! Einmal muß Jede frey'n!
Und ſelbſt der Aerger, ſelbſt die Wuth
Thun in der Ehe der Geſundheit gut!

Der Ernſt des Mann's, das Spiel des Knaben,
Dieß Alles zeigt ja deutlich an:
Des Menſchen Herz will etwas haben,
Was es ſein eigen nennen kann;
Wär's nur ein Blumentopf, ein Gickelhahn;
Ein Vogel, dem den Napf man füllt zum Saufen;
Ein Staarmatz, den man auf der Diel' herum läßt laufen;
Ein Stöckchen Goldlack, das man vor das Fenſter ſchiebt,
Und dem man täglich friſches Waſſer gibt:
Kurz, etwas muß es ſeyn! — Der ärmſte Mann,
Der Bettler noch hält einen Hund ſich auf der Straßen,

An dieſem ſeinen Unmuth auszulaſſen,
Wird keine Thür, wird ihm kein Fenſter
aufgethan:
Sieh, darum nahm ich einen Mann!
Ey freylich, beſſer hätt' ich wohl gethan,
Der Mutter weiſem Rath Gehör zu geben,
Die nie zur Heirath ſich in ihrem Leben
Bethören ließ, und ledig immerdar
Verblieb, obgleich ſie — ſieben Kinder
Mutter war!
Darüber führ' ich nun auch nicht Beſchwer-
Doch daß er mir ſo wenig gibt Gehör;
Daß er, auf Tritt und Schritt, im Haus,
Wohin ich komm', mir weichet aus;
Ja daß er vorhin in der Küchen
Die Töchter mir mit einem Storch vergli-
chen! —

Damokleia.

Ey nun, es ist der Storch ein klug und wachsam Hausthier;
Er sitzt den Miethzins ab uns auf dem Dach,
Und klappert einen wie den andern Tag;
Verwöhnten Ohren will sein Klappern nicht gefallen:
Ey freylich singt er auch nicht gleich Frau Nachtigallen;
Verführt nicht so wie sie und ihre Kinder
Ein eitel Geschwätz, ist leider nichts dahinter;
Stolziert auch nicht am Sumpf mit rothen Beinen,
Zu prahlen vor den Leuten und zu scheinen;
Nein, roth erfroren sind ihm Bein und Nas',

Als er im kalten Sumpfe Frösch' auflas,
Und von Geziefer reinigte den Pfuhl:
So opfert er sich dem gemeinen Wohl!
Schlicht ist sein Regenkleid — nur schwarz und grau:
Ihm gleicht im Hausstand eine brave Frau:
Drum haben die, im Hieroglyphenwesen,
Längst in Aegypten ihn zum Sinnbild auserlesen!

Andria.

So wendest du doch stets die gute Seite aus!

Damokleia.

Und du bringst immer nur den Zank in's Haus;
Ich aber sag' dir dieß: du sollst es merken:
Ich werd' im Unrecht gegen ihn dich nicht bestärken!

Drum hüte dich, durch Klagelaut und Zähren,
Uns heut das nah vorhandne Opferfeſt zu
stören!
Jetzt geh! Ich habe Soſia hierher berufen;
Trifft du ihn etwa an der Treppe Stufen:
Hörſt du, damit ſich Fried erhält im Haus:
Folg meinem Rath, und weich ihm lieber aus!

Zweyte Scene.

Merkur, der, in Geſtalt des Sclaven Soſia, mit dem böſen Weibe des letztern zuſammen trifft.

Andria.

(mit drey Kindern und ausgebreiteten Armen auf ihn zueilend)

O ſchöner mir, o längſt erwünſchter Tag!
Bringſt mir den Gatten heim in's Ehge-
mach!

Sofia 1.

War böſe Nachricht denn von mir hier eingegangen?

Andria.

Ey wohl! Schon zweymal ſagten ſie, du ſeyſt gehangen.

Sofia 1.

Sieh, ſieh! Wie lebtet ihr indeß? Doch wohl bethan?

Andria.

Uns ging's, wie's Weib und Kind ergehen kann!
Dahier die Kleinen liefen oft an's Fenſter,
Und kein Maulefel, der die Straße zog,
Daß ſie nicht riefen! „Vater, Vater kömmt!“

Sofia 1.

Verbindlich! Aber mir ging's auch nicht beſſer!

Denn jeder Hahn, des frühen Dorf's Trompete,
Bracht' in's Gedächtniß deine Stimm', o Weib, mir, wenn er krähte.
Doch dabey fällt mir ein — wie sich's gebührt,
Habt ihr indeß doch hier gut Hausreg'ment geführt? —
Den Murner von der Feuerstäte,
Die Hühner von des Gartenthors Stakete
Mir abzuhalten Sorge fein getragen?
Ja und noch eins — und was ich wollte sagen: —
Wie steht's? gibt's heuer Trauben viel und Herling?

Andria.

Nein, alles haben aufgezehrt die Sperling!

Sofia 1.

O du dreymal mir verhaßter
Feind der Götter, Feind der Menschen,
Sperling, Kirschendieb, Verräther;
Du, den keine Schlingen fahen,
Keines Lockheerds Pfeifen nahen;
Stets zu necken, stets zu plagen,
Folgst du Pflug und Erndtewagen;
Kirschen und Johannisbeeren
Dünken gut dir zu verzehren;
Auch behagen deinem Gaumen
Angepickt die reifen Pflaumen;
Stets auch stehen die Gedanken
Dir nach schönen Weinbeerranken!
Deine Söhne, deine Töchter,
Sie sind keine Kostverrächter!
An der Dachrinn', an den Sparren,
Welch ein Piepen, Krächzen, Scharren;

An den Scheunen, vor den Ställen,
Wohnen kleine Diebsgesellen : —
Sorget ja, daß nichts verderbe !
Hüpfet auf die Futterkörbe !
Stehlt der frommen Hühnermutter,
Stehlt dem Hahn sein goldnes Futter !
Wetzt die Schnäbel unerschrocken
Selber nach des Tischtuchs Brocken !
Krappelt früh, und krappelt spät
Euch ein lustig Hochzeitbett ! —
Sperling, Sperling, du verhaßter
Feind der Götter, Feind der Menschen,
Der du meine Beeren fraß st :
O wie bist du mir verhaßt !

Andria.

Schwer hat der Grimm auf sie dein
Innerstes gefaßt :

Dich zu beſänft'gen — ſieh, mein lieber Mann,
Doch hier die allerliebſten Kleinen an,
Die Freude der geſammten Nachbarſchaft,
Und freu' auch du dich deiner Vaterſchaft!

Sofia 1.

(ſie betrachtend)

Dich kenn' ich wohl, du kleiner Narre,
Dahier an deines linken Backens Schmarre,
Du da biſt Chryſis? — Davis du?

Andria.

Ganz recht!

Sofia.

Doch hier den dritten kenn' ich ſchlecht:
Er kömmt mir fremd und unerwartet:
Auch ſcheint er ganz aus dem Geſchlecht geartet!

Andria.

Das dünkt mich nicht, mein lieber Sosia,
Ist deiner Aehnlichkeiten holde Spur doch da!
Dieselbe liebenswürd'ge Eigenheit,
Daß seine Augenwinkel beyd'
Auf einen Nasenpunkt zusammenzielen!

Sosia 1.

Was willst du damit sagen, Weib? He, was?
Ich soll doch hier nicht etwa schielen?

Andria.

Behüte! aber daß das holde Kind dir unbekannt,
Ist wohl kein Wunder! Als in Feindesland
Du streitbar lagst vor Teleboás Thoren,
Hat seine Mutter hier in Schmerzen es geboren:

Hör und vernimm's, und freue drob dich,
Lieber!
Das ist der kleine Chrysososthenes:
Komm her, mein Kind, umarme deinen
Vater!

Sosia I.

Was, Chrysososthenes, was Kleiner!
Lauf!
Such dir im Werkhaus deinen Vater auf,
Der dort die Mühle dreht, im Sclaven-
haufen!

(zu Andria, die ihm das Kind mit Gewalt zuführt)

Ich mag und will von ihm nichts wissen —
laß ihn laufen!
Beklagenswerthes Schicksal des Soldaten,
Der, treuergeben seinem Potentaten,
Die Welt entvölkert und verheert,

Und dem ein Anderer indeß das Haus vermehrt!
Mehr Kinder kriegt er, zum Ersatz,
Als Feind' oft auf dem Festungsplatz
Sein gutgeschliffnes Schwert gemord't! —
Mir aus den Augen, sag' ich, alle fort!
Mir hat der Zorn die Leber angezündet,
Daß ihr nicht diese Fäuste schwer empfindet!

Andria.

So glaubst du nicht, o du verstockt und blind
Gemüth, daß die hier deines Blutes Kinder sind?

Sosia 1.

Was, glauben, Weib? Ich weiß es mit Gewißheit!

Andria.

Was, Kürb'skopf, sprich! was weißt du mit Gewißheit?

Sosia 1.

Ey nun, daß sie Mercur mit gleichem Rechte,
Wie ich, wohl seine Kinder nennen möchte!

Andria.

Daß also Davis?

Sosia 1.

Ja, und Chrysis auch!

Andria.

Und hier der kleine Chrysososthenes?

Sosia 1.

Auch der!

Andria.

Von Einem Andern?

Sofia 1.

Sag es frey heraus!

Andria.

Von einem Andern — ich erſtick vor Bosheit!

Sofia 1.

(für ſich)

So ſparſt du mir die Müh', dich zu erdroſſeln!

Andria.

Wohlan — ſo bin ich auch dein Weib nicht mehr!

Sofia.

Das wußt ich längſt ſchon!

Andria.

Und beſteh' auf Scheidung!

Sofia 1.

Wenn?

Andria.

Morgen!

Sofia 1.

Heut! —

Andria.

Jetzt! —

Sofia 1.

Diesen Augenblick!
Sieh, Andria, erst nun gefällst du mir!
Das ist bey weitem der gescheit'ste Einfall,
Seitdem ein Paar wir sind, aus deinem Munde:
Komm her, und laß dafür dich herzlich küssen!

(umarmt sie)

Andria.

Verräther, wie, so willst du mich verlassen?

Sofia 1.

Es ſcheinen Sonn' und Mond auf allen Straßen!

Andria.

Mir ſoll kein Pfand von deiner Treue bleiben?

Sofia 1.

Ey nun, wir können ja einander doch noch ſchreiben!

Andria.

Nachdem du durchgebracht mir alle meine Habe? —

Sofia 1.

Nackt kömmt der Menſch zur Welt, und nackt geht er zu Grabe!

Andria.

Nachdem du ſelbſt mein Bett vertrunken mir in Meth?

Sofia 1.

So stehst du früher auf, und schläfst nicht
mehr so spät!

Andria.

Sobald vergißt du die drey Kindlein, zur
Beschwerde
Mir auf den Hals gesetzt?

Sofia 1.

Ey, setz' sie auf die Erde!

Andria.

Zu lang wird ohne dich mir Leben und Ge-
schick!

Sofia 1.

Nun so verkürz es dir!

Andria.

Wodurch?

Sofia 1.

Durch einen Strick!

Andria.

Verräther, Dieb! —

Sosia 1. (zurückweichend)

So sparen wir die Eheſcheidungskoſten! —

Vergib! Jetzt muß ich vor die Thür auf meinen Poſten!

(für ſich) Nun wird's wahrhaftig Zeit, daß ich mich hier entferne:

's iſt klar, ſie hat's gemünzt auf meine Augenſterne! (ab)

Andria. (zu ihren Kindern)

Du, Chryſis, Davis! Lauft dem Vater nach!

Verfolgt ihn Tritt und Schritt! Hört, was er ſprach!

Gehorcht, geſpionirt! Du vor der Thür,

Du hinter! Fällt was vor, bringt Nachricht mir!

(Indem ſie Jedem eine Maulſchelle gibt, und ihn umdreht: dann mit Chryſoſoſthenes auf dem Arm ab.)

Dritte Scene.

Alkmene, der der falſche Soſia von ihrem Gemahle Bothſchaft bringt, und darüber mit Licht und Schatten, zwey Paraſiten, die von dem wahren Amphitryon abgeſchickt ſind, ſo wie mit dem Koch Doriskus, in Streit und Widerſpruch geräth.

Alkmene.

Wo iſt der Soſia geblieben, der
Den Schleyer uns gebracht hat?

Eine Sclavin.

Irr' ich nicht,
In der Küch': es pflegt am Heerde sein,
mit Speis' und Trank,
Die Schaffnerin des Hauses, Damokleia.

Alkmene.

Gesegnet seyen mir des Bothen Füße,
Die unterm Thor mit solcher Bothschaft klingen:
Ihm soll das Haus das schönste Gastgeschenk entgegenbringen:
Es thue Gastfreyheit, im schönsten Lauf,
Für ihn den langgesparten, schönen Vorrath auf!

Die Sclavin.

Zwey Parasiten auch sind kurz d'rauf eingetroffen:

Willst du, daß auch für diese heut der Vorrath stehe offen?

Alkmene.

Wie heißen Sie? und sind sie mir bekannt?

Die Sclavin.

Sie werden Schatten nur und Licht vom Volk genannt.

Alkmene.

Ich kenn' sie, als ein Paar kurzweilige Gesellen:
Man soll mit Speis' und Trank auch sie zufrieden stellen!
Wo sind sie?

Die Sclavin.

Unten in der Speisekammer,
Bey'm Koch Doriskus!

Alkmene.

Also schon an ihrem Platz?

Die Sclavin.

Der Vierte wird wohl auch nicht lang' mehr
außenbleiben!

Alkmene.

Wer iſt der Vierte?

Die Sclavin.

Thraſo, der Soldat.

Alkmene.

Der Prahler!

Die Sclavin.

Da die Nacht ſo lange währte,
Erbot er mit den Paraſiten ſich zugleich,
Dem Soſia, für den Amphitryon beſorgt
ſchien,
Schnell in verſtärkten Märſchen nachzueilen,
Damit im Finſtern ihm kein Unfall zuſtieß.

Alkmene.

O armer Soſia, da warſt du ſchlecht berathen!

Die Sclavin.

Doch scheint es, haben sie sich unterwegs verfehlt!

Alkmene.

So trafen sie sich hier zuerst im Hause?

Die Sclavin.

Nein,
Noch nicht! Noch sitzen sie getrennt durch Küch' und Speisekammer.

Alkmene.

Ich will sie sprechen! — Bringt sie alle drey!

(die Sclavin ab)

Alkmene.

(zu den Uebrigen)

Ihr aber, meine Sclavinnen, hört an!
Drey Tag' lang soll das schnelle Webschiff feyern!

Drey Tag' lang klinge nun der Klang von schönen Leyern!
So lang' auch ruh die flücht'ge Spindel aus!
Denn dieses sey der Freude Zeichen diesem Haus,
Daß ihm das schönste aller Erdengüter,
Daß wieder worden ist ihm ein Gebieter!

(die Sclavinnen mit einer Verneigung ab)

Damokleia. Hinterher Doriskus, der Koch, mit den beyden Parasiten.

Alkmene (ihr entgegen).

Gut, Damokleia, daß du kömmst! — Nun, Mütterchen,
Sind unsre neuen Gäste auch recht wohl bewirthet?

Damokleia.

Befrag sie selbst! Dort bringt Doriskus sie:

Der meinige verweilt noch in des schönen Hauses Küche,
Ich komm' nur, um Erlaubniß zu erbitten
Von dir, mein holdes Kind, für ihn zwey Flaschen
Des alt-balsam'schen Steinweins zu entsiegeln.

Alkmene.

Die ist dir unerbeten längst ertheilt!

Damokleia.

Man fragt doch lieber zu!
(mit Geschäftigkeit ab)

Alkmene.

Sieh da, Doriskus!
Nun, wie ich seh', hast du ja auch schon wieder Zuspruch!
Sind das die Parasiten Licht und Schatten?

Licht.

Zu dienen, edle Frau! Ich hier bin Licht!

Schatten.

Ja, und wo Licht iſt, wißt ihr, iſt auch Schatten!

Alkmene.

Was macht Amphitryon? Und warum hat Er ſich von euch getrennt? Das möcht' ich wiſſen!

Schatten.

Mich, edle Frau, wird er nicht ſehr vermiſſen;
Denn, wo'r mit ſeinem Schwert nur hintritt, iſt ein Schatten!

Licht.

Doch mich um deſto mehr!

Schatten.

Schweig, Licht, dich vollends gar nicht!

Licht.

Was? bin ich nicht das Licht in der Verſammlung?

Schatten.

Und ſtamm' ich nicht vom älteſten Geſchlecht,
Zu dem Achill und Hektor auch gehört?

Doriskus.

Du?

Schatten.

Freylich! Sagt, was iſt wohl in der Unterwelt
Achill?

Licht.

Ein Schatten!

Schatten.

Und was Hektor?

Doriskus.

Auch ein Schatten!

Schatten.

Und Agamemnon?

Licht.

Nun, ein Schatten ebenfalls!

Schatten.

Und folglich! Schatten sind sie allzumahl,
Und was sie sind, das müßt ihr erst noch werden;
Und was ihr werden werd't, das bin ich schon!

Licht.

Licht ist das erstgebohrne Kind der Götter!

Schatten.

Gelogen, Schatten ist um einen Tag noch älter!

Licht.

Ja, ja, was wahr ist, Schatten ist mein ältrer Bruder!

Alkmene.

Nun wechselt dir, Doriskus, auch der Dienst,
Und häufiger wird deine Gegenwart
Der Heerd, der Küche schönes Feuer fordern!

Doriskus.

Das ist mir eben recht, beym Jupiter!
Nichts Leid'gers doch, als eine ausgestorbne Küche!
Ich lob' es mir, wo voll die Tische stets besetzt sind;

Wo Kuchen stets in schönen Pfannen steht;
Stets Fleisch am Spieße zischt; stets Fisch
auf Kohlen brätelt!

Licht. (traurig)

Ja, ja — das ist der Vortheil einer großen
Küche:
O wie beneid' ich euch um solchen Stand!

Schatten.

Oft sah ich es recht mit Verwunderung,
Wie so geehrt vor allem Volk ihr seyd,
Geliebtester Doriskus! So, zum Beyspiel,
Erscheint ihr auf dem Markt — umgibt
euch Alles;
Will euch bedienen, drängt sich um die
Kundschaft!
Wurststopfer schütteln euch die Hand und
rufen:

„Wie geht's? wie ſteht das Leben, Herr Doriskus?
„Braucht ihr, es anzufriſchen, etwas Wurſt?
„Befehlt, hier iſt ein angeſchnitt'nes Probſtück!“ —
Fiſchhändler rufen euch entgegen: „guten Tag!
„Ey, Herr Doriskus, habt's doch nicht ſo eilig!
„So wartet doch, bis man euch einen Aal
„In eures Mantels ſchönen Zipfel bindet!“
Die Vogelfänger bleiben auch nicht nach.
Sie zupfen euch im Weggehn noch am Ermel;
Sie ſchreyen euch ins Ohr: „pſt, Herr Doriskus,
„Der alten Kundſchaft wegen, nehmt von Unſer einem

„Doch auch etwas zum Angedenken mit,
„So ein Paar fette Krammetsvögel, oder Droſſeln!“
— Und zwar mit Recht verehrt euch ſo der Markt. —
„Die Eyer taugen nichts!“ ruft ſo Doris-kus:
So iſt's ein Donnerwort — und Niemund kauft —
Denn eu'r Geſchmack iſt Unſer Aller Richt-ſchnur!

Alkmene.

Bringt ihr mir ſonſt noch einen Auftrag mit,
Wovon in meinem Brief hier nichts ent-halten iſt?

Licht.

Nur einen. Er betrifft den Koch Doriskus.

Schatten.

Und ist bereits an diesen ausgerichtet!

Doriskus.

Aufs pünktlichste. Es heißt Amphitryon,
Mein Herr, für einen Opferstier mich sorgen.

Alkmene.

Sieh, da kommt ja auch unser Sosia!

Damokleia. Sosia 1. Die Vorigen. Licht und Schatten der Schaffnerin und ihrem Begleiter entgegen.

Schatten.

Ey ey, Herr Sosia, sieh da, willkommen!

Licht.

Wie gehts, wie stehts? Frisch auf den Beinen?

Sosia 1.

Wie ihr seht!

Und ihr?

Licht.

So leidlich! Etwas noch vom Wege angegriffen!

Schatten.

Die Urſach' iſt, Licht macht ſich nicht genug Bewegung!

Licht.

Nicht g'nug Bewegung? Güt'ge Götter, wißt, (auf Schatten deutend)
Dreymal des Tag's hier geh' ich 'rum um dieſen Schmeerbauch,
Und das nun nennt ihr noch nicht genug Bewegung, he?

Soſias.

In meinem Auftrag an Doriskus iſt
Der Herrn mit ein Paar Worten auch gedacht!

Licht (neugierig)

Wie?

Sosia, 1.

Schlimm genug!

Schatten.

Ey laß doch hören!

Sosia 1.

Also spricht
Amphitryon, mein Herr, durch meinen
Mund:
„Geh, meld' Alkmenen meinen Gruß in
Theben:
„Ich träfe noch heut Abend selber ein;
„Dem Schurken aber, dem Doriskus, sollst
du melden —

Doriskus.

Nein, so hat nun und nimmermehr mein
Herr gesagt!

Die Paraſiten.

So hat er nicht geſagt, nein, wir bezeugen's.

Soſia 1.

Euch ſtopft der Koch das Maul, drum habt ihr's Schweigens!

Damokleia.

Fahr fort!

Soſia 1.

„Er möchte ſich auf funfzehn Opferſtiere,
„Zum Eſſen für die drey Theban'ſchen Stadtquartiere,
„Zwölf Widder, hundert Schafe, und für Lichten
„Und Schatten, kämen ſie — auf hundert Prügel richten.

Licht.

Das iſt die giftigſte Verläumdung!

Schatten.

Und ohn' Grund!

Licht.

So was kommt niemals aus des guten Herren Mund!

Schatten.

Nein, dazu kennt er seine Freunde, und vergißt —

Licht.

Nie, was ein Licht —

Schatten.

Ein Schatten —

Doriskus.

Und ein Mundkoch ist!

Damoklcia.

Was? Hundert Schaf'? Das ist beynah ja 'ne ganze Heerde!

Licht.

Und hundert Prügl — 's ist mehr, als zu 'ner Tracht gehörte!

Sofia x.

So theilt sie unter euch!

Doriskus.

Ein Schurk' ich? Element!

Schatten.

Ich werde schwarz vor Gall'!

Licht.

Licht ist entbrennt!

Schatten.

Licht ist entbrennt! Gebt Acht, nun kömmt die Klarheit!

Licht.

In zweyer Zeugen Mund besteht die Wahrheit!

Alkmene.

Wem ſoll ich glauben?

Licht.

Uns — wir gingen ſpäter aus!

Soſia 1.

Mir — denn ich brachte dir den Brief in's Haus —

Damokleia.

Schweigt! — Weder Einem noch dem Andern! — (zu Alkmenen!

Darf ich rathen:

So hören wir erſt Thraſo den Soldaten!

Soſia 1.

Sein Zeugniß gilt nichts, da bekannt ſein Prahlen!

Licht.

Es gilt! Kommt, binden wir uns unter die Sandalen!

Doriskus.

Sprecht erst, ihr Herrn, noch in der Küche vor!

Licht.

Dann fort zu Thraso!

Doriskus.

Fort zu Thais Thor!

(mit den Parasiten ab.)

Vierte Scene.

Doriskus, der Koch, der den beyden Paraſiten Licht und Schatten ſeinen Einzug in Theben, und die Revolution, die er daſelbſt veranlaßt, erzählt.

Damokleia.

(hinter der Scene)

Doriskus!

Doriskus

(mit den beyden Paraſiten)

Damokleia.

Seyd ihr Beyden auch noch da?
Ich glaubt' euch lange ſchon zu Thraſo fort!

Licht.

So eben ſind wir im Begriff und nahn der Thür!

Damokleia
(zu Doriskus)

Es bleibt indeß bey einem Opferstier!

(ab)

Doriskus.

Es wär' auch ohnedieß dabey geblieben!
Ich richte ganz nach euch mich in der Zahl
der Schüsseln.
Der Grobian! Was? Einen Schurken mich
zu heißen?
Euch aber dank' ich, Freunde, daß vorhin
Ihr euch so warm hier meiner annahmt!

Licht.

Schuldigkeit!

Schatten.

Sonst nichts, sonst nichts, mein lieber
Herr Doriskus!

Doriskus.

Freylich! Fest mit dem Koche steht und fällt der Parasit!
Nicht immer war's hier so, ihr könnt' mir's glauben,
Ein'n solchen Ueberfluß, von Wein und Tauben,
Von schönen Dattelfrüchten, Fleisch und Trauben,
Nicht immer sah man ihn auf Thebens Markt!

Licht.

Wir wissen's, o wir wissen's, lieber Herr Doriskus!

Doriskus.

Und wem verdankt ihr's, daß, für Arm' und Reich',
Nun da sind Victualien in Menge,

Daß in des schönen Federvieh's Gedränge
Man fast ersticket?

Schatten.

Ey, wem sonst, als wieder euch!

Doriskus.

Nun 's freut mich, daß auch dieß von euch bemerkt ist!
Ja seht, ich bin's, durch den die Zufuhr hier verstärkt ist!
Neunzehn Jahre sind es nun, mit verflossnem Weinmond eben,
Seht, da führte mich das Schicksal her von Sicyon nach Theben!
Ganz erbärmlich ging es damals, Freunde, zu in diesem Neste:
Niemand, der Pasteten backte, Niemand, welcher einlud Gäste!

So mit ganz gemeinem Essen stets gewohnt vorlieb zu nehmen,
Kannten sie vom Hörensagen kaum euch Eyermilch und Cremen;
Kohl, ein Schnitt gemeiner Speck, den man an den Haken hängte,
Echt, das war's, worauf sich damals noch die Kochkunst hier beschränkte.
Darum lebt' ich unbekannt lang' auch diesem rohen Volke,
Denn Minerva selbst verhüllte mich in eine Garküchwolke,
In der Vorstadt, wo ich Schiffern, aus gemeinen ird'nen Töpfen,
Mittags pflegte Zugemüs' und kleine Bratfisch' einzuschöpfen:
Nun das ging, so lang wie's ging denn, bis es sich einmal so fügte,

Daß der König eine Schildkröt' aus Sicilians Häfen kriegte,
Und von ſeinen Köchen Niemand war, der ſie bereiten konnte:
Damals zog ein Wetter auf am Theban'ſchen Horizonte;
Denn nun brach es ſchrecklich auf, und war klar am Tag gelegen,
Was ſo Kunſt als Wiſſenſchaft einem Lande nutzen mögen;
Ja nun konnte mein Verdienſt auch länger nicht im Stillen bleiben:
Bald im ganzen Volk entſtand nun ein Gemurmel und ein Treiben,
Wo in einem Nachbarshaufen nur ein Koch den Andern ſah,
Hieß es: „wär' der Koch der Vorſtadt, wär' nur der Doriskus da!"

Und der König, der dieß hörte, sandte Bothen aus an Bothen;
Auf der Diele stand ich eben — in dem Kessel kochten Schoten —
Horch ein Klopfen vor der Thüre — Wagen wie an Wagen rollte —
Vor die Garküch', wo die neue Sonne Thebens glänzen sollte! —
Ja nun fiel berühmt zu seyn mir zum ehrenvollen Loose;
Denn der König selbst, nachdem er meine Mundpastetensauce
Mit dem Löffel kaum gekostet — glaubt nur, daß ich Wahrheit spreche —
Drückte mir die Hand, und hieß mich — einen König aller Köche.
Und nun ward ich ein berühmter, großer Mann in Thebens Stadt,

Weit berühmt durch mein Gebacknes und durch meinen Citternat;
Ward zum Muſter aufgeſtellt jeglichem geringern Koche;
Meine Krebſebutter machte in der Weltgeſchicht' Epoche;
Meine Schwämme, meine Morcheln, meine Trüffeln, meine Pilze; —
Ja ſogar nach mir den Namen gab man einer eignen Sülze;
Sülze des Doriskus wurde nun ein Lieblingstiſch der Großen;
Damals lerntet ihr mich kennen, habt euch an mich angeſchloſſen,
Und in Kurzem ward ganz Theben, umgeformt der ganze Staat
Durch zwey Paraſiten und durch eines Mundkochs weiſen Rath.

Tretet näher, mich ergreifet edeler Begeiſt-
rung Hitze,
Freunde, daß ich mich auf eure treuerprob-
ten Schultern ſtütze!
Welt und Nachwelt ſoll es wiſſen, Fama
weit und breit verkünden,
Wo am ſchönen Heerde Feuer man gewohnt
iſt anzuzünden,
Bey Europas klugen Völkern, bey den na-
hen, wie entfernten,
Daß durch uns zuerſt hier eſſen dieſe Hun-
gerleider lernten;
Arme Schlucker, die bisher nur ihren Hun-
ger grob geſtillt,
Bis wir den Gebrauch von Wildbret und
Paſteten Ihn'n enthüllt! —
Alſo bricht zuletzt die Sonne dennoch durch
die Nebeldünſte,

Die sie trüb umhüllten, und dem wahrhaft
echten Glanz-Verdienste,
Trotz der Neidsucht groben Hülle, lieben
Freunde, glaubt mir dieß,
Ist zuletzt bey Welt und Nachwelt dennoch
stets sein Sieg gewiß!

(mit den Parasiten ab)

Fünfte Scene.

Jupiter der, in Amphitryons Gestalt, zu Alkmenen ins Haus schleicht, verschenkt an Mercur die Plejaden und das Siebengestirn.

Jupiter.

Mercur, nun hast du was auf's Neu
begonnen?

Mercur.

Sechs Einfäll', frisch im Kopf erst ausgesonnen!

Jupiter.

Mit Licht und Schatten, mit dem Prahler Thraso —
Dem Volks- und Linsenmahl — dem Koch Doriskus —
Dem aufgefischten Sosia und dem Bart —

Mercur.

Ihr wißt's ja haarklein!

Jupiter.

Göttergegenwart!
Und jeder der sechs Einfäll', Sohn, ist Gold's werth!

Mercur.

(der die Hand hinhält)

Herr Vater, nun ſo macht nur auch 'mal
Anſtalt!
Für Nummer Eins? —

Jupiter.

Schenk' ich dir die Plejaden!

Mercur.

Für Nummer Zwey?

Jupiter.

Steck' ein das Siebengeſtirn!

Mercur.

Für Nummer drey? —

Jupiter.

Iſt den Orion werth!

Mercur.

So ſchweig' ich lieber von den andern
Nummern,

Und mäß'ge meinen Witz —

Jupiter.

Wie so?

Mercur.

Ihr fragt?
Der halbe Sternpol ist ja schon in meiner Tasche,
Herr Vater, wenn ich euch durch Witz noch länger überrasche,
Obgleich des Himmels und der Erde mächt'ger Gott:
So machtet ihr zuletzt an Sternen gar bank'rott!

Jupiter.

Wie steht es mit dem Schleyer?

Mercur.

Abgegeben!

Jupiter.

Werd' ich erwartet?

Mercur.

Dieſen Augenblick! So eben!

Jupiter.

(ſchleunig in's Haus)

Mercur.

(ihm nachblickend)

Beglückter Jupiter! Es winken die
Geſtirne dir verſtohlnen Beyfall zu;
Die Nacht verlängert ſich zu ſüßer Ruh;
Aus ihrem Wolkenſchleyer traulich lacht
Dir Freundin Luna: freue dich der Nacht!

Sechste Scene.

Licht und Schatten und der Koch Doriskus nähern sich mit dem Prahler Thraso, den sie zu Hülfe gerufen, und der, durch die Beleidigungen, die der vermeinte Sosia gegen ihn ausgestoßen, gereizt, das Haus Amphitryons förmlich belagert. —

Licht und Schatten. — Hinterher Thraso und der Koch Doriskus.

Schatten.

Kommt Thraso schon, die alte Kriegskarkasse?

Licht.

(leuchtend)

Ja, seine Nas' ist um die Ecke von der Straße!

Schatten.

Da ist er in ein Paar Minuten auch wohl da!

Licht.

Ich hör' ihn schreyn! —

Schatten.

Das ist sein Tritt, ja, ja!

Thraso.

(der geharnischt hinter der Scene heranklingt)

Licht!

Licht.

Holla!

Thraso.

Schatten!

Schatten.

Hier!

Thraso.

Doriskus!

Doriskus.

He!

Thraso.

(hervortretend)

Gebt Meldung, ist beysammen die Armee?

Licht.

Vollzählig!

Thraso.

Doch wo bleiben Hauptmann Brummherum und Krach?

Licht.

Sie kommen nicht, sie haben heut die Wach'!

Thraso.

Nun wiederhohlt mir das blasphemische Gespreche,
Das Sosia verführt, in Gegenwart der Köche!

Schatten.

Er wagt's, uns hundert Prügel anzudrohen!

Thraso.

Wem?

Schatten.

Uns und euch, dem edelsten Heroen.

Thraso.

Der Hund! (seinen Degenknopf in die Scheide zurückstoßend) Geduld' ein wenig noch
in deiner Scheide Garnison
Dich hier, mein Schwert! Bald kriegst du Futter nun, mein Sohn!
Klopft an die Thür! Meld't ihm, daß Thraso nah ist!

Licht.

Ich fürchte nur! —

Thraso. (drohend)

Wer fürcht't, wo Thraso da ist?

Schatten.

Niemand! — Doch hast du, o mein Held
und Herr und König,
Nicht von dem Pulver, festzumachen uns
ein wenig?

Thraso.

(der ihnen ein paar Päckel zuwirft)

Da!

Licht.

Was ist's?

Thraso.

Hirschhorn und pulv'risirte Löwen-
klau!

Schatten.

Was soll das aber helfen, sagt's genau!

Thraso.

Gleichwie das tapferste der Landthier' ist der Leu:
Wohnt Löwenmuth der Löwenklau auch bey!

Licht.

Und was hat's mit dem Hirschhorn für Bewandtniß?
Eröffnet, lieber Herr, uns drob auch das Verständniß!

Thraso.

Gleichwie das flüchtigste der Landthier' ist das Reh:
Dient Hirschhorn zu Retraiten der Armee!

Licht.

Herr, kann man alle zwey nicht zur Retraite brauchen,
Hirschhorn und Löwenklau?

Thraſo.

Da ſeh mir eins den Gauchen!

Licht.

Denn da der Leu den Hals der Hirſchkuh bricht,
Muß er ja ſchneller ſeyn im Lauf noch; meint ihr nicht?

Thraſo.

Dummkopf!

Licht.

Meinshalb auch! Sagt nur, iſt das Hirſchhorn recht bewährt?

Schatten.

Die Wunder, die es thut, ſind unerhört!
So thät Herr Thraſo nur noch neulich ein Paar Stiefeln mir verkaufen:
Sieh, Licht, da ſpürt' ich recht des Hirſchhorns edle Kraft:

Denn dieſe Stiefel waren dir, vom Schaft
Bis auf die Sohlen, rein, rein abgelaufen!

Thraſo.

Nun g'nug der Poſſen und der Narrentheidung!
Und laßt bedacht uns ſeyn auf Angriff und Vertheid'gung!
Klopft an!

(Licht klopft)

Sofia 1. (von oben)

Wer klopft? — Was ſoll die Nachtmuſik?

Licht.

Herr Thraſo iſt's!

Sofia 1.

Das alte Waffenſtück?
Was will er? Kömmt er, ſich die hundert Prügel abzuhohlen?

Juckt's ihn so sehr drum unter seinen Sohlen?

Licht.

Elendester! — O Sclav'! Ergreift dich Wuth zum Rasen?
Dem Helden, welcher, mit dem Schatten bloß von seiner Nasen,
Soldaten oft zu Dutzenden verjagt' aus feindlichen Gebieten:
Dem wagst du, unter seiner Nas' hier, Trotz zu bieten?

Sofia I.

Nun, nun, um seine Nase wollen wir nicht rechten:
Ist sie so lang, als wie ihr sagt: nun gut — so werden wir im Schatten fechten!

Thraſo.

Nun bricht mein Ingrimm durch die Dämme der Geduld.
Laufhauſiſches Geſchütz, Steinhagel, Katapult,
Gift, Sarras, Dolch und Schwert, Brummerum und Mauerbrecher,
Ihr Hauptleut', all' herbey!

Soſia x.

Armſeliger Großſprecher!
Meinſt du, es fehl' uns hier im Hauſe auch an Waffen?
Hört, Kuchenbecken, auf im Kuchenteig zu ſchaffen,
Und ſchafft ſogleich vom Hauptmann Brummherum
Mir da das Antlitz zum Paſtetenteige um!

Schatten. (furchtsam)

Schon hör' ich Waffen nahen aller Arten!

Licht.

Herr, wär's nicht gut, Verstärkung abzuwarten?

Thraso. (laut)

Recht, Licht! Lauf Augenblicks zu Thais Thor!
Es rücke Pyrrhus mit dem Fußvolk vor!
Bescheid hierher die funfzig Bogenschützen!
Befiehl den zwanzig Reitern aufzusitzen!
Mit ihnen soll, wie mit der Garnison aus Asiens festen Plätzen,
Mein Sohn, der Pyrrhus, gleich in Marsch sich setzen!

Schatten.

Herr Pyrrhus, euer Sohn, der kann ja noch nicht laufen!

Der iſt ja kaum zwölf Monath alt!

Thraſo.

Nicht laufen?
Wie, Schurke, weißt du nicht, daß, was
ein ächt Soldatenblut iſt,
Daß das marſchirt, ſo wie es auf die Welt
kömmt?

Schatten.

Ich hatt's vergeſſen, Herr, wenn ihr's nicht
übelnehmt!

Licht.

Der Lärm bricht ein! Fliehn wir, ſonſt
wird's zu ſpät!

Thraſo.

Richt't euch! In Ordnung angetreten die
Retrait'.

(Beym erſten Geräuſch laufen alle drey davon)

Licht. (im Weglaufen)

Nun flink dem Hirschhorn sich vertraut,
Und weder links noch rechts sich umgeschaut.

Doriskus, der allein stehen geblieben.

Die ganze Küche naht armirt!

(zu den Köchen und untern Küchenbedienten, die mit Feuerzangen, Schüreisen und andern Küchen-Instrumenten bewaffnet auf ihn einstürzen)

Respect, ihr Schurken, der dem Oberkoch gebührt!

Sofia I.

Schlagt zu! Schont Niemand!

Doriskus.

Nun, ich geb' mich ja gefangen!

Sofia I.

Schließt Waffenstillstand denn auf sein Verlangen!

Erſter Artikel.

Verſpricht, auf mein Gebot,
Der Oberkoch Doriskus, ſo viel Brot
Und Kuchen wir vorhin für gut befanden,
Zu backen —

Doriskus.

Numm'ro Eins wird zugeſtanden!

Sofia r.

Zweiter Artikel.

Verſpricht der Oberkoch,
Sich, weder in der Zahl der Opferſtiere,
noch
Der Schaf' und Widder, mir, dem Küchen-
abgeſandten,
Zu widerſetzen —

Doriskus.

Numm'ro Zwey wird zugeſtanden.

Sofia 1.

Dritter Artikel.

Nach abgeschlossener Capitulation
Besteigt der Koch Doriskus wieder seinen Thron,
Mit allen seinen Rechten und Gefällen,
Die, über Kuchenbecken und Gesellen,
Et caetera, er wird im selben Augenblicke überkommen.

Doriskus.

Ratificirt, so an der Küchentrauf' und angenommen!

(mit den andern Küchenbedienten ab in's Haus)

Siebente Scene.

Sofia, der Sclav', der, als König Priamus, dem kleinen Amyntichus, mit einem Stück Sesamskuchen, nach Troja auf und davon läuft.

Sofia 1. (zu Amyntichus)

Laß mich Achill seyn, hörst du!

Amyntichus.

Du? dir guckt
Der bloße Fuß ja aus zerrißnem Schuh!

Sofia 1.

Ey Schade was dafür! Das ist die Stelle,
Woran mich Thetis in den Styx einst tauchte;
Der einz'ge Fleck, woran ich nur verwundbar bin!

Amyntichus.

Nein, nein!

Sofia I.

Nun gut, so bleibt es, wie zuvor!
Die Abred' ist — dieß Mäuerchen ist Troja;
Du bist Achill; der Todte da ist Hektor!

Amyntichus.

Ja, Dank den Göttern! Hektor ist erlegt:
Komm, Priamus, und fordre nun die Lösung,
Und stell' dich kläglich, wie's dem Vater ziemt!

Sofia I.

(der seine Schüssel auf das Mäuerchen setzt, über dem Todten)

O Hektor, Hektor, Hektor, höre mich!
O höre, höre, höre mich, mein Hektor!

Amyntichus. (verdrüßlich)

„O höre, höre, höre;“ weißt du denn
Sonst nichts, als „höre, hör'“ und „Hek-
tor“ vorzubringen?

Sofia I.

Sonst nichts, was angemeßner wär'! Sag an,
Nicht wahr, der Hektor da ist todt?

Amyntichus.

Nun freylich!

Sofia I.

Und folglich! Alle Todten hören schwer:
Da kann man immer zwey bis dreymal
hör' mich rufen,
Und immer ist die Frag' noch, ob sie hören!

Amyntichus.

Du bist ein schlechter König Priamus!

Davis. (sich aufrichtend)

Ich höre! —

Amyntichus.

Nun wird vollends der mir auch noch wach!
Du, Davis, lieg doch still! Wie schickt sich's denn
Für einen Todten, sich vom Schlachtfeld aufzurichten?

Davis.

Mir wird die Zeit hier lang — sagt, krieg' ich bald
Das Stück versprochnen, süßen Feigenkuchens?

Amyntichus.

Nein, nun, da du gehört hast, kriegst du nichts;
Das wird für einen andern Todten aufbewahrt,

Für einen, der nicht hört! Die ſchöne Lö-
ſung
Von Priamus beſtand darin: doch nun,
Da du gehört haſt, kriegſt du keinen Biſſen!

Davis.

(der aufſpringt und davon läuft)

Nun gut, ſo geh' ich zu der Mutter in die
Küche!

Amyntichus.

(der ihm traurig nachblickt)

Was ſagſt du Priamus zu ſolchem Greu'l?

Soſia 1.

(der ſeine Schüſſel von dem Mäuerchen abnimmt)

Nun, da mein Sohn, der Hektor, ſo geſund
Davon auf ſeinen beyden Beinen geht:
So nehm' ich auch die ſchöne Löſung hier,
Den Feigenkuchen, wieder mit nach Troja!

(läuft gleichfalls davon)

Amyntichus.

Das iſt ein unverſchämtes, wüſtes Volk,
Das weder lebend was, noch ſterbend nützt!
Ich bin des Spiel's mit ihnen überdrüßig,
Und wollt', es wär' ein andres Troja hier!
Ah gut, da kömmt mein Vater! Eben recht!

Achte Scene.

Sosia, der Sclav, den man, aus Verwechslung mit dem falſchen Soſia in einen Fluß geworfen, und dem Jupiter, in der Geſtalt ſeines Herrn, freyſtellt, auf einen Tag Jupiter zu ſeyn. —

Amphitryon I.

Mercur! — Auch unſichtbar vernimmſt du
meine Stimme,

Und bleibſt entfernt, wie in der Gegenwart,
Mein Bothe noch!

Mercur. (erſcheint)

So eben ging Amphitryon:
Er ſchien zum Beſten nicht geſtimmt und aufgeräumt!

Amphitryon 1.

Wir ſind Erſatz ihm ſchuldig!

Mercur.

Und wofür?

Amphitryon 1.

Für all' die Unruh, die wir ihm verurſacht!

Mercur.

Das geht mit drein!

Amphitryon 1.

Nicht ſo Mercur!

Mercur.

Nun gut,
Und wenn's durchaus denn ein Geſchenck ſeyn ſoll:
Du weißt, er wünſcht ſchon lang' ein kleines Landgut!

Amphitryon 1.

Nichts weiß ich — aber du weißt längſt, Mercur,
Daß mich dergleichen Wünſche nichts mehr kümmern!

Mercur.

Ja — je zuweilen ſind ſie etwas ungereimt!

Amphitryon 1.

So thöricht ſprich — daß, wo man Einem hilft,
Man hundert oft, und wider eignen Willen, ſchadet!

Hier ruft in einer Segeltuchfabrik
Ein Meiſter aus: „wie thu' ich Armer doch
So manchen Stich den lieben langen Tag,
Auf meine Arbeit krumm und ſchwer gebückt!
Wie glücklich, wer am Maſt die Segel ſpannt,
Die ich verfertige!“ — Dagegen ſchreyt
Der Schiffer, wenn das Segel naſſer träuft,
Das ſeine Hand im Sturm herunter hißt:
„Beglückt, wer trocken dich im Winkel nähte!“
Nun ſpräch' ich zu den beyden ungeſäumt:
Vertauſcht die Rollen da, ihr Unzufriedenen,
Du Schiffersmann, und du da Segelſchneider! —

Du nimm den Nähring — du das Steuer-
ruder!
Du näh das Segeltuch — du spann es auf! —
Sie wollten nicht! — Was ist mit solchem
Volk
Nun anzufangen, als daß, eingenäht
In einen Sack, vom gröbsten Segeltuch,
Man sie im Meer da, wo's am tiefsten ist,
ersäufte!

Mercur.

Nun, nun, gib du Amphitryon das Land-
gut nur!
Ich gebe dir mein Wort — er wird schon
wollen,
Und ein erfüllter Wunsch ihn nie gereuen!

Amphitryon x.

So geh, und bring sogleich das Geld dem
Eigenthümer,

In Sosias Gestalt! —

Mercur.

Dort kömmt er selbst,
Frisch aus dem Asopus heraufgefischt,
Und scheint noch etwas auf die Götter ungehalten.

Amphitryon 1.

Gut, gut! Sein Zorn wird mir indeß die Zeit vertreiben!
Noch soll, eh wir zurück uns zum Olymp verfügen,
Erst die Verwirrung hier ein wenig uns vergnügen!
Auch ist's so nöthig für Amphitryon! —
Der muß erfahren,
Daß er und Jupiter heut Nebenbuhler waren;

Erfährt er dieß nicht ſelbſt aus meinem Mund:
So würde nie ſein Herz von Argwohn ganz geſund!

(Mercur ab)

Amphitryon 1. Sosia 2, der von der entgegengeſetzten Seite auftritt.

Sosia 2.

Da wären wir denn wieder, Dank den Fiſchern
Und ihrem Netz! — Das andre Dankgebet,
Das für die Götter, wollen wir noch ſparen! —

(für ſich)

Doch ſieh! da iſt ja wohl mein Herr Amphitryon!
Ich will nur thun, als wär' nichts vorgefallen!

Man richtet ſo bey ihm mit Zorn nichts aus!
Ich kenn' ihn ſchon! — Der Hitzkopf der!
Er wär' im Stande,
Und ließe mich zum zweytenmal erſäufen! —

Amphitryon 1.

(der ſich indeſſen genähert)

Du ſcheinſt ſehr unzufrieden mit der Weltregierung?

Sosia 2.

Herr, wer iſt's nicht, und wer hat nicht auch darzu Urſach'!

Amphitryon 1.

Geſetzt, du wärſt am Platz' von Jupiter:
Getrauteſt du's dir allen recht zu machen?

Sosia 2.

Bey Ceres, unſrer lieben Fraun, das denk' ich! — Nach Verdienſt

Mäß' ich das Seine Jedem zu, und's müßte
schlimm seyn,
Wenn's nicht, in vier und zwanzig Stun-
den längstens schon,
Weit besser mit der Welt beschaffen wäre!

Amphitryon 1.

Du unternimmst nichts Kleines, Freund,
und wie gedächtest
Du denn wohl deinen Tag so einzutheilen?

Sosia 2.

Hört an! — Gleich mit dem Frühsten
ständ' ich auf,
Und nähme nach dem Markt den Lauf,
Von Bohnen, Linsen, Hülsenfrüchten
Den Preis zu hören, um mit Wind
Und Regen mich darnach zu richten!

Amphitryon 1.

Nun löblich nenn' ich das und gutgesinnt!

Sosia 2.

Das ist nur so, damit das Armuth keinen Abbruch litt!

Amphitryon 1.

Daß du dich seiner annimmst, das ist billig!

Sosia 2.

Dann, käm' es weiter auf den Tag,
Versammelt' ich um meinen Thron,
In dem olympischen Pallaste,
Gewerb' und Innungen, so viel
In seinem Umkreis Theben faßte; —
Die Schuster, Hüther, Fleischer, Schneider,
Die Schmiede, Tischler, und so weiter;
Die Oel verkaufen, oder pressen;
Die Becker ja nicht zu vergessen;
Denn unter'n letzten, güt'ge Götter,
Sollt ihr nur wissen, hab' ich einen Vetter!

Amphitryon 1.

Und der geht billig allen Andern vor!

Sosia 2.

Nun spräch' ich, wäre der Olymp ganz Ohr;
Ich aber redete sie also an —
In corpore — nicht jeden einzeln'n Mann: —
„O ihr betriebsam edeln Leute,
„Ihr Herren Mau'r- und Zimmerleute,
„Ihr Herren Schuster und Poeten,
„Die ihr euch quält mit Leist und Pfriem und Nähten,
„Et caetera, et caetera!
„Ich dermal Jupiter, sonst Sosia,
„Ich füge hiermit kund euch und zu wissen,
„Daß euer Zustand mich zum Mitleid hingerissen!
„Wie kläglich ist es in der Welt

„Doch um euch armes Volk bestellt!
„Ihr macht die Schuh — und tragt sie nicht;
„Ihr mäst't die Kuh — und schlacht't sie nicht;
„Ihr baut die Rüb' — und schabt sie nicht;
„Ihr stopft die Wurst — und habt sie nicht;
„Ihr macht die Vers' — und singt sie nicht;
„Ihr pflanzt die Traub' — und trinkt sie nicht; —
Das soll in Zukunft anders seyn,
Und Wurst und Vers, und Brot und Wein,
Und was vom Land kömmt und von Meeren,
Soll allen Menschen angehören,
Soll seyn ein ganz gemeinsam Gut:
Drauf schwenkten fröhlich All' den Hut,
Und riefen: Hoch leb Jupiter!

Ich aber grimm'ger, wie bisher,
Ergriff nun eine Hand voll Blitze,
Die ſchleudert' ich zum Erdenſitze:
„Du Geizhals, laß den Mammonsſchatz,
„Mach dieſen wackern Leuten Platz!
„Schmarotzer, reiche Tagediebe,
„Schabt euch nun künftig ſelbſt die Rübe!
„Wollt ihr zu Mittag Fiſch' verzehren:
„Fiſcht ſie euch ſelbſt in eis'gen Meeren!
„Schmeckt euch ein leckres Wild, ein Reh:
„Lau'rt ſelbſt ihm auf im tiefſten Schnee!
„Behagt euch Kuchen —

Amphitryon I.

Und ſo fort!

Das geht vortrefflich, auf mein Wort!
Du haſt in Kurzem dieſe Welt
Ganz umgeformt, was mir gefällt!
Eins tadl' ich nur: du haſt indeſſen

Da ſelbſt, mein Freund, dich ganz vergeſſen!

Soſia 2.

Das kömmt ſogleich! — Auf einmal würd' ich in dem Winkel
Von dem Olymp e'n fremden Mann gewahr,
Der ſich beſcheiden ſtill im Hintergrund verhielte,
Von mittlerer Statur, lichtbraunen Haaren,
Kurz, in den Vierz'gen ſo, in meinen Jahren.
Drauf fragt' ich Einen der Umſteh'nden ſo:
Wer iſt der Mann? Könnt ihr es mir nicht ſagen?
Und drauf erwiederte ein Andrer ſo:
„Das iſt der Soſia, des Davus Sohn
Aus Theben, und der Sclave des Amphitryon!“
Ey iſt das der? — Ich habe viel von ihm vernommen;

Sag Einer ihm 'mal, er soll näher kommen!
Ich muß euch sagen, dieser Mensch gefällt mir:
Er hat so 'was Grundehrlich's im Gesicht,
Was gleich bey'm ersten Anblick für ihn einnimmt,
Und dabey einen äußerst intressanten Schlag
Von Nase, grad so wie ich ihn am liebsten mag!
Tritt näh'r, mein Sohn, und rede ungescheut!

Amphitryon I.

Vergönn' ein Wort mir Ew. Oberherrlichkeit!
Der Schurke, dem ihr da das Wort vergönnt,
Ist mir, und das seit heut nicht erst, bekennt;

s'ist der ritzenvolleste, schwatzhaft'ste Bub'
in Theben;
Und fängt er einmal an: so wird er eben
Vor Mitternacht kaum Schwatzens Ende
finden —
Und kostbar ist die Zeit, wo Staatsgeschäfte
binden!
Zu dem bedenk' doch Ew. Oberherrlichkeit,
Daß ihr, so wie die andern Götter all', noch
nüchtern seyd!
Mittag ist da, und ihr habt keinen Bissen
noch gegessen!

Sosia 2.

Gut, gut erinnert! Ja, beym Styx, das
hätt' ich bald vergessen!
Mittag ist da, und noch sind wir so nüch-
tern, wie ein Fisch:
Mercur und Hebe, deckt sogleich den Tisch!

He! Ruft sogleich mir meinen Oberkoch!
Wo bleibt das Essen? Denn obgleich ein Gott
Ich bin, ein mächt'ger Gott: so mahnt mich doch
Ganz kläglich hier der unerbittliche
Gebieter Bauch, fürwahr ein kläglicher!
Das allerunverschämteste Gefäß;
Was sonst kein andres faßt, das nimmt er auf!
Linsen thust du in den Quersack, aber nie die schönen Eyer;
Denn zu leicht zerbrächest du in dem Quersack dir die Eyer:
Milch auch nimmst du in den Korb wohl, aber nie mit schönen Kuchen;
Denn zu leicht verdürbe da dir die Milch die schönen Kuchen:

So auch füllst du Wein auf's Weinfaß,
aber niemals schöne Krebse;
Denn des Schwimmens ungewohnt sind im
Weinfaß schöne Krebse:
Aber der Verhaßteste, allen Städten und
Provinzen,
Allen Göttern, allen Menschen — er nimmt
Eyer; er nimmt Pflanzen;
Er nimmt Kuchen; alles, alles, was der
Markt bringt zum Verkauf,
Alles nimmt wohl eingestopft und in ein
Gefäß er auf,
Blindes Schaltens und Gebährens; denn,
was noch das Schlimmste: so
Wird er des Besitzes nimmer einen Tag im
Jahr nur froh;
Denn je mehr er fremde Güter zum Besitz
sich angemaßt:

Um so ärger brummt der Wüthrig — darum
ist er mir verhaßt!

Amphitryon 1.

Nun darin läßt einmal sich keine Aend-
rung hoffen:
Drum halt ihm immer nur die Tafel offen!
Befehle,
Wähle,
Was, von Speisen, Fleisch und Brot,
Irgend dir steht zu Gebot!

Sosia 2.

Auf rüstig, ihr Schenken, zum himmli-
schen Mahl,
Mercur, Ganymed, nicht gesäumet!
Wo bleibst du, o Hebe? Den goldnen Pokal
Mir gereicht, wie vom Nektar er schäumet!
Was Köstliches bieten die Kelter, die
Trift;

Was gereift in befruchtendem Regen;
Was herbey der Schiffer aus Indien geschifft,
Belade den Tisch mir mit Segen!
Wein aus Chios;
Aus Ambrazien
Hammelfleisch; aus Lokros Austern;
Schöne Datteln aus Palmyra,
Und ein immer voller Nektarkrug
Sind zum Mahle mir heut gut genug!

Amphitryon 1. verschwindet. Ein mit Speisen besetzter Tisch steigt aus der Erde hervor.

Sosia 2.

Ha, was seh' ich?
Träumend steh' ich! —
Ist Amphitryon verschwunden?
Hält ein Zauber mich gebunden?

Sieh, es bauen ſich vier Bretter
Mir zum Tiſch auf — alle Götter
Haben meinen Ruf vernommen,
Daß ich eſſen will; ſie kommen!
Alle hohe Götterknaben
Streben, hoch mich zu begaben;
Alle Götterfrauen denken,
Herrlich heut mich zu beſchenken,
Mich, des Himmels und der Erde Gott!
Ceres bringt mir hier dieß Brot;
Auch Neptun legt einen Fiſch
Vor mich hin auf dieſen Tiſch;
Unter einer Traube Laſt
Schwer erlieget Bachus faſt;
Schönes ſilbernes Geräth
Bringt Vulkan — und ſchweigt, und geht! —
Und was hör' ich unten da! Ein Stück
Einer löblichen Tafelmuſik? —

Richtig, richtig! Die Syringen
Läßt erklingen,
Hinter rührt sie Vater Pan,
Und ich nehm' ein Ständchen von ihm an!
Auf's Wohlseyn, ihr Götter und Himmlischen All,
In der überirdischen Halle!
Wer klopft? — Es ist Hebe! — Sie bringt den Pokal:
Nur herein ihr Himmlischen Alle!
Wer klopft schon wieder? Eröffnet die Thür!
Eröffnet die Pforten mir, Schenken!
Lyäus, Lyäus, er nahet sich mir
Mit herrlichen Göttergeschenken!
Lyäus, von deinem Nektar getränkt,
Verjüngt sich der Alte zum Knaben;

Dich aber, Minerva, die immer nur denkt,
Dich Mürriſche, mag ich nicht haben!
Tauch leuchtend, o Helios, niedergeſenkt
In's Glas, als wollteſt den Trauben
Das flüſſige Gold, im Weinberg geſchenkt,
Mit neidiſchem Blicke du rauben!
Herrlich, herrlich, wen die Götter doch
beſuchen!
Feigenzelter, Wein und Kuchen
Sind beſcheret,
Und gewähret;
Kirſch' und Pflaumen
Seinem Gaumen;
Maulbeere ſchwarz und Erdbeer' roth;
Quittenbrot;
Alles ſteht ihm zu Gebot!
Selbſt Neptun,
Am Harpun,

Muß ihm Fisch' am Haken bringen;
Und er hört die Sphären singen;
Voll von Kuchen trägt er beyde Hände;
Ju — ju — jubilo ohn' Ende!
Und wie herrlich alles, selbst bis auf das
Tischtuch!
Diese Leinwand kömmt aus Memphis;
Ich erkenn' es am Gewirke;
Schade wär's, sie zu verderben! —
Ich will sie zusammenrollen,
Und, um sie nicht zu beflecken,
Hier in meine Tasche stecken!
(knüpft es unter)
Auch das Silber läuft nur blau vom Essig
an!
Und, ich armer Knecht, ich kann
Die Sardellen ja auch ohne Schüssel essen!
(indem er sie gleichfalls wegsteckt)

So! — Nun hurtig den Pokal
In die Hand, und frisch an's Mahl!
(macht sich über das Essen)

Neunte Scene.

Der rechte Amphitryon, der zurück kömmt, und den Sclaven Sosia, den er beym Schmause findet, in Ketten schlagen läßt.

Amphitryon 2. Elektryon über die Straße her zu dem Hause.

Amphitryon 2.

Kommt, Vater, kommt! Ich bin gelaßner nun, ihr seht's!
Der Her- und Hinweg hat mich abgekühlt;
Auch euer friedlich Antlitz, ich gesteh's,
Wie eurer Sitten Würd' und Freundlichkeit,

Macht das Vergehn der Tochter mir unglaublich!
Nein, nein, kein Ehebett befleckend Blut
Ist so ehrwürd'gem Stamme je entsprossen! —
Ihr kommt zu selten in die Stadt, mein Vater!

Elektryon.

Was Volk und Stadt zusammenbringt;
Was euch in Häuser und in Straßen zwingt;
Die Noth, einander Licht und Kohlen
Und Kerzen ärmlich abzuhohlen,
Ist mir zuwider! — Mir genügt ein frey'rer Raum;
Das freye Feld; der grüne Baum;
Des Himmels Blau; der lust'ge Fluß: —

Hier quält mich nicht der Stunden Ueber-
druß;
Noch einmal wieder jung, wird, unter
grünenden Gesträuchen,
Hier still mein Alter einst der Tod beschlei-
chen!

Amphitryon 2.

Nun kommt in's Haus!

Elektryon.

Wenn es nur auf ist!

Amphitryon 2.

War't
Ihr denn auch heut schon davor?

Elektryon.

Ey freylich!
Und ward so gut, wie ihr, auch abgewiesen!

Amphitryon 2.

Durch wen?

Elektryon.

Befragt ihn selbst! Dort steht er — Sosia!

Amphitryon 2.

(der ihn plötzlich gewahr wird)

Wie, Schurke, öffentlich hier vor dem Hauf',
Auf offner Straße, richtest du ein Gastmahl aus?

Sosia 2.

Herr, laßt euch dadurch nicht zum Zorn entfeuern:
's geht hoch hier her — ja; aber nicht vom Euern!
Denn kurz, damit ihr es nur wißt und faßt:
Ich bin bey Jupiter heut selbst zu Gast!

Amphitryon 2.

O Dieb, wie ihn verworfner nicht die Erde trägt!

(zu seinen Begleitern)

He, Sclaven!

Die Sclaven.

Herr!

Amphitryon 2.

Fußschellen diesem angelegt!

Elektryon.

Amphitryon!

Amphitryon 2. (seitwärts)

Seyd ruhig, ruhig, Vater!
Ich geh' in's Haus; doch fest entschlossen keine
Maßregeln, und auch die geringsten nicht,
In dieser Sache übereilt zu nehmen!

Kommt, eh wir zu Alkmenen uns begeben,
Dahier dem Sclaven erst Gehör zu geben!
(mit Elektryon ab in's Haus)

Sosia 2.

Welch ein Wechsel auf der Erde! Noch vor Kurzem war ich König;
Schmaust' an hoher Göttertafel; war mir der Olymp zu wenig!
Und nun muß ich schimpflich Eisen hier an meinen Füßen tragen!
Sclaven, was er vorhat, könnt ihr mir es im Vertraun nicht sagen?

1 Sclave.

Dich am Strick herab zu schicken, scheint sein Will', in Pluto's Haus!

Sosia 2.

Dieser Weg ist gar zu kurz, und Einem geht der Athem aus!

2 Sclave.

Oder man wird auch vor Abend noch vielleicht an's Kreuz dich schlagen!

Sosia 2.

Allzuhoch ist auch beschwerlich! 's Klettern konnt' ich nie vertragen!

3. Sclave.

Noch ein Drittes ist beschieden dir vielleicht zum Todeslose:
Du wirst die Cicuta trinken, die ich dir im Mörser stoße!

Sosia 2.

Pfuy, ein kalter Weg! Es schlottern Einem darnach die Gebeine,
Und darum versieht man billig sich darauf mit Brot und Weine!

(indem er einige Brote und Flaschen mit Wein zu sich gesteckt)

Kommt, ihr Schurken, in der Luft auch
sind einst eure Grabesmähler:
Daß ihr lebt, ist von den Raben so bloß
ein Gedächtnißfehler! —
(ab mit den Sclaven in's Haus)

Zehnte Scene.

Das von Mercur, in der Gestalt des Sosia, eingeladne Volk, das sich zu einem Schmause einfindet, und Sosia, den sein Herr, der rechte Amphitryon, darüber zur Rechenschaft zieht.

Damokleia.

Vergönnt ein Wort der alten Dienerin!
Der Sosia hat mir von Anbeginn
Verdacht erregt: gut wär's, ihn zu befragen;

Auch ſind der Leute draußen viel, ihn anzuklagen!

Amphitryon 2.

Laßt ſie herein! Sie finden hier ein offnes Ohr!

(Man öffnet die Thüren)

Es bring' ein Jeder ſeine Anklag' vor!

Sofia 2. in Feſſeln. Ein Paar Fiſcher.

Amphitryon 2.

Wer ſeyd ihr?

Die Fiſcher.

Ein Paar Fiſcher!

1 Fiſcher.

Simon Stock,

Der Aeltere!

Amphitryon 2.

Eu'r Handel?

1. Fiſcher.

Stockfiſch, Herr, zehn Gulden 's Schock!

Amphitryon 2.

Und du?

2. Fiſcher.

Herr, auch ein Stock, der Stock vom Steinwall;
Doch mein Artikel iſt marinirter Aal!
Dahier, Herr Simon Stock, das iſt mein Ohm.
Wir fiſchten geſtern Beyd' in einem Strom:
Da hatten ſie den Kerl da h'neingeſchmiſſen:
Der hat, bey'm Aufziehn, uns das Netz zerriſſen!

2. Fiſcher.

Und da, nach Fiſcherrecht nun und Geſetz,
Dem Fiſcher angehört, was ihm ſein Netz

Von Fischen bringt, es sey auch, was es wolle,
Ein Hecht, ein Steinbutt, oder eine Scholle:
Bestehn wir von dem Kerl entweder auf Ersatz:
Wo nicht, so führen wir ihn auf den Sclavenplatz!

Sofia 2.

Ein schöner Plan, ihr Stockfisch'! — Und wie viel
Glaubt ihr für mich, mit Stumpf und Stiel,
Zu kriegen wohl?

2. Fischer.

Ey nun, zum Ankauf doch von ein Paar neuen Netzen!

Sofia 2.

Narren ihr! kaum so viel, einen Flick auf's alte euch zu setzen!

Amphitryon 2.

Ihr seht, ihr müßt vor gleichem Fang euch künftig hüten:
Für dießmal, Fischer, will ich euch das Netz vergüten!
Doch welch ein neuer Lärm, der dort hereinbricht?

Eine Sclavin.

Es läuft, Herr, ein Gerücht im Volk, „es gäb' hier ein
Austheilen heut von Wein und Sesamskuchen:"
Das ist's, darum versammeln sich die Haufen;
Und darum kommen Jung und Alt gelaufen!

Gedräng unter der Saalthüre.

Erſtes Weib, mit einem Waſſerkruge auf dem Kopfe.

Weiber, laſſet mich voran!
Unbemerkt von meinem Mann,
Bin ich aus dem Hauſ' geſchlichen;
Bin ich aus der Straß' entwichen;
Angelehnt nur iſt die Thür:
Weiber, laßt den Vortritt mir!

Eine Alte. (zu der Vorigen)

Kind, das Alter halt in Ehren!
Meine Tochter will gebähren,
Und Lucina ſie beſuchen:
Nur ein Stück vom Opferkuchen
Komm' ich, um ihr mitzubringen:
Gebt es mir vor allen Dingen!

Eine Dritte. (zu den Umſtehenden)

Iſt das nicht die Wittib des
Kupferſchmidts Kallipides?

Weiber, der vergönnt den Vortritt!
Solch ein edler Kupferſchmidt,
Wie Kallipides, ihr Mann,
Wird nicht mehr geſehn fortan!

Die andern Weiber.
(ihr Platz machend)

Ihre Tochter will gebähren:
Laſſet uns das Alter ehren!

Gedränge von Weibern am Eingang.

Die Meiſter in Erz und allerley Goldarbeit.

Wo ſind die funfzehn Kühe, daß die Hörner ihnen
Vergolden wir? Denn müſſig ſteht das Haus,
Der ſchöne Blaſebalg indeß; es feyert
Die Zange und der Ambos an der Wand,
Und manches ſchöne Werk noch harret der Vollendung!

Die Meiſter des Beils.

Wo ſind die funfzehn Stier'? die hundert Schafe?
Und die zwölf Widder des Amphitryon?
Daß wir ſie ſchlachten, daß wir ſie zum Opfer
Bereiten: ſagt ihm, daß die ſchönen Häute
Wir hier bereit ſind, ihnen abzuziehn!

Bybachides.

Wo iſt der edle Held, Amphitryon,
Der heldenmüthig ſo für Theben focht?
Mit ſeiner harten Wund' im Kniegelenk?
Ihr Andern, laßt mich durch! Platz ihr Thebaner!
Hier bring' ich Binden, auch ein ſchneidend Werkzeug;
Und gibt es was zu brennen, trägt mein Lehrling,

Antiochus, aus Antiochien,
Das ſchöne Kohlenbecken hinterdrein!

Damokleia.

Ihr guten Leute, Nachbarn, hört mein Wort:
Es iſt ein Irrthum hier, ein Mißverſtändniß!

Einige.

Kein Irrthum!

Andere.

Keineswegs ein Mißverſtändniß!

Noch Andere.

Es hat der Soſia uns herbeſtellt!

Die Meiſter in Erz.

Um funfzehn Küh'n die Hörner zu vergolden!

Die Meiſter des Beils.

Die Häute hundert Schafen abzuziehn!

Bybachides.

Den Pfeil dir aus dem Kniegelenk zu nehmen!

Die Weiber.

Und ſchöne Opferkuchen zu empfahn!

Sofia 2.

Ich? Sterben will ich, weiß ich davon ein Sylbe!

Damokleia.

So haltet euch an ihn, der's euch verſprochen!

Einige.

Nehmt in die Mitt' ihn!

Andere.

Faßt ihn mit der Zange!

Wieder Andere.

Schwingt über ihn das Beil!

Noch Andere.

Vergoldet

Die Hörner!

Die Ersten.

Zieht die Haut ihm ab!

Die Letztern.

Die Linsen!

Die Weiber.

Die Bohnen!

Die Kinder.

Und die schönen Opferkuchen!

Baderlehrling.

Kommt, Meister, kommt! Hier giebt es blut'ge Köpfe!

Bybachides.

Um desto besser, Narr! So bleib doch nur!
Das halbe Tagewerk ist so versäumt:

Vielleicht gibt's nebenbey ein kleines Scharwerk!

Eine Sclavin.

Es ist ein neuer Andrang um dieß Haus:
Zwölf Hirtenknaben ziehn an Seilen Widder;
Und funfzehn Opferstiere, hundert Schafe;
Sie brüllen laut um Einlaß an dem Thor:
Dort kömmt Melanthes selbst, der Oberhirt!

Amphitryon 2.

Was bringst du mir, Melanthes?

Melanthes.

Funfzehn Stück,
Die ausgesuchtesten der Heerde — hundert Schafe —
Und auch zwölf Widder — alles, Herr, wie du geheißen!

Amphitryon 2.

Wie ich geheißen?

Melanthes.

Ja — auf Soſias Befehl
Beſorgt' ich augenblicklich die Vollbringung!

Amphitryon 2.

Ihr Männer Thebens, iſt dieß gleich ein Irrthum,
Und meiner Habe Letztes dieß: ſo ſollt
Ihr dennoch dieſen Irrthum nicht entgelten:
Es bleibt demnach das Mahl euch angeordnet!

Ein Alter.

Das wolle Jupiter verhüten, daß
Wir unſerm Feldherrn, dir Amphitryon,
Den Weſpen gleich, das ſchöne Haus verwüſten!

Ihr Männer, Weiber, geht an euer Tag-
geschäft,
Wie stets, der Eine hier, die Andre dort,
An Brunnen, und auf öffentlichem Markt! —
Du siehst, sie weichen friedlich aus ein-
ander:
Denn stets bist du im Herzen uns geachtet!

Amphitryon 2.

Ich dank' euch, gute Leute, Dank, The-
baner!

(das Volk verläuft sich)

Eilfte Scene.

Ungewißheit der Wahl, wer der rechte iſt, zwiſchen Alkmenen und den beyden Amphitryonen, und zwiſchen dem böſen Weibe Andria und den beyden Soſien.

Elektryon, Alkmenens Vater, zu ſeiner Tochter und ihrem Gemahl.

Sagt, habt ihr irgend nicht ein zwiſchen euch verabred't Zeichen,
Das einem Fremdling ſich ſo leicht nicht offenbart?

Amphitryon 2.

Sonſt keins, als hier dieß Mahl an meinem linken Arm,

Das ich im Kampfe einſt für ſie davon ge-
tragen! —
Hier iſt die Wund'!

Amphitryon I.

(der gleichfalls ſeinen Arm aufſtreift)

Und hier die Narb', Alkmene!

Elektryon.

So wächſt, ihr Götter, denn Verwirrung
auf Verwirrung!
Doch ſieh, dort kömmt Nauſikrates, der
Steuermann:
Vielleicht, daß der uns Auskunft geben kann!

Nauſikrates, mit einem Käſtchen unter'm Arm.

Was ſeh' ich, Himmel! zwey Amphi-
tryonen
In einem Hauſ' und unter einem Dach bey-
ſammen wohnen?

Amphitryon 2.

(auf ihn zu, und ihn vertraulich bey der Hand faſſend)

Mein braver Steuermann, getrauſt du, zwiſchen beyden,
Dich hier wohl, deinen rechten Herrn zu unterſcheiden?

Nauſikrates.

Warum nicht, wenn auch nicht an Stimm' und Laute:
Der iſt's, der geſtern mir dieß Käſtchen anvertraute!

Amphitryon 2.

(plötzlich umgewendet zu Amphitryon 1).

Wo?

Nauſikrates.
(zu ihm ſelbſt)

Ja — ſo frag' ich: ihr gebt Antwort mir auf dieß!

Amphitryon 2.

Ich gab's dir, als der Feind bereits zum Angriff blies!

Nauſikrates.

Mit welchen Worten haſt du's mir gegeben?

Amphitryon 2.

Das Geld für einen Nothfall aufzuheben!

Elektryon.
(zu dem Andern)

Wohlan, biſt du nicht bloß mein Herr hier von Geſtalt:
So nenne mir ſogleich des Käſtchens Inhalt!

Amphitryon 2.

Gut, gut, dieß ſey die Prob'! Ich geh' es ein;
Erräth er's — mag Amphitryon er ſeyn!

Nauſikrates.

Wie viel enthält's an Golde?

Amphitryon 1.

Zwölf Talente!

Nauſikrates.

Wie viel an Silbermünz'?

Amphitryon 1.

Eilf tauſend Drachmen!

Elektryon.

Trifft's zu?

Nauſikrates.

Bis auf die letzte, kleinſte Drachme!

Amphitryon 1.

Neu ausgeprägt!

Elektryon.

Wie ſteht's mit dieſem Punkt?

Nauſikrates.

So wie er ſagt!

Amphitryon I.

In Rollen eingepackt!

Nauſikrates.

Nein, das geht über meinen Schiffsverſtand!
Da überzeugt euch ſelbſt — hier ſind die Schlüſſel!

Elektryon.

Wo iſt der Schlüſſel?

Nauſikrates.

(ihn ſuchend)

Kann ich ihn doch gleich nicht finden!

Amphitryon I.

Such links im Kleid! Er ſteckt im Zwiſchenfutter!

Nauſikrates.
(der ihn hervorhohlt)

Ey, was zum Henker, woher wißt ihr,
Herr, auch dieß?

Amphitryon 1.

Ein Einfall bloß — er kam mir ungefähr!

Nauſikrates.

Allein noch eins — wo ſtand ich, als ihr
mir das Käſtchen gabt?

Amphitryon 1.

Gleich vor der rothen Thür der Schiffscajüte!

Nauſikrates.
(ihm die Hand ſchüttelnd)

Ihr ſeyd mein lieber Herr, ja, daß euch
Gott behüte!
(zu Elektryon)
Schließt auf! Seht da die Beutel! —
Zwölf Talente —

Und, richtig aufgezählt, eilf tausend Drachmen!

Amphitryon 2.

Nausikrates, mein braver Steuermann:
Auch du mit meinem Todtfeind hier in Einverständniß?
Doch nur Geduld! Noch leben anderswo
Mir treure Freunde, und die mehr erprobt sind:
Sie hohl' ich her, und will mit ihrer Beyhülf'
Alsbald den schändlichsten Betrug entlarven!
(ab)

Nausikrates.

Ja, geh nur, geh, du kömmst gewiß nicht wieder!
Allein, was wahr ist, Herr, ihr gleicht euch, wie zwey Brüder!

Amphitryon x.

Du, Sosia, lad auf's Neu das Volk mir ein!
Für Theben muß ein Tag der Lust heu seyn!
Ihr folgt mir, lieben Freund', indeß zur Tafel!
(indem er Alkmenen die Hand reicht)
Und du, Alkmene, immer noch voll Mißtrau'n so den Blick?

Alkmene.

Vergib! — Es naht heut diesem Haus ein Mißgeschick: —
Bist du Amphitryon: — wirst du dieß Mißtrau'n ehren:
Und einem Andern hab' ich ja nichts zu erklären!

(Mit ihrem Vater, Amphitryon 1., Damokleia und den Uebrigen, außer Andria und den beyden Sosien, ab)

Sosia 1. Sosia 2. Andria.

Andria. (für sich)

Und auch zwey Sosien, wie zwey Amphitryonen?
Sie auszuforschen mag der Neugier schon verlohnen!
(laut)
So sagt mir nur, wer von euch beyden ist denn hier der rechte?

Sosia 1.

Ich bins!

Sosia 2.

Nein, Andria, ich bin, wie Gold, der echte!

Sofia 1.

Das gute Weib, nun hat, zum erstenmal,
Sie, zwischen durch zwey Männern, wohl die Wahl!

Andria.

Du Schelm, du Dieb! An dir thät ich mich schön bekaufen;
Schon ein und vierzig Freyer ließ ich laufen,
Du Taugenichts, als ich dich nahm zum Mann!

Sofia 1.

O warum hast du mir solch Herzleid angethan?
Warum erwies'st du mir nicht gleichfalls die Gnade,
Und ließ'st mich laufen? — Sieh, so blieb die Zahl gerade!

Andria.

(mit verbißnem Unmuth)

Sag, was iſt Chryſoſoſthenes?

Soſia 2.

Mein Kind!

Soſia 1.

Mein Blut!

Andria.

Nun — daß ihr Beyd' ihn anerkennt, iſt gut!

Soſia 1.

Ey, Närrchen du, der Streit der kam ja eben her von Zweyn:
Mehr Väter können doch zu einem Kind nicht ſeyn!

Andria.

Betrüger! Dieb! (indem ſie haſtig Soſia 2. bey der Hand nimmt) Nun komm! 's iſt klar! Ich geb' ihn an! —

Der iſt ein Dieb — und du — du biſt mein Mann!

(mit den beyden Soſien ab)

Zwölfte Scene.

Neuer Sturm und Anlauf des Prahlers Thraſo auf's Haus; Großthaten der beyden Paraſiten, während der Belagerung. — Volksgericht über Licht und Schatten, die beyden Paraſiten, weil ſie den Schmaus abgeſagt.

Thraſo.

Macht meine Ankunft, Licht, ſchon in der Stadt Rumor?

Licht.

Den ungeheuerſten! — Man ſpricht davon in Stadt und Thor;

An allen Brunnen und auf allen Straßen;
Ich darf mich gar nicht sehen lassen:
So gehn die Thüren und die Fenster auf,
Und alle Weiber kommen zu Hauf;
Man steckt mir Briefchen, Liebespfänder zu;
Kurz, man verfolgt mich, ohne Rast und Ruh!
Was ist's? — Man weiß, daß ihr mein Freund, Herr Thraso, seyd!
Ja, ja, Herr Thraso, daß euch's Gott verzeiht,
Ihr mögt mir's glauben, oder nicht, doch sollt ihr wissen:
Das ist nun schon der fünfte Rockschoß heut,
Den man mir eurentwegen abgerissen!

Thraso.

Nun, nun, wir bringen es schon wiederum in Maß: —

Nun Kampf und Angriff, daß mir Niemand
dieß vergaß!
Der tapferſte der Köch' und der Soldaten,
Doriskus, iſt uns in Gefangenſchaft gerathen!
Wir müſſen ſuchen, daß wir ihn befreyn:
Nun — mit Blokade oder Sturm, dringt
ein!
(zu ſeinem Gefolge)
Habt ihr die Schanzkörb' bey der Hand?

Gefolge.

Ja!

Die Paraſiten.
(zu dem ihrigen)

Friſchling, Speiſebald!
Habt ihr die Eßkörb' bey der Hand?

Beyde.

Ja!

Licht und Schatten.

Nun Trotz des Feind's Gewalt

Licht.

Doch horch! Da geht ja wohl die Haus-
thür drunten?

Die Vorigen. Amphitryon 2., der mit einem Sclaven aus dem Hause tritt.

O einz'ger Sclav', den ich mir treu erfun-
den:

Lauf zu den Leuten, die ich dir genennt,
Zu Thraso, Licht und Schatten!

(der Sclave ab)

Schatten.

Element!

Das ist ja wohl Amphitryon? — Er ist's,
bey meinem Leben:
Der scheint gar sehr erhitzt: was hat's mit
dem gegeben?

Amphitryon 2.
(der sie gewahr wird)

Gut, daß ihr da seyd, Freund', euch sucht' ich eben :
Hört an! Ein schimpflich niedriger Betrüger
Hat sich von mir, von Teleboäs Sieger,
Gestalt und Stimme fälschlich angemaßt;
Mein schönes Gut im Hause wird verpraßt;
Mein Weib bethört; die Köche sind bestochen;
Bey allen Nachbarn ist ein Sieden, Kochen;
Das Volk ist eingeladen zu Gelagen;
Man bringt das Essen mir in's Haus in Tragen. —

Thraso.

Und ihr — ihr, der rechtmäßige Amphitryon?

Amphitryon 2.

Kein Wort, kein Sterbenswort weiß ich davon!

Thraso.

Solch ein Affront in seinem eignen Aufenthalte!
Wo ist der Kerl, damit ich wie ein Ey ihn spalte?
Es prickelt mir gewaltig in den Fäusten,
Amphitryon, euch diesen Dienst zu leisten!

Amphitryon 2.

Wir haben's hier mit einem sehr verschmitzten Feinde:
Ich hohl' mir lieber drum noch ein Paar Freunde!
Ihr seyd so gut, bewacht indeß das Haus,
Und laßt mir Niemand h'rein und Niemand h'raus!

Licht.

Wir schwör'n dir, festes Posto hier zu fassen,
Und keine Feder, keine Klaue durchzulassen!

Amphitryon 2.

(ab)

Schatten.

Schon hör' ich drunten einen Fußtritt schallen!

Licht.

Doriskus ist's, der Koch! Der scheint nun auch zum Feinde abgefallen!

Thraso.

Ist er's: ich schwör's, so wahr ich ein Soldat:
Mit seinem Tod' büßt er mir den Verrath!

Die Vorigen. Doriskus, mit einer Schüssel in den Händen. Hinter ihm Sclaven, die ihn begleiten, ebenfalls mit Schüsseln!

Thraso.
(ihm entgegen)

Steh, schändlicher, verdammter Ueberläufer!

Doriskus.

Ey, ey, Herr Thraso, warum so in Eifer?

Thraso.
(mit gezogenem Schwert)

Verräther du, zerhackt in Stücken,
Will ich zurück dich hier auf dieser Schüssel schicken!

(umgewendet zu den beyden Parasiten, die sich indeß über das Essen hermachen)

Was macht ihr da, he, Licht und Schatten?

Beyde.
(mit vollen Backen)

Herr,
Wir machen euch dazu die Schüsseln leer!

Thraso.

Wie, Schurken, ziemt es sich für euch,
auf Schmausereyn
Und Gaumenlust anjetzt, im hitzigsten Gefecht,
bedacht zu seyn?

Licht.

Herr, jeder dient dem Freund, so gut er
kann:
Es stammt das Blut, doch nicht der Muth
sich an;
Wer keinen hat zu Blutvergießen und zu
Kriegen:
So sagt mir nur, woher wohl soll er wel-
chen kriegen?

Von allerälteſter Stammvaterſchaft
Iſt jeder Bär urſprünglich bärenhaft;
Ein jeder Haſ' iſt auch ein Haſenherz jetzunder;
Ein Einfaltspinſel unter'n Füchſen wär' ein Wunder:
Nur ſeht, der König in der Thiere Reich,
Der Menſch, iſt Haſ' und Bär und Fuchs zugleich;
Aus Stoff von jeder andern Thierart hat,
aus Eſeln, Affen,
Prometheus einſt, der Bildner, ihn erſchaffen:
Drum herrſcht oft, in derſelben Generazion,
Der Aff' im Vater, und der Eſ'l im Sohn.
Ihr ſeyd ein Leu, wie männiglich bekannt:
Und wohl gebührt das Schwert drum eurer Hand;

Ich will mich mit geringerm Ruhm begnügen:
Ein Fuchs will ich stockstill vor dieser Hausthür liegen.
Mein Plan ist: was von Eßwaar' irgend durchpassirt, jetzunder,
Oder nachher, das schling' ich in demselben Augenblick hinunter:
So gibt, aus Mangel von Proviant,
Der Feind sich auch zuletzt in unsre Hand!
He, Frischling, hier die fünf Laib Brot
Thu' in den Korb, so wie ich dir gebot!

Schatten.

He, hier den Bratfisch, Speisebald,
Auf Kohlen beygesetzt, damit er nicht wird kalt!

(Indem sie den Sclaven des Doriskus die Schüsseln abnehmen, und sie in ihre Körbe packen)

Licht.

Doch sieh, was kömmt, in wüthend hellen Haufen,
Denn dort das Volk so auf uns zugelaufen?

Die Vorigen. Eindringender Volkshaufen.

Volk.

Habt ihr euch so was 'raus genommen:
Das, Licht und Schatten, soll euch schlecht bekommen!

Ein Alter.

Habt ihr den Volksschmaus abgesagt?

Licht.

(der sich von ihnen loszumachen sucht)

Ey was, ihr Herrn, wir war'n dazu beauftragt!

Einige.

Zerreißt den Schatten!

Andere.

Thut das Licht aus!

Licht.

Thut's nicht! Ich sag' euch, 's wird nichts
Gut's d'raus!
Mein Vater war der Licht- und Kerzen-
händler Licht:
Er schuf ein einzig Licht, mehr nicht,
Und ruhete, das sollt ihr merken,
Darauf von allen seinen Werken!

Schatten.

Edle, Thebanische Gemeinde,
So sehr verkennst du deine Freunde:
Schatten und Licht —
Wo das 'reinbricht:

Da iſt manch armen Erdenkinde Tag geweſen:
Man wird davon noch ſpät einſt bey der Nachwelt leſen!

Licht.

In der Affaire bey Kuchenlaufen,
Da focht' ich mit im erſten Glied!

Schatten.

Manch armen Ritter hab' ich ſeinen Appetit
Verſalzen einſt, bey Hohenapfelſtaufen!

Der Alte.

Verurtheilt ſie, allein nach Urthel und Geſetz!
Setzt ihnen Richter aus!

Einige.

Dahier den Steinmetz!

Andre.

Oder den Färber!

Noch Andre.

Ja, oder den Gerber!

Volk.

(zu einigen im Hintergrunde Stehenden)

Tret't vor da Meisters! Ihr sollt Lichten
Und Schatten, in des Volkes Namen, rich-
ten!

Licht.

Was, richten? Wir erkennen sie nicht an!
Wer seyd ihr? Sagt uns das erst, Mann
für Mann!

Erster Meister.

Krieg auf Erden führt der Mensch: Krieg
in Lüften führt der Sperber;
Roth färbt der Soldat sein Schwert: roth
auch färbt den Zeug der Färber!

Zweyter Meister.

Ehrt das ält'ste Kunstgewerke, was geehrt
hat selbst der Schöpfer!
Wie aus Leimen Gott geschaffen: schafft aus
Leimen auch der Töpfer!

Dritter Meister.

Menschen schaffen — so versteigt sich nie
mein Stolz: ich mach' nur Kleider;
Hoch in Lüften singt die Lerche: in der
Werkstatt singt der Schneider!

Schatten.

Respect vor euch; doch Schatten kann und
Lichten
Nur Licht und Schatten, Ihresgleichen,
richten!

Einer aus dem Volk.

Herr Schatten, in Thebanischen Bezirken

Thät't ihr, als Schatten, euer Recht verwirken!

Ein Andrer.

Herr Schatten, ja, man kennt euch nicht zum beſten,
Ihr ſeyd bedacht nur, euern Bauch zu mäſten!

Schatten.

Ey Narr'n ihr, die ihr noch nicht wißt:
Je breiter daß ein Schatten iſt,
Um ſo bequemer läßt es ſich darunter ſitzen!
Sagt, thätet ihr mich nicht beſitzen:
Wie würdet Sommers ihr vor Hitze ſchnappen!

Licht.

Und ohne Licht, da müßtet ihr ja gar im Finſtern tappen!

Einige.

Da hat er Recht!

Licht.

Ihr ſolltet eure Freunde beſſer kennen!

Einige Stimmen. (unter dem Haufen)

Löſcht's Licht aus!

Ein Alter.

Nein, laßt's brennen, Meiſters, laßt es brennen!

Sofia x. Haufen von Weibern und Kindern, die ihn begleiten.

Weiber.

Ihr Männer, iſt es wahr, daß ſich Amphions Wunder hier erneuen?
Man ſpricht hier von zwey Soſien und zweyen
Amphitryonen!

Sosia 1.

Tretet näher, Alt und Jung,
Und sehet selber die Bestätigung!

In dem nämlichen Augenblick, wo Amphitryon 2. von der entgegengesetzten Seite auftritt, erscheint Amphitryon 1. mit Alkmenen und Sosia 2. unter der Hausthür.

Volk.

Ihr Götter, zwey Amphitryonen!

Ein Alter.

Zwey Sosien!

Männer.

Wer mag von beyden
Den rechten?

Weiber.

Wer den falschen unterscheiden?

Amphitryon 1.
(zu Amphitryon 2.)

Komm, laſſen wir des Volkes Urtheil freyen Lauf!

Ein Alter.

Wohlan, zählt beyde eure Ahnherrn auf!

Licht.

Gevatter Tropf! Derſelbe Mann,
Der oft bis drey kaum zählen kann,
Der zählt, daß männiglich ſich drob verwundert,
Kömmt er auf ſeine Ahnherrn, oft bis hundert!

Amphitryon 2.

Nun, Thraſo, iſt der Zeitpunkt da, mir Wort zu halten;
Denn du verſprachſt mir ja, ihn, wie ein Ey, zu ſpalten!

Thraſo.

Ja, ſäht ihr nur einander nicht ſo gleich,
als wie ein Ey
Dem andern: Herr, ich hackt' ihn gleich
entzwey!
Doch ſo — ſagt, wer verbürgt mir, daß
mein Eiſen
Nicht mag dem Freunde ſelbſt den ſchlimm-
ſten Dienſt erweiſen?

Amphitryon 1.

Ich lob' es, Thraſo, daß du ſo gelaßnen
Blut's
Hierbey verfährſt! —

Amphitryon 2.

Wohlan, Thebaner, ob ihr, feigen
Muth's,
Mich hier verlaßt, vor meines eignen Hau-
ſes Thoren:

Nicht hab' ich ſelber mich und meinen
Muth verloren!
Zurück Verwegener!

(indem er auf Amphitryon I eindringt, der ihn aber kaum mit dem Arm berührt, als das Schwert ihm zerbrochen aus der Hand fällt)

Amphitryon I.

Tollkühner du!
Eh' würdeſt du das blitzgeröthete Geſchoß
des Donn'rers Händen,
Als dieſes Weib hier meinem Arm entwenden,
Tret' ich ſie dir nicht ſelbſt freywillig ab!
Was ſich in dieſem Hauſ' hier heut begab:
Es ſollte dich die Götter ehren,
Es ſollte, Sterblicher, dich zittern lehren;
Du aber gibſt dich hin, in blinder Raſerey;

Auch siehst du, Niemand dieser Männer
fällt dir bey!
(in's Haus rufend)
Doriskus, ist für's Volk das Essen aufgetragen;
Sind die Gezelt' im Vorhof aufgeschlagen?
Sag, sind mit Brot und Wein und Fische
Besetzt die Tafeln und die Tische?

Doriskus.

Ja, Herr!

Licht.

Thebaner, nun wird's klar! — Ich
dächte,
Wer uns zu essen gibt —

Volk.

Ja, ja, das ist der rechte!

Schatten.

So kommt!

(Das Volk mit Sosia 2., Doriskus und den beyden Parasiten ab in den Vorhof)

Dreyzehnte Scene.

Jupiter und Mercur, die zu ihrer Rückkehr in den Olymp, mit Regenhut und Parasol, Anstalt treffen.

Jetzt komm, Mercur, das Nöth'ge drinnen aufzuklären:
Dann laß zurück uns zum Olympus kehren!

Mercur.

Die Wolken sind, seit einer Stunde schon, bereit;
Wir bleiben doch die Nacht im Monde heut?

Jupiter.

Wir wollen sehen! Sind die Nächte heiter:

So reiſen wir auch wohl noch eine Strecke weiter!
Man wird ſo im Olymp nach uns verlangen.
Vom Mond zur Sonn' — eilftauſend Parafangen; —
— Von dort nach Hauſ' — iſt's nur noch eine kleine Station: —
So eſſ' ich Morgen im Olympe wohl zu Mittag ſchon!

Mercur.

Gut, gut! Beſtimmt ihr ſelbſt die Reiſeroute!
Ich bin verſehn mit Regenkapp' und Hute,
Und einem tücht'gen Regenparaſol:
Und ſo mag kommen denn, was kommen ſoll! —

Ich mach' mir nichts draus, wenn auch
die Nebel feuchten!

Jupiter.

Und Lunen geb' ich ſelbſt ein gutes Wort
zu leuchten!

(mit Mercur ab)

Vierzehnte Scene.

Jupiter erſcheint, und gibt Amphitryon über das Vorgefallene Aufſchluß. Vorhof.

Volk. Doriskus. Sosia 2. Elektryon. Amyntichus. Damokleia. Andria. Amphitryon. Alkmene.

Amphitryon.

Sieh! welch ein neuer Gaſt erſcheint dort
unſerm Mahl?

Volk.

Es ist der reiche Guthsbesitzer, Hasdrubal!

Sosia 2.

In seinen Augen glänzt ein fröhliches Ereigniß!

Amphitryon 2.

Was bringst du, Hasdrubal?

Hasdrubal.

Herr, ein Verzeichniß
Der schönen Wälder, Wiesen, Triften, Heerden,
Die dir in Zukunft angehören werden!

Amphitryon 2. (erstaunt)

Wovon?

Hasdrubal.

Ey nun, von deinem neu erstandnen schönen Landgut,
Wofür du gestern mir, durch Sosia,

Das Geld hier richtig zugeſchickt! —

Sosia 2.

Durch mich?

Hasdrubal.

Gebrauch nun dieß Geſchenk der Götter mit Geſundheit!

Amphitryon 2.

Ja — ich verſteh' euch — ein Geſchenk der Götter!
Doch ſieh, was naht ſich dort uns für ein zweyter Bothe?
Sein Antlitz glänzet, wie vom Morgenrothe!

Die Vorigen. Mercur, in ſeiner wahren Geſtalt, mit einem Caduceus in der Hand.

Sosia 2.

Du, wie Unſterbliche, ſo ſchön und jung,

Wer bist du?

Mercur.

Sagt dir das nicht böse Ahndung?
Ich bin Mercur — und dieser Stab,
Er führt die Todten mir zur Unterwelt hinab!

Sofia 2.

Du hast mit diesem Stab mich heut zu oft berührt,
Als daß die Frage dir befremdend schien,
Ob ich noch lebend, oder todt hier bin?

Mercur.

Noch lebst du! Lebend will ich dich zu Pluto führen,
In's alte Hundehaus des Cerberus!

Sofia 2.

Ein dunkler Weg!

Mercur.

Damit uns Licht nicht fehle,
Will ich den Götterfunken deiner Seele
In der Laterne hier, als Docht, verbrauchen!

Licht.

Der trübt gewiß das Aug' dir nicht durch Rauchen!

Sosia 2.

Was aber hab' ich dir gethan,
Herzallerliebteſter Mercur, ſag an!

Mercur.

Du haſt dem Donnerer ſein Silberzeug geſtohlen!

Sosia 2.

(der die Gefäße auspackt, und auf den Tiſch ſtellt)

Ey, ich reſtituir's, wenn er es ſo befohlen!

Mercur.

Zu spät! Mit deiner Haut hier will ich
Charons Segel flicken.

Sosia 2.

Thu's nicht! Die geht beym ersten Wind-
stoß dir in Stücken,
So mürb' ist die von Prügeln — sieh doch
nur!

Mercur.

Aus deinen Sehnen will ich eine Angel-
schnur
Zusammendrehn, und feurige Muränen
Mit deiner Leber im Cocyt mir fischen!

Die Weiber.

Erbarmen du, der Maja schöner Sohn,
Mit diesem Knechte des Amphitryon!

Ein Alter

Ein neues Wunder, sieh! ein Donnerschlag

Aus heitrer Luft! — Der Adler Jupiters
umschwebt das Dach —
Gerüstet in den Klauen trägt er das Ge-
schoß,
Womit die Schuldigen er straft — und dort
Erscheint der Vater selbst, der Himmlische!

Die Vorigen. Jupiter, in Wolken.

Die Mütter.
(ihn ihren Kindern zeigend)

Der ist's, durch den die Linsen und die
Bohnen wachsen!
Strecket eure kleinen Hände, allerliebste
Kinder, aus,
Rufet: Dank dir für die Linsen, Dank dir
für die Bohnen, aus!

Einige.

Dank der Linsen!

Andre.

Dank der Bohnen!

Noch Andre.

Dank der schönen Opferkuchen!

Chor von Weibern und Kindern.

Dank, für alles Dank, was heute noch
mein Mund hier wird versuchen!

Mercur.

Still doch, ihr Weiber da, mit euerm
ewigen
Gedank und Dankgeschnatter! Meint ihr denn,
Es seyen euch die Götter etwa ähnlich,
Und daß sie auch nicht hörten, wenn man
ihnen
Dasselbe Ding nicht hundertmal auch sagte?

Einige.

Bah! Du, der Maja Sohn, was kümmert's
dich?

Andre.

Gilt unser Dank doch keiner niedern Gottheit!

Noch Andre.

Thebanerinnen darf man auch den Mund verbieten!

Jupiter.

Ihr Weiber, still!

Mercur.

Schon gut, daß dir einmal die Ohren auch geklungen!
Denn warum hast du, uns zur Qual,
Auch, aus des Donners Material,
Geschaffen einst die Weiberzungen!

Einer aus dem Volk zu Lichten, der allein stehen geblieben, indeß die Andern umher alle knieen.

Nun, Licht, läßt du nicht auch dem Dank auf Knieen seinen Lauf?

Licht.

(der ſich unbehülflich dazu anſchickt)

Gern, gern, Thebaner! Aber ſagt mir nur,
wer hilft mir wieder auf?

Jupiter.

Laßt ab, Thebaner, mir zu danken! Schon
genug
Empfing ich hier des Danks, und Dank,
wofür
Ich keinen hinzunehmen Willens bin.
Es hat uns ſo beliebt, einſt den Olymp
Verlaſſend, hier Alkmenen zu beſuchen,
Die Hellas Ruhm, ſein ſchönſtes Kind, uns
pries.
Ich kam — ich ſah — ich fand weit mehr,
als ich geſucht.
Nun — daß ich wieder ging, ſo wie ich kam:
Daß ich Alkmenens ſtille Bitt erhörte,

Ihr nicht des Hauſes ſchönen Frieden
ſtörte —
War wohl natürlich — konnt' ich wen'ger
thun?
Was iſt hierin geſchehn, was Dank verdient?
Fürwahr, kaum etwas, der Erwähnung
werth!

(gegen Alkmenen)

Nein, keinen Dank auch du, geliebt'ſte
Tochter!
Erinnert je zuweilen euch des Gaſtfreunds,
Bin ich entfernt! — Steh auf, Amphi-
tryon!
Steh auf Alkmene! — Dieß nur ſey mein
Lohn!

(gegen das Volk)

Und ihr gedenkt der Bohnen und der Linſen!

(ein zweyter Donnerſchlag)

Mercur.

Mein Auftrag geht nun gleichfalls hier zu Ende,
Und doppelt leg' ich nun zurück in deine Hände,
O Sosia, was ich dir heut gestohlen:
Deinen Gurt und deine Sohlen;
Deine Füße; deine Ballen;
Deine Schuhe; deine Schnallen —

Sosia 2.

Auch zwey Weiber?

Mercur.

Nein, faß Muth!
's bleibt bey einer!

Sosia 2.

So ist's gut!

Nachschrift.

Die dem Publikum hier mitgetheilten Volksscenen des Amphitryon sind aus einer Bearbeitung desselben entlehnt, die, nach Art der Neuern, breiter auseinander geht, und, so zu sagen, mit Aufgebung der Einheit des Orts, an das Gebiet des Epischen streift. Eben deshalb eignet sie sich mehr zu einer Leseform, als zu einer in der Dar-

ſtellung. Dieſe will nämlich ein unmittelbares Fortſchreiten, eine Einheit, ein Zuſammendrängen, kurz, die beſchränkte Ausbildung einer einzelnen Charakter- und Handlungsgruppe, bey welcher ſelbſt die Befriedigung der ſtrengſten Forderungen, an Einheit der Zeit und des Orts, keinesweges gleichgültig iſt. Ein anderes iſt aber, die Regel nicht zu kennen; ein anderes ſie, aus guten Gründen, dermalen hintenan zu ſetzen! Da ich einmal geſonnen war, den Amphitryon, in Rückſicht auf Metrik, Stoff und freye Behandlungsart, für meine eigene und Anderer Anſchauung, als ein ernſtgemeintes Studium, wohin es nur gehen wollte, durchzutreiben: ſo nahm ich auch keinen Anſtand, mir die nöthigen,

oder beſſer geſagt, die bloß herkömmlichen Freiheiten zu erlauben. So entſtanden zwey Bearbeitungen eines und deſſelben Stoffs: eine, die ſich, in Geiſt, Oekonomie und Stil des Ganzen, mit Beobachtung aller drey Einheiten, ſo wie auch der Treue der Fabel, mehr an ihr Vorbild, den Plautus, hält; die zweyte, die davon abweicht, und die, indem ſie einmal die Fabel freyer und in ſittlicherm Geiſte der Neuern zu verſtehen ſucht, ebenfalls kein Bedenken trägt, ſich kleine epiſodiſche Abſchweifungen, in Ausbildung untergeordneter Charaktere, durch abſichtlich erfundene Nebenvorfälle zu erlauben, ohne jedoch deshalb das fortſchreitende Intereſſe der Haupthandlung aufzugeben. Beyde Arbeiten,

die, wie gesagt, ganz zum Druck fertig liegen, hoff' ich zu seiner Zeit dem Publikum vorzulegen. Was das Metrum betrifft: so geb' ich hier alles für einen bloßen Versuch. Bey der Schwierigkeit der Sache kann vor der Hand nur von einer möglichen Annäherung die Rede seyn; denn das Gelingen oder Mißlingen eines solchen Versuchs beruht doch zuletzt auf dem Hauptpunct, wie viel oder wenig er für die theatralische Darstellung wirkt. So viel ist indeß wohl gewiß und ausgemacht, daß unsere Literatur weit besser berathen gewesen wäre, wenn man, zu Lessings Zeit, bey Wegwerfung und Verdrängung des sechsfüßigen Alexandriners von unsrer Bühne, anstatt die naiven, uralten deutschen

Reim- und Gesangweisen — eigentlich nur die Ungeschicklichkeiten ihrer Behandlung — kurz und gut aufzugeben, lieber, aus diesem Sylbenmaß heraus, einen Schritt vorwärts in den griechischen Septenarius, als den Schritt rückwärts, in den leidigen, monotonen, reimlosen, steifen, schul- und regelgerechten fünffüßigen, hölzernen Jambus gethan hätte, der nie ein ächt dramatisches, d. h. Volksmetrum geworden ist, noch es jemals werden kann, aus Ursachen, die tief in der Natur unserer und jeder neuern Sprache liegen. So, indem man die Fesseln des Reims von der einen Seite aufgab, ward man es nicht gewahr, daß man sich in dieser kahlen, reimlosen Gattung, die so gar nichts ächt naives zu sagen erlaubt,

ohne daß ſie es vorher erſt zerdrückt und zerknickt, noch größere anlegte. Kein Wunder demnach, daß, durch eine ſolche Beſchränkung, der Naturalismus auf unſerm Theater Platz griff, und ſowohl Dichter als Publikum auf den breiten Weg der Proſa verſchlagen wurden. Dennoch lag ſchon in unſerm uralten Knittelvers der halbe Hexameter der Alten: eine Behauptung, wofür auch die Leichtigkeit beweiſt, womit ein großer Meiſter ein altdeutſches, berühmtes Gedicht in die ebengenannte griechiſche Versart umgoß. Schon früher war Göthe beynah der erſte, der, in ſeinem herrlichen Fauſt, jenes altdeutſche, naive Sylbenmaß, in bisher kaum geahndeter Veredelung, wieder zu Ehren brachte; für

die theatraliſche Darſtellung aber müſſen und ſollen, wenn der rohe Naturalismus nicht wieder die Kunſt, bey ihrem neuen Eintritt, wie zum erſtenmal über'n Haufen werfen ſoll, noch größere Freyheiten, als die dort genommenen, vergönnt ſeyn. Von den Alten kenn' ich keinen Schriftſteller, der geſchickter wäre, uns, auf dieſem Wege, zum Vorbild und Muſter zu dienen, als Ariſtophanes. Wie nahe lag z. B. gleich dem gemeinen Alexandriner mit ſchulgerechter Cäſur nicht ſchon der weit ſchöner klingende Trimeter, der ſie vernachläſſigt! Z. B. iſt es ein Alexandriner, wenn ich im Deutſchen ſage:

Haſt du mein Pathgeſchenk noch,
mein geliebtes Kind?

Es wird aber ein trimetrischer Vers, wenn ich die Cäsur auf folgende Weise verstecke:

Hast du mein Pathgeschenke noch,
geliebtes Kind?

Noch einen Schritt weiter — erhalten wir den Septenarius:

Hast du noch, mein geliebtes Kind,
das schöne Pathgeschenke?

Wollen wir in den Septenarius, nach Art der Griechen, abwechselnde Sylbenfüße, wozu sich hauptsächlich der Tribrachys ∪∪∪ und der Proceleusmaticus, bey uns Deutschen, eignet, werfen: so erhalten wir, in freyerer Bewegung, ein Metrum, das sich dem Hexameter nähert, und ihn, an Leichtigkeit und Ungezwungenheit, noch übertrifft. Z. B.

Bernſtein war es und geſchliffenes Gold und orientaliſche Gefäße,
Stoffe, womit der Kaufmann zu Schiff, von dem entfernteſten Indien, uns beſchenkte.

So mannichfaltige Sylbenfüße indeß für das deutſche Volksohr zuſammen zu halten, ſcheint mir in unſerer Sprache der Reim, der, unter dieſer Bedingung, ſelbſt Octonarien verſtattet, ein ſehr zweckmäßiges Hülfsmittel; z. B. mit dem Tribrachys im ſiebenten Tact, wo Mercur ſagt:

Was mich betrifft, mir iſt nur eins verdrüßlich!

Es läuft in diesem Hauſ' ein Weib umher:
Mit Namen heißt ſie Andria;
Ein Weib des Sclaven Soſia:
Die, fürcht' ich, wird in mir alsbald
Erblicken nicht des Mann's Geſtalt:
So wird ihr Herz in Lieb' entlodern,
Und, Liebe gebend, Liebe fodern:
Nun ſprich, was iſt dabey zu thun?
In ihren Armen auszuruh'n,
Dazu iſt ſie mir von Geſicht
Zu häßlich. — Und die Ehepflicht
Nun wieder ganz und gar verweigern ihr
zu wollen:
Nun — das geht wieder nicht —
und ein Paar Küſſe muß ich
wenigſtens ihr zollen!
Wie geſagt — ich gebe, was ich gelei-

ſtet, für nichts weiter, als Verſuch zu einer möglich größern Annäherung, für die aber kein Räſonnement, ſondern die augenblickliche Wirkung aufs Volk, und der theatraliſche Effect, entſcheiden kann.

IV.

Der Tischfreund.

Nach dem Griechischen des Plutarch.

Vorerinnerung.

Einer der vorzüglich gangbarsten Charaktere der alten Komödie war der Kolax, oder Tischfreund, den auch Menander mehrmals bearbeitet, und Terenz, hier und da, auf seine Weise, nachgeahmt hat. Ich habe versucht, diesen Cha-

rakter, nach ſeinen Hauptzügen, aus Plutarchs Abhandlung περι κολακις ϛ φιλου, bey der er gewiß die neuern Komiker im Auge hatte, zuſammenzuſetzen.

Der Tiſchfreund.

Holzwürmer nagen an der Steineich' Wurzel;
Die Horniß hängt dem Stier ſich oft in's Ohr;
Die lieblichſten der Frücht' umſummen Weſpen:
So auch verfolgt der Tiſchfreund das Verdienſt,
Das Ehrgeiz, oder Tapferkeit erwarb.
Was lehrt vom wahren Freund ihn unterſcheiden?

Was zwiſchen beyden uns die Grenze ziehn?
Zu ſpät iſt's, Münzen nach dem Klang zu prüfen,
Da wo im Nothfall ihrer du bedarfſt;
Doch leicht erkennt ſich auch ein falſch Gepräge:
Hört an, was Jedem hier die Vorſicht räth!
Beſonders thut den Großen Vorſicht Noth. —
Wie Schwalben zieht das Paraſitenvolk
Dem Rauche nach, und wärmt ſich, wo es dampft:
Ein kalter Heerd hält leichter ſie entfernt.
Wie unglückſelig iſt des Königs Hof,
Und wem Erziehung hier beſchieden ward!
Erfahrung lehrt, was groß und göttlich heißt,

Kann in des Schmeichlers Nähe nie gedeihen.
Das Einz'ge drum, was Königskinder lernen,
Ist Reiten: weil das Pferd allein nicht schmeichelt,
So wie der Hund und wie des Hauses Katze;
Es wirft den ungeschickten Reiter ab
Von seinem Sitz, er sey auch, wer er sey:
Doch alles Andere wird Jenen leicht,
Weil sich im Kampf besiegt der Kämpfer stellt,
Und das Geschlecht in dem Bekämpften ehrt!
Drum flieht den Tischfreund, den der Tiegel schafft:
Nie überlebt die Schmeicheley das Glück:

Wie Läuſe von dem Leib des Todten weichen:
Entweicht der Schmeichler vom gefallnen Freund.
Die Feuer in der Stadt ſind angebrennt:
Er ſteht, und mißt der Häuſer langen Schatten, *)

*) Eine ſchöne hierher gehörige Stelle findet ſich in den Fragmenten des Plautus:

Ut illum dì perdant, primus qui horas repperit,
Quique adeo primus hic statuit solarium,
Qui mihi comminuit misero articulatim diem.
Nám, me puero, uterus hic erat solarium,
Multo omnium istorum optumum et verissimum.
Ubi iste monebat esse: nisi cum nihil erat.
Nunc etiam, quod est, non est, nisi soli lubet.

Wie lang es wohl bis Essenszeit noch ist?
Indeß besucht er auch, zum Zeitvertreib,

Itaque adeo jam oppletum est oppidum solariis,
Major pars populi aridi reptant fame.
Agell. Lib. 3. Cap. 3.

Das Wetter dem auf seinen Kopf, der erst
Die Stund' erfand, den Sonnenweiser stellte.
Der mir Unglücklichen den Tag verkrümelt und
zerstückelt!
Jung war mein Sonnenweiser hier der Bauch,
Der Sicherste und Zuverlässigste:
Der sprach: „'s ist Zeit zum Essen!" gab's nichts,
schwieg er:
Jetzt, gibt's auch 'was: da regulirt die Sonn'
erst lang den Anbiß,
Die ganze Stadt ist voll von Sonnenweisern,
Und alles Volkes Magen ist erbärmlich leer. —

Wohl einen Circus oder einen Hörsal:
Hier nimmt er stets Besitz vom ersten Platz,
Doch nicht, ihn zu behaupten; sondern nur
Im Nothfall ihn dem Gönner abzutreten,
Dem Mächtigen, der späterhin erscheint:
Dann seht ihr mit Geräusch ihn sich erheben,
Und „Platz! Platz!“ rufen zum entfernten Volk,
Das jener, mühsam angelangt, verwünscht.
Ein andermal ist vor ihn hingestellt,
Die Stöße von der Menge abzuhalten,
Anstrengung im erhitzten Angesicht,
Der Parasit bemüht. „Das war ein Drang!
„Was hab' ich mit den Armen wehren müssen:

„Allein, was thut man nicht für einen Freund!“
Trifft den geprüften, nur entfernten Mann
Ein Tadel: ſchadenfroh ſtimmt er ihm bey:
„Wie freut's mich, ruft er aus, daß endlich Dir
„Die Augen über ihn geöffnet ſind!
„Längſt war er mir verdächtig: doch ich ſchwieg;
„Gefiel er dir, konnt' er mir auch gefallen!“
Auf gleiche Weiſe mißt ſein Lob er zu,
Und ob ihr's einem Feind von ihm ertheilt:
„Es freut ihn, dieß aus euerm Mund zu hören,
„Denn eure Freunde ſey'n die ſeinen auch:
„Er dankt euch, in des guten Philo Namen;

„Er will es ihm erzählen, und sogleich;
„Er kenn' einmal kein süßeres Geschäft,
„Als Andern eine fröhl'che Stunde machen."
So klingt die Pfeife, die den Gimpel lockt,
Und in des Voglers Netz ihn tief verstrickt.
Wollt von Geschäften ihr zurück euch zieh'n,
Gleich spricht der Parasit: „d'ran thust du wohl!
„Was Rom und was Athen und was Cyrene?
„Weltbürger sind wir — unser ist der Tag:
„Man lebt nur einmal — muß sich selbst genießen!"
Verändert ihr dagegen euern Entschluß:
Sogleich verändert er den seinen auch:
„Der Mensch, so hebt er mit Emphase an,

„Gehört dem Staat, und nicht sich selber zu!
„Kein edles Herz ist fremd dem Vaterland!“ —.
Sonst bringt er auch in's Haus euch manche Botschaft
Von dem, was hier und da gesprochen wird,
Sey's an den Brunnen, oder in den Gäßchen
Der Vorstadt: nichts entgehet seinem Ohr.
Freymüthigkeit im Tadel selber fehlet
Ihm nicht; nur mißt er ihn mit Klugheit zu,
Und säugt Kamele, wo er Mücken tödtet.
Verrath, den ihr auf einem Thron verübt,
Selbst Neros Muttermord, den er beging,
Ist weiter der Erwähnung ihm nicht werth:

Doch da erwacht ſein Eifer, ſieht er ein
Scheermeſſer nicht an ſeiner Stelle liegen;
Iſt ein Geräth vertragen in dem Saal;
Verloret ihr den Schlüſſel zur Schatulle:
Da bricht er los: „lang hat es ihn geſchmerzt —
„Geht das ſo fort: wird euer großer Sinn,
„Der niemals auf das kleine klüglich achtet,
„Zuletzt euch noch um all das Eure bringen:
„Drum thut euch eines Freundes Auge Noth,
„Das übernimmt die Führung der Geſchäfte,
„Die euer großer Geiſt als klein verwirft.
„Was gilt's? das Pferd iſt auch im Stall noch nicht gefüttert?

„Und Niemand hat ſich um der Vögel Aet-
zung
„Bekümmert, die im Käfig hungrig war-
ten?“
So läuft er, ohne weitern Auftrag, fort,
Und ſchilt, den Hut vergeſſend, was ihm
auf der Treppe
Von müſſigem Bedientenvolk begegnet.
Denn das iſt des verſchmitzten Schmeichlers
Art,
Daß er ſein Lob in feinen Tadel kleidet:
Wie Jäger, welche Vögel fangen, oft
Zu ackern ſcheinen, oder auf dem Feld
Spatzieren gehen, und ſo ihr Geräth
Nachläſſig, unter fremdem Schein, ver-
bergen.
Denn ſo erzählt man, als vom Alexander
Ein Taſchenſpieler einſt beſchenket ward,

Sey ein gewisser Argis losgebrochen:
„O unerhört, ihr Götter, welche Thor-
heit!“
Und da der König zornig sich gewandt:
So habe der verschmitzte Parasit
Sich drob nicht irren lassen, sondern klug
Die Rede weiter so an ihn gerichtet:
„Ja, ja, so seyd ihr einmal allzumal,
„Ihr andern Söhne Jupiters! — Den
Bacchus
„Begleiteten Silenen und Bacchanten;
„Den Herkules vergnügt ein Spinne-
rocken;
„Und Alexander liebt die Taschenspieler!“
Nichts ist so schändlich, was sich anzudich-
ten,
Der Parasit erröthete: gelingt's
Ihm, euer Zutraun nur damit zu kirren —

Habt euer Weib ihr in Verdacht: „die seine
„Hat Er in einem Ehbruch jüngst ertappt;“
Macht der erwachsnen Tochter Lieb' euch Sorge:
„Der seinigen verstohlne Nachtbesuche
„Sind ihm ein Quell von unermeßnem Kummer.“
So wird eröffnetes Vertraun ein Pfand,
Was dringend gegenseitiges Geständniß fordert.
Wie ein Chamäleon nimmt jede Farbe
Von seinem Gegenstand der Schmeichler an:
Vom Cicero erborgt er seine Wicke;
Des Plato Höcker ist ihm auch gerecht;
Und Alexanders krummer Hals — er paßt
So gut auf seinen Wirbel, wie auf seinen eignen.
So sah, als Dionys die Wissenschaft

Beſchäftigte, man Sand in allen Sälen
Und Höflinge, geſtellt in jeden Winkel,
Die Triangel, und die Quadrate zogen;
Doch als in Ungnad' erſt nur Plato fiel:
Kam auch der Becher wieder an die Reihe.
Da rennten ſie, des Königs blöden Augen
Zu ſchmeicheln, ſich im Saal einander um:
Bey Tiſch ward's Sitte, Schüſſeln umzuwerfen,
Wie Dionys es oft begegnete. — —
Doch ſcheinen möchte dieß noch Kleinigkeit
Mit dem, was Mithridates Paraſiten
So unverſchämt einſt übten, im Vergleich:—
Da Er die Wundarzneykunſt eingelernt,
Und ein ertheiltes Lob ihn drob ergötzte:
So ließen ſie ſich brennen, ſtechen, ſengen,
Und lobten, ſchnitt er, ſeine leichte Hand.
Führwahr, verderblicher iſt doch kein Volk,

Als das der Schmeichler! Nützt doch jedes Ding,
Nach seiner Art! Das Wasser trägt der Krug,
Der Stier die Pflugschar, und das Pferd den Sattel,
Das Mehl der Esel: doch der Schmeichler nichts!
Ihr aber, Freunde, wehrt dem falschen Freund
Den Eingang klüglich in des Freundes Herz;
Erschreckt den Freund durch kein zu rauhes Thun!
Merkt der Erfahrung Wort, und was sie lehrt:
Vom schroffen Felsen sucht der Quell das Thal,

Im ſtillen Bett geruhig fortzufließen:
So liefert, rauh und ſtreng, oft Wahrheitsſinn
Den eignen Freund dem Schmeichler in die Arme.

V.

Miscellen.

I.

Supplik des Wiedehopf's, im Namen der übrigen Singvögel.

Weimar, im rauhen Junius, 1801.

O gute alte Mutter Natur,
Verbann den Nordwind von unsrer Flur,
Der täglich und stündlich überzwerg
Uns kömmt vom alten Ettersberg.
Wir werden zuletzt noch alle verstimmt;
Nach Aachen der eine den Flug hinnimmt;
Der Andre steht zu Osmanstädt
Voll Spleen an seinem Fenster und schmäht.

Gewickelt in seinen Rockelor
Verschließt der Dritte Riegel und Thor,
Und ruft verdrüßlich zum Fenster hinaus,
Will Jemand zu ihm: ich bin nicht zu Haus!

Da mag der Teufel mehr Singvogel seyn,
Rief jüngst ein Rohrspatz wüthig drein,
Keinen Ton mehr bringt ihr von mir hervor,
Geschehen ist es um meinen Humor!

Ich Wiedehopf, der dieses schrieb,
Und noch bisher im Singen blieb,
Ich füge dir dieses zu wissen nun,
Magst deines Gefallens das Weitere thun!

Inhalt.

I. Epistel an W — en K — e. Seite 1
II. Elektropolis, oder die Sonnenstadt. — 9
III. Volksscenen aus dem Amphitryon. — 171
IV. Der Tischfreund. — 367
V. Miscellen.
1. Supplik des Wiedehopfs im Nahmen der übrigen Singvögel. — 385
2. Die drey Knaben im Walde. — 387
3. Die Erbsen; oder die Wallfahrt nach Loretto. — 392
4. Das Lebens-Einmaleins. — 395

Erklärung des Titelkupfers.

Nicht bloß die Plautiniſche und Molieriſche Komödie ſtempelte jene alte Thebaniſche Volksſage, daß Jupiter, um den größten aller Halbgötter von einer ſterblichen Mutter zu erzielen, dem ſtreitbaren Bräutigam bey ſeiner Verlobten den ſüßeſten Minneſold weggeſtohlen habe, zur lächerlichſten aller Hahnreigeſchichten, die je ein altes oder neues Dekamerone erzählt haben mag: auch die bildende Kunſt traveſtirte dieſe Brautnachts-Maskerade ſchon im Alterthum auf eine ganz eigene Weiſe. Die ganze Scene iſt ſchon auf einer alten griechiſchen Vaſe im lächerlichſten Zeitpunkt, der vor der Kriſe vorausgeht, zur Ergötzlichkeit der Lacher abgebildet worden. Die auch in andern Rückſichten unter die köſtlichſten ihrer Art gerech-

„Ach nein! ach nein! mein Wilibald,
Es reißt am beladenen Zweig nur im Wald,
Es kniſtert im Fallen der Schnee.“
Siehſt dort? tief unten im Geländ
Geht unſre Wanderſchaft zu End',
Iſt dort Großvaters Dorf!
„Ach nein! ach nein! der ſchwarze Fleck
Iſt nicht des ſtillen Dörfleins Heck,
Iſt ſchwarzer Moor und Torf.“
Mir iſt, als hör' ich durch Schnee und Sturm
Den Thürmer auf St. Marienthurm
Gar lieblich blaſen: es ſchallt:
Ein Kindlein uns gebohren iſt,
Dieß Kindlein wird zu dieſer Friſt
Geleiten uns durch den Wald!
„Ach nein! ach nein! mein Wilibald
Es wird mir ſo ſchaudrig, es wird mir ſo kalt,

Es drückt die Augen mir zu.
Dort unter der Weid' am Ufer der Ilm,
Dort will ich mich ſetzen, ſo ſagte Wilm,
Ihr, wandelt dem Dörflein zu!
Es kam der Tod zum Ufer der Ilm,
Und legte ſich ſtill auf den kleinen Wilm,
Weil ſchaudrig der Nordwind blies:
Schlaf ſüß, ſchlaf ſanft du Engelsgebild!
Geleiten die Englein freundlich und mild
Dich ein zum Paradies!
Still blinkten die Lichter in Großvaters Dorf,
Da gingen die zween zum Moor und Torf,
Den Weg im Schneelicht zu ſpähn:
Mit ihnen ſank das falſche Geländ,
Die Kindlein falteten betend die Händ',
Und wurden nicht wieder geſehn.
Rothkehlchen ſaß auf ſeinem Aſt,

2.

Die drey Knaben im Walde.

Es irrten drey Knäblein tief in dem Wald,
Die Luft ging schneidend und grimmig kalt,
Hoch lag in den Wegen der Schnee.
Sie aber gedachten vor Sternenschein
Noch fern in Großvaters Dorf zu seyn,
Der dort sie erwartete.
Es war um die heilige Weihnachtszeit.
Sie hatten sich auf die Bescherung gefreut,
Sie wandelten frisch und getrost.
Und immer lauter der Sturmwind pfiff,

Und größeres Zagen ihr Herz ergriff,
Laut krachte der Winterfroſt.
Das Dörflein lag wohl jenſeit der Ilm.
Thon, Wilibald und der kleine Wilm,
So hießen die Knäblein drey:
Und immer nächtlicher wurde der Wald,
Und immer mehr Muth ſprach Wilibald
Den zagenden Brüdern bey.
Horch Freude! Horch ein Poſthornton!
Biß wohlgemuth nun Bruder Thon,
Steigt dort ſchon Schornſteinrauch!
Ach nein! ach nein! — Am Horizont
Dampft's röthlich und bellend gegen den Mond
Nur liegen die Füchſ' auf dem Bauch!
Horch Peitſchenknall, horch Hahnenſchrey!
Biß Bruder Wilm nun Schreckensfrei,
Sind Menſchen in der Näh'!

Die erſte Tagereiſe, die ſie thun,
Ging ziemlich. — Bey der zweyten rief
Frau Marthe:
„He Dominik, ach lauf doch nicht ſo, warte!“
Doch Dominik verſchloß ſein Ohr,
Und lief, und lief, bis zu dem Kirchenthor
Von unſrer lieben Frauen zu Loretto.
Mit ſeinem Ablaßbrief, und einem noch in
Petto,
Kehrt' er ſodann vergnügten Muth's zurück.
In einem Dorfe, halbes Weg's gelegen,
Begegnet' ihm Frau Marthe: „Dominik,
Ey ſieh, da biſt du ja ſchon wiederum zurück!
So ſag mir nur, wie haſt du's angefangen,
So ſchnell zu deinem Ablaß zu gelangen?
Da lieg' ich hier und ruf' Sebaſtian,
St. Nepomuk uud alle Heil'gen an;
Doch keiner von den ....geln will ſich regen!

Gewiß, du ehr- und gottvergeßner Mann,
Haſt du nicht Erbſen in die Schuh gethan,
Wie du's dem Cardinal verſprochen!"
Ey freylich, Frau, ſo gut wie ihr,
Verſetzte Dominik; nur ließ ich mir — — —
„Was ließ'ſt du dir?" — —
Ich ließ die Erbſen mir vorher ein wenig —
kochen.

Der kleine ſchaurige Wintergaſt,
Und weinte den ganzen Tag:
Großvater folgt' am Ufer der Ilm
Dem Klageton nach bis da, wo Wilm
Wohl unter der Weiden lag.

3.

Die Erbsen, oder die Wallfahrt nach Loretto.

Eine Legende, frey nach dem Englischen des Peter Pindar.

Ein Pärchen, das zu früh St. Amor paarte,
Er Gastwirth Dominik, sie Dame Marthe,
Und dem der Erzbischoff zu Wien
Die Pönitenz auflegt', in bloßen Füßen,
Nach St. Loretto hinzuziehn,
Um seine Sünden abzubüßen,
Begab sich auf den Weg, mit Erbsen in den Schuh'n. —

nete Nase war einst im Besitz des großen Raphael Mengs und kam dann mit vielen andern in die Russisch-Kaiserl. Sammlung nach St. Petersburg. Unsre Leser, die in diesem Taschenbuch in die dramatische Travestirung jenes vielleicht nur einmal so lächerlich gegebenen Stoffs eingeführt werden, wissen es uns vielleicht einigen Dank, auch den damit verwandten Kunstscherz in einem verkleinerten Umriß sogleich damit vergleichen zu können. (In der Größe des Originals findet man dieß Vasengemälde abgebildet in Hancarvilles Antiquités Etrusques, Grecques cet. T. IV. pl. 105. etwas verkleinert in Winkelmanns Monumenti inediti n. 190.) Die bräutliche Alkmene öffnet hier der muthwilligen Liebeley selbst das Kammer-Fensterchen, für welches Jupiter, in die Frazze eines Pantalone oder Maccus der ältesten Possenspiele verlarvt, schon eine Leiter in Bereitschaft hält, während der verschmitzte Brighella Merkur seinem durchlauchtigsten Gebieter mit dem Diebeslämpchen vorleuchtet. Man wird bey genauerer Untersuchung weder das Scheffelmaaß auf dem Kopfe des verlarvten Jupiters, noch den umgekehrten Caduceus oder

Mercuriusſtab in der linken Hand des geſchäftig kuppelnden Himmelsboten ganz überſehen. Erſteres war auf den Köpfen des Jupiter-Serapis und anderer Gottheiten das ausdrucksvolle Zeichen der Fruchtbarkeit und der geſegneten Fluren. Und einen reichlichen Eheſegen bringt auch hier der Gott in niedriger Knechtsgeſtalt. Der umgekehrte und geſenkte Götterſtab ſoll freilich zunächſt nur den ſaubern Gelegenheitsmacher genauer charakteriſiren, erinnert aber zugleich daran, daß er ſich ſeiner Rolle ſchämt. Das Ganze endlich beweiſet, zu nicht geringer Ergötzlichkeit aller ächten Alterthumsforſcher, das hohe Alter der frommen Sitte, die in der Schweiz und im Tyroler-Land vor wenig Jahren noch unter dem Namen des Kilpganges gäng und gebe war. —

4.

Das Lebenseinmaleins nach einer bekannten Melodie.

Mit Eins da fängt das Leben an;
Mit Zwey da wird man Frau und Mann;
Und kommen wir erst zu den Dreyn:
Da fangen Kinder an zu schrey'n.
Wo Drey sind, folgt alsbald die Vier;
Stets enger wird nun das Quartier;
Bey Fünf und Sechs gieb's größre Noth;
Denn immer kleiner wird das Brod.

Wohl Mancher rief bey Sieben schon:
O weh mir armen Korydon!
So wächst die Zahl von Jahr zu Jahr,
Bis grau vor Alter wird das Haar.
Sie wandern ein — wir wandern aus:
Nun kommt der Tod und spannt uns aus,
Heut Eins, und Morgen wieder Eins:
Das ist das Lebenseinmaleins!

BIBLIOTHECA REGIA MONACENSIS